



Invema e.V.

Teilhabe ermöglichen!

# Praxishandbuch

zum Projekt „Teilhabe ermöglichen:  
Trägerberatung zur Umsetzung  
von Inklusion im Freizeitbereich“



## Inhalt

Utopia – Wie sieht eine inklusive Gesellschaft aus?.....	4
Berichte von Experten/innen in eigener Sache.....	6
Rainer Damerius: Inklusion ist machbar.....	6
Tanja Serapinas: Inklusion- welche Rolle haben wir als Eltern? .....	9
Renate Weber: Wie Kinder auf Menschen mit Behinderung reagieren .....	11
Wolfgang Merdes: Gedanken zum Projekt „Inklusion von Kindern und Jugendlichen im Freizeitbereich“ .....	14
Was ist Inklusion im Freizeitbereich? .....	16
Bezug zur UN-Behindertenrechtskonvention .....	17
Unser Verständnis von Inklusion.....	19
Exklusion:.....	19
Integration:.....	19
Inklusion:.....	19
Zusammenfassend Inklusion und Freizeit .....	20
Exkurs: Inklusion in Leichter Sprache erklärt.....	20
Was ist Inklusion?.....	20
Es geht um die Rechte von allen Menschen.....	21
Projektbeschreibung „Teilhabe ermöglichen“ in Leichter Sprache.....	22
Die Umsetzung– So sind wir vorgegangen.....	28
Klausurtagung als Startschuss .....	28
Sozialraumorientiertes Vorgehen .....	28
Regionale Netzwerktreffen .....	30
Experten/innen in eigener Sache .....	32
Kontaktaufnahmen zu den Trägern .....	33
Besondere Aktionen und Teilnahme in Arbeitsgruppen und Foren .....	35
Arbeitsgruppen und Foren .....	35
Informationsstände und besondere Aktionen.....	36
Fortbildungen und Vorträge – Tipps, Erkenntnisse und Möglichkeit zum Besuch von Guten Praxisbeispielen.....	38
Fortbildungen .....	38
Herangehensweise .....	38
Kurz-Vorstellung des Projektes .....	38

Selbsterfahrung.....	38
Überblick über Fortbildungen .....	39
Fortbildungsabende: Inklusive Ferienfreizeitgestaltung .....	39
Inklusion im Sport.....	43
Teilhabe ermöglichen: Tipps zum Umgang mit Kindern und Jugendlichen mit herausfordernden Verhalten .....	48
Inklusive Veranstaltungsorganisation.....	50
„Teilhabe ermöglichen: Inklusion in der Kinder- und Jugendarbeit“ und „Inklusion in der Gruppenarbeit“ und „Kann in meine Gruppe jeder kommen?“ .....	52
Leichte Sprache .....	55
Ehrenamts- und Juleica-Schulungen .....	56
Vorträge .....	57
Gute Praxisbeispiele.....	58
Zusammenarbeit mit dem Kreissportbund Siegen-Wittgenstein e.V. ....	58
Ausschreibungen von Freizeitprogrammen und Ferienspielen .....	60
Stadt Siegen und Stadtjugendring Siegen .....	61
Stadt Netphen .....	61
Stadt Kreuztal .....	62
Stadt Hilchenbach.....	62
Gute Umsetzungen von Inklusion im Freizeitbereich .....	63
Inklusion im Schützenverein .....	63
Inklusion im Kinderchor.....	65
Inklusion bei der Sommerfreizeit 2015 der Waldritter e.V. Ortsgruppe Freudenberg .....	65
Inklusion in der Ferienfreizeit des CVJM Büschergrund (Freudenberg).....	68
Inklusion im Konfirmandenunterricht Netphen-Deuz.....	70
Inklusion im CVJM Kreisverband Siegerland und im speziellen im Konfi-Castle .....	72
Inklusion im TV Germania Buschhütten .....	74
Inklusion in der Kinder- und Jugendfeuerwehr Oberes Lahntal / Bad Laasphe ..	77
Gruppenarbeit inklusiv gestalten mit „Methoden-Recycling“ .....	80
Materialien .....	83
Bücherliste – Kinder und Jugendliteratur zu den Themen Toleranz, Vielfalt und Anders sein .....	83
Linklisten zu Kinder- und Jugendliteratur über Toleranz, Vielfalt und Anders sein .....	88
Filmlisten .....	89

Hilfreiches: Finanzierung von Assistenz für Kinder mit Behinderung, Förderprogramme zur Herstellung von „Barrierearmut“ und Ansprechpartner/innen von Beratungsstellen im Kreisgebiet Siegen-Wittgenstein.....	103
Finanzierung von Assistenz .....	103
Förderprogramme zur Herstellung von „Barrierefreiheit/-armut“.....	105
Beratungsstellen im Kreisgebiet für Menschen mit Behinderung und ihre Angehörigen zum Thema Inklusion im Freizeitbereich.....	108
Besondere Beratungsstellen .....	112
Übersicht über Literatur, Broschüren und Arbeitshilfen und Homepages .....	113

## Utopia – Wie sieht eine inklusive Gesellschaft aus?

Christina Jaeschke-Klein

Als Utopie wird gemeinhin etwas bezeichnet, was nicht umsetzbar ist aber die ideale Umsetzung einer Idee darstellt. Wie sähe also eine Gesellschaft aus, in der Inklusion - und im speziellen - Inklusion im Freizeitbereich umgesetzt würde? Welches Ideal streben wir an und was wollen wir letztendlich mit der Durchführung unseres Projektes erreichen? Und, ist es wirklich utopisch, dass Inklusion im Freizeitbereich umgesetzt wird?

Seit der Verabschiedung der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) 2006 und ihrer Ratifizierung in Deutschland 2009 ist die Rechtslage bezüglich der Teilhabe von Menschen mit Behinderung an allen gesellschaftlichen Prozessen eigentlich eindeutig definiert. Teilhabe ist Menschenrecht. Punkt.

Wie wäre es also, wenn die UN-BRK bereits umgesetzt wäre? Wünschenswert wäre eine Gesellschaft, in der Inklusion ganz selbstverständlich gelebt wird. Aber wie sieht so eine Gesellschaft aus?

Die Gesellschaft, die wir uns wünschen wertschätzt alle ihrer Mitglieder gleich viel, egal wie verschieden sie sind. Die Menschen in dieser Gesellschaft erkennen, dass Vielfalt viele Vorteile mit sich bringt. Und dass die Menschen erst *durch* ihre Vielfalt und *durch* ihr „anders sein“ viel voneinander lernen können. Die Menschen in dieser Gesellschaft sind offen für Neues und passen sich an neue Voraussetzungen und Notwendigkeiten an.

Sie bewegen sich. Sie bewegen sich aufeinander zu.

Die Menschen in dieser Gesellschaft helfen einander. Haben Verständnis füreinander. Denken darüber nach, wie alle miteinander leben können. Sie suchen nach Lösungen und nicht nach Problemen.

In dieser Gesellschaft können alle Menschen selbstbestimmt nach ihren eigenen Wünschen leben. Sie besuchen den Kindergarten ihrer Wahl, können sich bilden in der Schule ihrer Wahl – gemeinsam, mit allen anderen Kindern aus ihrem Ort und aus ihrer Nachbarschaft. Alle können einen Beruf ihrer Wahl ausüben. Sie wohnen so, wie sie es sich wünschen – selbstbestimmt. Und auch ihre Freizeit verbringen sie genauso, wie sie es sich wünschen. Jede/r kann im Sportverein mitmachen, im Chor mitsingen, ein Instrument lernen oder einfach nur Musik machen. Jede/r kann in den Jugendtreff gehen, im Reitverein reiten, beim Klettern Höhen erklimmen, ins Theater

oder Kino gehen, Konzerte besuchen. Alle Menschen sind willkommen. Egal wo. Barrieren aller Art werden abgebaut oder gar nicht erst errichtet. Alle Menschen können an *allen* Prozessen in *allen* gesellschaftlichen Bereichen teilhaben. Die Menschen achten aufeinander. Sie berücksichtigen verschiedene Bedürfnisse und richten sich darauf ein. Jeder und jede macht genauso mit wie er oder sie kann. Nicht mehr. Nicht weniger. Nach eigenem Wunsch, nach eigener Fähigkeit.

Mit dem Projekt „Teilhabe ermöglichen: Trägerberatung zur Umsetzung von Inklusion im Freizeitbereich“ im Verein INVEMA e.V. aus Kreuztal, das über drei Jahre von der Aktion Mensch gefördert wurde, haben wir gemeinsam mit vielen Akteuren aus dem Freizeitbereich des Kreises Siegen-Wittgenstein erste Schritte in Richtung Inklusion im Freizeitbereich gemacht. Einige setzen Inklusion – ohne jemals davon gehört zu haben - schon seit Jahren ganz selbstverständlich um. Sie sind offen für alle und stellen sich, wenn notwendig, auf die jeweiligen Bedürfnisse ein. Andere haben mit uns gemeinsam eine Entwicklung durchgemacht, haben sich dem Thema Inklusion geöffnet und sich mit uns auf den Weg gemacht.

Wir wissen, der Weg ist noch lang. Es muss sich noch viel ändern. Viele Barrieren müssen eingerissen werden. Die in den Köpfen der Menschen und auch die Barrieren baulicher Art.

Dieses Handbuch beschreibt den Weg, den wir in unserem Projekt gegangen sind. Es soll zum einen denjenigen eine Hilfestellung sein, die Inklusion im Freizeitbereich umsetzen. Zum anderen soll es Menschen helfen, die ein ähnliches Projekt anstreben und den Prozess der Inklusion in ihrer eigenen Region auf den Weg bringen wollen. Inklusion *muss* keine Utopie bleiben. Inklusion *kann* umgesetzt werden!



Das Projekt war für uns der Versuch, eine ganze Region für Inklusion zu begeistern.

Von links: Daniela Dickel, Katja Mandt, Christina Jaeschke-Klein - Projektleiterinnen

## Berichte von Experten/innen in eigener Sache

Wir bedanken uns an dieser Stelle herzlich für das Engagement der Expertinnen und Experten in eigener Sache, die an unserem Projekt beteiligt waren. Insbesondere für die Beiträge, die sie für dieses Handbuch erstellt haben. Das Projektteam.

### Rainer Damerius: Inklusion ist machbar

Ich bin fast von Geburt an blind und, bis ich auf eine Blindenschule kam, in dörflicher Umgebung aufgewachsen. Wie viele andere Kinder aus unserer Nachbarschaft besuchte ich keinen Kindergarten. Meine Eltern (die Mutter gelernte Kinderpflegerin und der Vater Lehrer an einer Grund- und Hauptschule) wurden direkt nach meiner Geburt unmissverständlich darüber informiert, dass ich an beiden Augen erkrankt und der geringe Sehrest nicht zu retten sei. Auch in zwei führenden Augenkliniken wurde das bestätigt - der Stand der Medizin war damals halt noch nicht wie heute.



**Inklusion bedeutet für mich:  
Gewolltes, gekonntes und  
gelebtes Miteinander.**

Rainer Damerius, Behindertenbeauftragter der Stadt Siegen und Experte in eigener Sache im Projekt

Ab dem 3. Lebensjahr konnte ich dann tatsächlich auch keine Lichtunterschiede mehr wahrnehmen - ich habe also nie "richtig" sehen gelernt.

Bis zu meiner Einschulung lebte ich weitgehend selbstverständlich mit den Kindern und Erwachsenen aus meiner Umgebung zusammen und genau deshalb weiß ich, dass Inklusion keine Utopie ist. Es kommt vielmehr auf die Umstände an, unter denen Menschen mit Behinderungen aufwachsen und ob sie und ALLE Mitmenschen einen selbstverständlichen Alltag miteinander teilen. Sicher gab es auch bei manchen, die mit mir und meinen Eltern zu tun hatten, fragwürdige Vorurteile über das, was Blinde können, dürfen oder nicht tun sollten. Im Großen und Ganzen aber praktizierten alle, an die ich mich erinnern kann, einen sehr direkten und spontanen Umgang und es gab nicht, wie zum Beispiel ab und an in streng religiös geprägten

Familien und Umfeldern, negative Einschätzungen über die Ursachen und Folgen von Blindheit. – So möchte ich also mit diesem Text versuchen darzustellen, wie leicht Inklusion sein kann, wenn nur alle wollen!

Immer wieder höre ich, dass Menschen mit Behinderung dies oder jenes nicht tun können, sei es beruflich, in der Freizeit oder im sonstigen Lebensalltag. Viel seltener wird mir und anderen Menschen mit Behinderung leider nach wie vor einfach die Frage gestellt, WAS getan werden kann, damit es KEINE Probleme im gemeinsamen Umgang gibt. Besonders häufig habe ich allerdings erfahren, dass Menschen aus Sportvereinen oder anderen Gruppen im Bereich der Freizeitgestaltung an sich kaum Schwierigkeiten haben, Kinder und/oder Jugendliche mit Behinderungen "in ihre Reihen" aufzunehmen. Die Frage ist oft "nur", wie selbstverständlich mit Unsicherheit, Vorbehalten und Unverständnis umgegangen wird. Dass Eltern sich manchmal nicht trauen zu fragen, ob ihr Kind beim Judo- oder Ruderverein mitmachen kann, mag sein; auch kann es passieren, dass stark leistungsorientierte Vereinsmitglieder sich einen fairen Wettkampf aufgrund eines Handicaps nur schwer vorstellen können. Ich habe jedoch bemerkt:

Je unverkrampfter wir an Dinge herangehen, desto mehr können wir uns gegenseitig zu- und vertrauen! Ich möchte dies anhand einiger Beispiele verdeutlichen und dazu ermuntern, es einfach mal auszuprobieren.

### **Wenn schon Gefahr, dann für alle!**

Im Sommer wie im Winter haben wir Kinder oft gemeinsam gespielt. Lag genug Schnee, zogen wir natürlich auch los, um die verschiedenen Rodelhügel zu erobern. Ich erinnere mich gut daran, dass wir – es war wohl ein besonders kalter Winter – einmal eine besonders steile Bahn hinunterfahren. Alle Schlitten hingen aneinander und wenn ein Ast kam, wurde allgemein ein Warnruf gegeben, sodass NIEMAND dagegen stieß - einen speziellen Hinweis für mich als Blinden brauchte es also nicht. Unten angekommen, endete die Bahn an bzw. auf einem zugefrorenen See und da auf dem Dorf fast nichts passierte, ohne dass Erwachsene es beobachteten oder davon Wind bekamen, kriegten wir alle abends geschimpft, dass so eine Aktion gefährlich sei und wir durchaus im Eis hätten einbrechen können. Ob da ein Blinder mit dabei war oder nicht, spielte keine Rolle!

## **Messer, Gabel, Schere, Licht...**

Als meine jüngere Schwester und ich zu Weihnachten eine elektrische Eisenbahn geschenkt bekamen, war die Freude groß und sofort wurden die beiden Schienenkreise mit Weichen aufgebaut. Wir fuhren, was die Züge und vor allem der kleine Transformator hergaben. Es gab nichts an der Bahn, was ich nicht selber ausprobierte und ausprobieren durfte. Natürlich gab's Bruch dabei. Einmal - die ganze Anlage war inzwischen auf einer Holzplatte montiert - wollte ich selber den Stecker in die Steckdose buchsieren, um auf Reisen zu gehen. Bedacht, wie ich vorging, tastete ich erstmal, wo denn die Löcher für die beiden Steckerstifte wohl waren und prompt erwischte mich ein Stromschlag... Ich will nicht sagen, Kinder müssen das erfahren, bei uns zuhause gab es jedoch zu der Zeit einfach keine Kindersicherungen und so musste ich die Gefahr, die von fließendem Strom ausgehen kann, leibhaftig erfahren. Glauben Sie mir: Je vertrauter Kinder mit ihren Reflexen sind, desto weniger passiert – ich lebe ja immer noch!

## **Aufsicht mit Grenzen**

Einmal fuhr unsere ganze Familie auf eine Sportfreizeit nach Südtirol mit. Wir zelteten oberhalb eines wunderbaren Sees, in dem wir badeten, schwammen und Boot fuhren. Der Zeltplatz fiel an einer Seite steil ab und als ich eines Tages auf dem Rasen spielte, kam ich eben diesem Abhang zu nahe, rutschte ab und stürzte hinunter. Der Schrecken war groß, von den Erwachsenen hatte es jedoch erstmal niemand bemerkt. Wie alle anderen Kinder stand ich einfach nicht dauernd unter Aufsicht und bei aller Gefahr...das ist auch gut so!

In all diesen (und ähnlichen) Situationen habe ich gelernt, dass mir genauso viele Erfahrungen zuteilwurden wie Sehenden und dass die Menschen, die auf mich aufpassten, mir kaum etwas vorenthielten. So war es für mich vor einigen Jahren "ganz normal" und erfreulich, wie selbstverständlich ich im Kletterwald behandelt und eingewiesen wurde. So antworten mir Bootsverleiher auf Fragen nach der Stabilität eines Bootes nicht mit der Frage, ob ich als Blinder denn da überhaupt reinkomme, sondern sie sind neugierig und erklären, was erklärt werden muss. Ich habe lernen und verinnerlichen dürfen, dass ich Dinge nach meinen Wünschen und Neigungen tun darf, dass Menschen manchmal Bedenken haben, aber dass wir gemeinsam Wege finden.

Wir sind alle verschieden, das gilt für Menschen mit und ohne Behinderung. Was ich kann und will, muss eine andere blinde Person nicht auch können und wollen. Was mein lieber Kollege, der wegen Spina bifida im Rollstuhl sitzt, sich traut oder nicht, gehen andere RollifahrerInnen ganz anders an. Kinder, die mich an einer Ampel stehen sehen, fragen ihre erwachsenen Begleitpersonen neugierig und offen, warum der Mann da denn einen Stock hat und wenn die Erwachsenen oder ich selbst es ihnen unverkrampft beantworten, lernen sie in genau diesem Moment, dass wir eine gemeinsame Welt haben, in der es Verschiedenheit gibt UND sie lernen, damit umzugehen.

Viel Spaß und nur Mut für Inklusion - Kopf hoch, es kann auch mal schiefgehen!



Inklusion beginnt im Kopf. Und Inklusion betrifft uns alle – die gesamte Gesellschaft. Inklusion bedeutet für mich, dass es nicht mehr von Belang ist, wie man ist, sondern nur noch, wer man ist.

Tanja Serapinas, Expertin in eigener Sache / Elternvertreterin

### **Tanja Serapinas: Inklusion- welche Rolle haben wir als Eltern?**

Ende des Jahres 2012, kurz vor dem 4. Geburtstag meines Sohnes war es soweit- wir hatten eine Diagnose. Monatelang waren wir von Stelle zu Stelle gelaufen und hatten unser Kind begutachten lassen- eigentlich war er für uns immer ein normaler Junge, wenn auch irgendwie anders. Doch mit Beginn des Kindergartens kamen immer öfter Zweifel auf, ob denn alles wirklich so normal war, wie wir dachten. Schließlich stand es dort schwarz auf weiß: Autismus. Mit der Diagnose änderte sich für uns nichts, doch hatten wir nun die Möglichkeit, Förderungen zu beantragen, von der autismspezifischen Therapie über eine Integrationskraft für den Kindergarten. Ein Therapieplatz war bereits 10 Monate später frei, so dass wir sehr früh fachmännisch betreut wurden. Wir haben bisher immer großes Glück gehabt, und ein gutes Netzwerk von Therapeuten/innen, Erzieher/innen und Ärzten/innen,

gemeinsam mit uns als Eltern schaffen können. Aber ist das Glück? Oder haben wir selbst auch einen Anteil daran, dass alles „rund läuft“?

Ich habe festgestellt, dass es vor allem auf einen offenen Umgang mit der Behinderung ankommt. Viele Menschen kennen Autismus nur aus dem Fernsehen, haben keine Vorstellung was diese Entwicklungsstörung für Probleme aber auch Chancen bietet. Da Autismus ein breites Spektrum verschiedenster Einschränkungen von einer geistigen Behinderung bis hin zur Hochbegabung ist, muss man wirklich auch jedes Kind mit Autismus kennen lernen, um dann abzuschätzen, was dieses Kind braucht. Viele haben Respekt und vielleicht sogar Angst davor. Das ist in Ordnung und darf auch ausgesprochen werden. Unsere Aufgabe als Eltern besteht darin, aufzuklären, zu unterstützen und auch zu gegebener Zeit loszulassen- auch wenn es nicht immer einfach ist, immer und immer wieder alle Informationen auf den Tisch zu legen und die Kinder durch erneute Gutachten einschätzen zu lassen. Wir können nicht erwarten, dass jeder Mensch, der uns begegnet, sich mit den Besonderheiten unserer Kinder auskennt. Andererseits sind wir auch in der Verantwortung, unsere Kinder zu schützen. Nicht jeder muss alles wissen, nicht alles tut meinem Kind so gut, wie anderen. Es ist ein schmaler Grat. Aber ist es das nicht immer? Kein Kind ist wie das andere. Während das eine ein guter Schwimmer ist, kann das andere Kind sich stundenlang mit seinen Legosteinen beschäftigen, ein anderes singt und tanzt für sein Leben gerne. Inklusion beginnt im Kopf. Und Inklusion betrifft uns alle. Die gesamte Gesellschaft, nicht nur die Kinder, die aufgrund einer Behinderung oder ihrer Herkunft benachteiligt sind. Solange wir selbst daran zweifeln, dass unsere Kinder etwas können oder wir ihnen nicht das zutrauen, was andere Kinder können, wie sollte es jemand anderes tun? Es geht nicht um das „ob“ sondern das „wie“. Manchmal muss man sehr kreativ sein, manchmal muss man Dinge verändern, um eine Teilhabe zu gewährleisten, und manchmal muss man es auch einfach wagen. Wie alle anderen tragen unsere Kinder zur Vielfalt unserer Gesellschaft bei. Es liegt an uns, das in die Welt zu transportieren. Lassen Sie sich nicht unterkriegen. Nutzen Sie Selbsthilfegruppen, knüpfen Sie Kontakte. Trauen Sie unseren Kindern und sich selbst zu, Dinge zu verändern und Neues zu lernen. Und lassen Sie sich nicht durch Rückschläge verunsichern. Falls Ihnen jemand sagt, dass Ihr Kind nicht Teil des Ganzen sein kann, schaffen Sie ein neues Ganzes. Es ist nicht immer einfach, das wissen wir als Eltern am besten. Doch das Ergebnis, zu dem wir

alle beitragen können, eine Gesellschaft in der alle die gleichen Chancen haben, ist ein höchst erstrebenswerter Zustand.

Ich wünsche mir für uns alle, dass es irgendwann nicht mehr von Belang ist, wie man ist, sondern nur noch, wer man ist.

### **Renate Weber: Wie Kinder auf Menschen mit Behinderung reagieren**

Ein Bericht von Christina Jaeschke-Klein auf Basis eines Gesprächs mit Renate Weber, Expertin in eigener Sache im Projekt

Renate Weber ist als ‚Expertin in eigener Sache‘ in unserem Projekt tätig und hat, wann immer es ihr möglich war, an unseren Netzwerktreffen und „Experten/innen“-Beiratstreffen teilgenommen. Ihre Motivation, so viel ehrenamtliches Engagement in unser Projekt zu investieren kommt daher, weil es ihr wichtig ist, als Rollstuhlfahrerin mitzumachen. Als solche sieht sie viele Dinge aus einer anderen Sicht. Sie sagt, manche Menschen würden sich zu viele Gedanken über etwaige Barrieren machen, für die es einfache Lösungen gibt. Und über wieder andere Barrieren würden sich Nicht-Rollstuhlfahrer/innen gar keine Gedanken machen. Mit ihrer Sicht der Dinge und ihren Erfahrungen, will Renate zum Gelingen des Projektes beitragen.

Seit 25 Jahren ist Sie aufgrund ihrer MS-Erkrankung auf den Rollstuhl angewiesen. Zunächst nur, um längere Strecken zu bewältigen, dann aber dauerhaft. Die Krankheit habe sich vor über 35 Jahren zum ersten Mal bemerkbar gemacht. Sie stolperte häufig, spürte Kribbeln in ihrem kleinen Finger und dem Ringfinger und konnte manchmal nicht die komplette Sitzfläche ihres Sohnes spüren, wenn er auf ihrem Schoß saß. Die Diagnose bestätigte sich nach einem Termin beim Neurologen, bei dem eine erneute Lumbalpunktion gemacht wurde. Mit dem geschlossenem Couvert ging sie zu ihrem Hausarzt. Als er es öffnete entwichen ihm die Worte „Ach du scheiße.“ Heutzutage öffnet sie die Umschläge mit Untersuchungsergebnissen immer selbst. Sie und ihr verstorbener Ehemann hatten die Diagnose damals schon geahnt. Einmal sagte er zu ihr „Wenn es mal so weit kommt, dass du in den Rollstuhl musst, bekommst du einen total schicken. Metallic lackiert mit Chromfelgen.“ Renate schmunzelt, als sie mir das erzählt. Bis heute hat sie keine Chromfelgen und Metallic-Lackierung. Auf meine Frage hin, ob sie nach der Diagnose in ein Loch gefallen sei sagt sie „Eigentlich gar nicht.“ Sie habe damals mit

einer rollstuhlpflichtigen Patientin ein Zimmer geteilt und habe ihr geholfen und sei mit ihr über die Anlage gefahren. Diese Frau habe ihr damals vermittelt, alles so zu nehmen, wie es kommt. Man müsse sich zwar informieren und sich kümmern, man solle Krankheit aber nicht als Bestrafung nehmen oder solle sich fragen „warum ich?“. Sowieso kann keiner darauf eine Antwort geben. Soweit es möglich war, hat Renate damals noch alles selbst gemacht, schließlich hat sie auch zwei Kinder, die damals schulpflichtig waren. Aber die Krankheit schritt voran. So konnte Renate ihrer Tochter noch das Fahrradfahren beibringen. Bei ihrem 5 Jahre jüngeren Sohn, war dies schon nicht mehr möglich. Ihr familiäres Umfeld ging auf unterschiedliche Art und Weise mit ihrer Erkrankung um. Ihre Eltern hätten ihre Erkrankung eher verdrängt – vermutlich aus Selbstschutz. Ihr Ehemann nahm eine Stelle in Frankfurt an und pendelte am Wochenende ins Siegerland. „Anders“, so Renate „hätte er es nicht geschafft.“ Ihre Kinder sind mit dem Wissen um die Erkrankung ihrer Mutter aufgewachsen. Sie mussten zwar häufig zurückstecken, wenn es zum Beispiel darum ging, sie mit dem Auto zu diversen Freizeitaktivitäten zu fahren, aber alles in allem hätten sie das gut geschafft und konnten gut mit der Behinderung ihrer Mutter gut umgehen. Auch ihr sechsjähriger Enkelsohn geht völlig normal mit ihr und ihrem Rollstuhl um. Seit seinem ersten Lebensjahr hat er auf Renates Schoß gesessen und ist mit ihr durch die Wohnung gefahren. Mittlerweile darf er den Rollstuhl auf dem Parkplatz sogar alleine steuern. „In seiner KiTa hat er von meinem Rollstuhl erzählt und war ganz fasziniert, dass er so eine coole Oma hat.“ erzählt Renate.

Kinder können generell recht gut mit Menschen mit Behinderung umgehen. Das ist, was Renate in ihrem Alltag auch immer wieder feststellt. Kinder reagieren meist spontan auf sie. Sie schauen, sind neugierig und stellen auch ganz unbedarft Fragen. Renate meint, dass gerade Kinder, die selbst noch im Kinderwagen sitzen, sie oft lange anschauen. „Die denken dann bestimmt, da ist aber komisch. Eine Erwachsene im Kinderwagen...da stimmt doch was nicht.“ lacht Renate. Häufig werden Kinder aber von ihren Eltern und Großeltern davon abgehalten, sie anzuschauen und Fragen zu stellen. Vermutlich aus Unsicherheit. Dann spricht Renate die Kinder ganz gezielt an, um die Situation aufzulockern. Besonders Jungen seien immer sehr interessiert an dem Bedienfeld ihres Rollstuhls. Sie dürfen dann mal die Hupe benutzen und Renate erklärt genau, welche Bedeutung die Lampen und Balken an ihrem Rollstuhl haben. In der Siegener Oberstadt gab es mal eine lustige Begebenheit. Dort ist Renate zwei kleinen Kindern begegnet, die dann zu

ihren Müttern sagten „Kuckt mal, da kommt ein Zug.“ Alle mussten zusammen lachen und die Situation war aufgelockert.

Ihr schönstes Erlebnis mit Kindern hatte Renate, als sie von einer Lehrerin deren Schulklasse eingeladen wurde. Zuerst dachte sie „Was soll ich denen denn nur erzählen – eine ganze Stunde lang...“. Aber nachdem Renate kurz ein bisschen über sich selbst erzählt hatte schossen alle Finger für Fragen in die Luft. „Warum sitzt du im Rollstuhl? Wie schnell kann man damit fahren? Wie lange sitzt du schon im Rollstuhl? Wie kommst du in dein Bett? Wohin möchtest du am liebsten mal fahren? Wie kommst du in die Badewanne? – In die Badewanne gar nicht.“ sagt Renate, „Aber das waren alles kluge Fragen, die man gut beantworten konnte.“ Zum Abschluss wurde noch ein Foto zusammen mit allen Kindern gemacht und sie durften dabei zusehen, wie Renate in ihr Auto gefahren ist und angeschnallt wurde. „Die fanden das großartig“ erzählt sie mir „so was haben die noch nie vorher gesehen.“ Kinder sind im Umgang mit Renate natürlich, direkt und stellen einfache Fragen, während Erwachsene, die sie noch nicht kennen eher zurückhaltend und unsicher wirken. „Viele können natürlich nicht abschätzen, was ich kann und was nicht.“ Renate spricht die Erwachsenen dann an und bittet sie um etwas und nimmt ihnen damit auch die Unsicherheit – auf diese Weise hat sie auch immer positive Erfahrungen in Bezug auf die Hilfsbereitschaft ihrer Mitmenschen gemacht. Aber in der Unbefangenheit, in der Neugier und in der Normalität im Umgang mit Menschen mit Behinderung, so sind sich Renate und ich am Ende unseres Gesprächs einig, liegt die Chance für Inklusion und im speziellen auch für Inklusion im Freizeitbereich. Die Kinder und Jugendlichen in unserer Gesellschaft wachsen mit Inklusion auf und es wäre wünschenswert, dass Teilhabe somit für alle völlig normal ist.



Inklusion bedeutet für mich als Rollstuhlfahrerin: Selbstverständlich mit Nicht-Behinderten zusammen zu sein und eine gute Lebensqualität zu haben.

Renate Weber, Expertin in eigener Sache

## **Wolfgang Merdes: Gedanken zum Projekt „Inklusion von Kindern und Jugendlichen im Freizeitbereich“**

Anfang 2013 bin ich als ehrenamtlicher Behindertenbeauftragter der Stadt Netphen angesprochen worden, ob ich mir vorstellen kann, als ‚Experte in eigener Sache‘ in dem Projekt „Teilhabe ermöglichen: Trägerberatung zur Umsetzung von Inklusion im Freizeitbereich“ tätig zu sein. Da es mir ein persönliches Anliegen ist, Inklusion voran zu treiben, habe ich, wann es mir möglich war, an den Treffen des Projektes teilgenommen, um das Projektteam zu unterstützen aber auch, um die ehrenamtlichen und hauptamtlichen Freizeitangeboten an meiner Sicht der Dinge teilhaben zu lassen. Zu Beginn des Projektes war festzustellen, dass die zahlreichen Teilnehmenden viele unterschiedliche Standpunkte zum Thema vertraten – es musste zunächst eine Begriffserklärung erfolgen, denn nicht jeder und jedem war klar, was Inklusion genau bedeutet. Was in dem Zusammenhang fast genauso wichtig war, war darzustellen, was Inklusion eben nicht bedeutet: Nämlich keine neuen Angebote für Kinder und Jugendliche mit Behinderung zu machen und keine Einzelstunden abgegrenzt von den anderen nicht-behinderten Kindern und Jugendlichen abzuhalten. Aber wie sieht es mit der Umsetzung aus? Neben den baulichen Barrieren, die vielerorts bestehen, sind die Barrieren in den Köpfen derer, die Inklusion nicht in ihr alltägliches Handeln übernommen haben, deutlich zu spüren. Für mich stellt sich die Frage woran dies liegen kann? Ist es die Unsicherheit und die Angst beim Umgang mit Menschen mit Beeinträchtigung? Ist es die Angst vor vermeintlichen Mehrkosten, die entstehen könnten? Ist es die Sorge, dass man sich der Aufgabe nicht gewachsen fühlt? Oder gar der Mangel an Zivilcourage gegenüber den Kindern und Jugendlichen der jeweiligen Institution? Die Frage ist sicherlich auch, wie man Risiken und Verantwortung minimieren kann, ohne das Grundziel der Inklusion zu unterwandern? Woran liegt es, dass es den Menschen in unserer Gesellschaft in der Praxis schwer fällt wirklich offen zu sein obwohl wir doch ein über die Grenzen hinaus gehendes Für- und Miteinander propagieren.

Und doch erfahre ich bei vielen Terminen und in vielen Gesprächen Bestärkung. Es ist wichtig die ersten Schritte in Richtung Inklusion zu gehen. Das Begonnene muss fortgesetzt werden, um es in den Köpfen zu festigen und zum Selbstverständlichen werden zu lassen.

Inklusion ist ein Weg den wir gehen müssen, um gesellschaftlich und menschlich besser miteinander umzugehen. Und es braucht Menschen, die diesen Weg

begleiten und diejenigen, die Inklusion umsetzen wollen beraten, schulen und unterstützen.



**Inklusion bedeutet für mich, ein  
friedliches, offenes Miteinander.**

Wolfgang Merdes, Experte in eigener Sache

## Was ist Inklusion im Freizeitbereich?

Daniela Dickel

Die Möglichkeiten, Freizeit zu verbringen, sind in unserem Land von vielfältigster Natur: Wir haben die Möglichkeit, uns auf sportlicher Ebene neuen Herausforderungen zu stellen, uns zu erholen und zu entspannen oder auch unserer Kreativität durch Kunst oder Musik Ausdruck zu verleihen. Die freie Zeit neben unserer alltäglichen Arbeit, den Verpflichtungen und dem oftmals aufkommenden Stress dient als Ausgleich. Als identitätsstiftendes Moment betrachtet trägt die verfügbare Freizeit mit all ihren Facetten und Möglichkeiten dazu bei, dass wir uns weiterentwickeln und weiterbilden, unsere bereits entdeckten Fähigkeiten ausbauen und Stärken und neue Potenziale entdecken. All diese Aspekte treffen auf jeden Menschen zu. Ganz gleich, welches Geschlecht eine Person hat, welcher Herkunft sie ist oder welcher noch immer bestehender „gesellschaftlicher Schicht“ sie angehört. Ebenso spielt es keine Rolle, ob eine Person eine Behinderung hat oder nicht. Im Sinne der Inklusion - und insbesondere der Inklusion im Freizeitbereich - gilt es, bestehende Angebote zu öffnen und keine neuen Freizeitmöglichkeiten für Menschen zu etablieren. Dies würde entgegen dem Inklusionsansatz Separation oder Exklusion zur Folge haben.

„Es geht nicht nur darum, innerhalb bestehender Strukturen auch für Menschen mit Behinderung Raum zu schaffen, sondern darum, die gesellschaftlichen Strukturen so zu gestalten, dass sie der realen Vielfalt menschlicher Lebenslagen – gerade auch von Menschen mit Behinderungen – von vornherein gerecht werden.“

(Aichele 2010:17)



**Inklusion bedeutet für mich  
gemeinsames Erleben.**

Nicole Bittner, Ev. Familienzentrum Rabennest  
Netphen-Deuz und Expertin in eigener Sache im  
Projekt /Elternvertreterin

## Bezug zur UN-Behindertenrechtskonvention

Um jedem Menschen eine umfassende, selbstbestimmte und im höchsten Maße zufriedenstellende Lebensweise zu ermöglichen, ist selbstverständlich auch die Teilhabe an Freizeit, dem kulturellen Leben sowie an Sport und Erholung unabdingbar. Um dies auch für Menschen mit Behinderung sicherzustellen, befasst sich Artikel 30 der UN-Behindertenrechtskonvention mit genau diesem Feld.

Der Artikel 30 der Konvention thematisiert sehr detailliert die Teilhabe am kulturellen Leben sowie an Erholung, Freizeit und Sport. Im Folgenden wird ebendieser Artikel angeführt, um einen Einblick in die Aufgaben und Pflichten zu ermöglichen, welche jedem Menschen seit der Ratifizierung der UN-BRK zu Teil geworden sind.

### Artikel 30

#### Teilhabe am kulturellen Leben sowie an Erholung, Freizeit und Sport

(1) Die Vertragsstaaten anerkennen das Recht von Menschen mit Behinderungen, gleichberechtigt mit anderen am kulturellen Leben teilzunehmen, und treffen alle geeigneten Maßnahmen, um sicherzustellen, dass Menschen mit Behinderungen

- a) Zugang zu kulturellem Material in zugänglichen Formaten haben;
- b) Zugang zu Fernsehprogrammen, Filmen, Theatervorstellungen und anderen kulturellen Aktivitäten in zugänglichen Formaten haben;
- c) Zugang zu Orten kultureller Darbietungen oder Dienstleistungen, wie Theatern, Museen, Kinos, Bibliotheken und Tourismusediensten, sowie, so weit wie möglich, zu Denkmälern und Stätten von nationaler kultureller Bedeutung haben.

(2) Die Vertragsstaaten treffen geeignete Maßnahmen, um Menschen mit Behinderungen die Möglichkeit zu geben, ihr kreatives, künstlerisches und intellektuelles Potenzial zu entfalten und zu nutzen, nicht nur für sich selbst, sondern auch zur Bereicherung der Gesellschaft.

(3) Die Vertragsstaaten unternehmen alle geeigneten Schritte im Einklang mit dem Völkerrecht, um sicherzustellen, dass Gesetze zum Schutz von Rechten des geistigen Eigentums keine ungerechtfertigte oder diskriminierende Barriere für den

Zugang von Menschen mit Behinderungen zu kulturellem Material darstellen.

(4) Menschen mit Behinderungen haben gleichberechtigt mit anderen Anspruch auf Anerkennung und Unterstützung ihrer spezifischen kulturellen und sprachlichen Identität, einschließlich der Gebärdensprachen und der Gehörlosenkultur.

**(5) Mit dem Ziel, Menschen mit Behinderungen die gleichberechtigte Teilnahme an Erholungs-, Freizeit- und Sportaktivitäten zu ermöglichen, treffen die Vertragsstaaten geeignete Maßnahmen,**

a) um Menschen mit Behinderungen zu ermutigen, so umfassend wie möglich an breitensportlichen Aktivitäten auf allen Ebenen teilzunehmen, und ihre Teilnahme zu fördern;

b) um sicherzustellen, dass Menschen mit Behinderungen die Möglichkeit haben, behinderungsspezifische Sport- und Erholungsaktivitäten zu organisieren, zu entwickeln und an solchen teilzunehmen, und zu diesem Zweck die Bereitstellung eines geeigneten Angebots an Anleitung, Training und Ressourcen auf der Grundlage der Gleichberechtigung mit anderen zu fördern;

c) um sicherzustellen, dass Menschen mit Behinderungen Zugang zu Sport-, Erholungs- und Tourismusstätten haben;

**d) um sicherzustellen, dass Kinder mit Behinderungen gleichberechtigt mit anderen Kindern an Spiel-, Erholungs-, Freizeit- und Sportaktivitäten teilnehmen können, einschließlich im schulischen Bereich;**

**e) um sicherzustellen, dass Menschen mit Behinderungen Zugang zu Dienstleistungen der Organisatoren von Erholungs-, Tourismus-, Freizeit- und Sportaktivitäten haben.**

## Unser Verständnis von Inklusion

An dieser Stelle sei eine Definition des Terminus Inklusion angeführt, an welcher sich das Projekt und die hiermit verbundene Arbeit im Wesentlichen orientiert:

Inklusion bedeutet, dass JEDER Mensch die Möglichkeit erhält, sich vollständig und gleichberechtigt an ALLEN gesellschaftlichen Prozessen zu beteiligen – und zwar von Anfang an und unabhängig von individuellen Fähigkeiten, ethnischer wie sozialer Herkunft, Geschlecht oder Alter. (Aktion Mensch)

Diese Definition und somit der Hintergrund der Inklusion bezieht sich nicht – wie häufig impliziert – ausschließlich auf den schulischen Bereich und auf Menschen mit Behinderung. Es ist vielmehr die Rede von *allen Menschen und gesellschaftlichen Prozessen* und dies schließt auch den bedeutenden Bereich der Freizeit mit ein.

Die unten anstehende Abbildung der Aktion Mensch veranschaulicht anhand von Punkten, welche symbolisch für Mitglieder einer Gesellschaft stehen, den Werdegang von der Exklusion, über die Integration hin zur Inklusion.

**Exklusion:** Die breite Masse der Gesellschaft ist in einem Einheits-Grau gehalten. Die Punkte („Minderheiten“/„Randgruppen“), welche sich durch ihre individuelle Farbe von dieser Allgemeinheit abheben, befinden außerhalb des Kreises. Sie sind ausgegrenzt, exkludiert.

**Integration:** Der Großteil der Gesellschaft ist weiterhin grau, einheitlich und farblos. Die bunten Persönlichkeiten sind nicht mehr von vorne herein ausgegrenzt, sondern bewegen sich gemeinsam in einem Bereich innerhalb der Gesellschaft. Dies ist symbolisch zu sehen für Sondereinrichtungen und – übertragen auf den Freizeitbereich und Menschen mit Behinderung – zum Beispiel für Sportvereine, welche innerhalb ihrer Strukturen neue Angebote speziell für Menschen mit Behinderung etablieren. Diese sind somit nicht völlig ausgeschlossen, werden also integriert, bleiben aber weiterhin „unter sich“.

**Inklusion:** Der dritte symbolische Kreis zeigt schließlich eine bunte Gesellschaft, aus welcher niemand aufgrund seiner Besonderheiten ausgeschlossen wird. Besonders deutlich wird an dieser Stelle der Zugewinn aller Beteiligten: Die

Gesellschaftsmitglieder, welche zuvor grau und „nichtssagend“ daher kamen sind alle zu bunten Punkten innerhalb der vielfältigen und offenen Gesellschaft geworden. Jeder Mensch ist etwas Besonderes, jeder Mensch verdient es respektiert und geschätzt zu werden, sein Leben selbstbestimmt zu gestalten und ein Teil der Gesellschaft zu sein. Jeder Mensch verdient es, **bunt** zu sein.



### Zusammenfassend Inklusion und Freizeit

Freizeit ist ein identitätsstiftendes Moment. In unserer Freizeit machen wir Dinge, die wir gerne tun, mit denen wir uns identifizieren können. Wir treffen andere Menschen und kommunizieren, wir bilden uns weiter, wir erholen uns von Alltag und Arbeit und schöpfen neue Kraft. Freizeit ist ein entscheidender Bereich des gesellschaftlichen Miteinanders und hat enormen sozialen Charakter. „Teilhabe ermöglichen“ bedeutet, die bestehenden Freizeitangebote für Menschen mit Behinderung zu öffnen und ein gesamtgesellschaftliches Miteinander zu leben.

#### Exkurs: Inklusion in Leichter Sprache erklärt

##### **Was ist Inklusion?**

Unsere Gesellschaft besteht aus vielen verschiedenen Menschen.  
Zum Beispiel aus:

- Männern und Frauen,
- Kindern und älteren Menschen,
- Menschen aus anderen Ländern,
- und Menschen mit und ohne Behinderung.

Und das ist gut so.  
Denn so können alle Menschen voneinander lernen.

Alle Menschen haben besondere Fähigkeiten.  
Jeder Mensch kann etwas besonders gut.

Zum Beispiel:

- Ältere Menschen haben schon viel in ihrem Leben erlebt. Das können sie den jüngeren Menschen erzählen. Und die jungen Menschen können viel von den älteren Menschen lernen.
- Junge Menschen können viel für ältere Menschen tun. Sie können älteren Menschen im Alltag helfen. Oder sie können für die älteren Menschen da sein. Damit sie nicht einsam sind.

Die Menschen in einer Gesellschaft müssen sich gegenseitig helfen und unterstützen. Damit es allen in dieser Gesellschaft gut geht.

Und so ist es auch bei **Inklusion**.

Denn **Inklusion** bedeutet:

- Alle Menschen sollen überall dabei sein.
- Alle Menschen haben die gleichen Rechte.
- Alle Menschen können selbst bestimmen was sie wollen.
- Niemand wird ausgeschlossen.

Dafür brauchen Menschen mit Behinderung Unterstützung und Hilfe. Damit es ihnen in unserer Gesellschaft gut geht.

## **Es geht um die Rechte von allen Menschen**

Es gibt schon viele Gesetze und Regeln für **Inklusion**.

Zum Beispiel die **Behinderten-Rechts-Konvention** der Vereinten Nationen  
Die Vereinten Nationen sind 192 Länder.  
Die Länder haben sich zusammen getan und machen zusammen Politik.

Die Behinderten-Rechts-Konvention ist ein Vertrag.  
In dem Vertrag steht:  
Menschen mit Behinderungen sollen die gleichen Rechte haben wie Menschen ohne Behinderungen.  
Menschen mit Behinderung sollen ernst genommen werden.  
Das soll **überall auf der Welt** gleich sein.  
Diesen Vertrag hat Deutschland unterschrieben.

Diese Gesetze und Regeln sind wichtig.  
Aber Vieles steht nur auf dem Papier.  
Es muss sich viel mehr in den Köpfen von den Menschen verändern.  
Sie müssen verstehen:  
Alle Menschen gehören zu einer Gesellschaft dazu.  
Und alle Menschen können etwas für diese Gesellschaft tun.  
Denn alle Menschen haben besondere Fähigkeiten.

(Quelle: Aktion Mensch / [https://www.aktion-mensch.de/leichte-sprache/themen-informieren-und-diskutieren\\_leichte\\_sprache/was-ist-inklusion\\_leichte\\_sprache.html](https://www.aktion-mensch.de/leichte-sprache/themen-informieren-und-diskutieren_leichte_sprache/was-ist-inklusion_leichte_sprache.html) / Zuletzt aufgerufen: 05.08.2015 / 9.07 Uhr)

## Projektbeschreibung „Teilhabe ermöglichen“ in Leichter Sprache

Daniela Dickel



Inklusion bedeutet für mich, dass  
jeder überall dabei sein kann.

Daniela Dickel, Projektleiterin



Der Verein INVEMA ist in der Stadt Kreuztal.

Kreuztal ist im Kreis Siegen-Wittgenstein.

INVEMA setzt sich für Menschen mit Behinderung ein.

Jetzt hat INVEMA ein neues Projekt. Es heißt: **Teilhabe ermöglichen**.

Teilhabe heißt: Mitmachen, entscheiden, mitbestimmen.

Das hier ist die Beschreibung von dem Projekt.

INVEMA möchte, dass auch Menschen mit Behinderung in Vereinen mitmachen. In ihrer Freizeit.

Jeder darf dann machen, was er gerne will.

Freizeit ist wichtig für alle Menschen.

Hier erholen sie sich von der Arbeit oder der Schule.

Man macht etwas mit anderen Menschen zusammen.

Und hat Spaß.

Die Vereine sind zum Beispiel Sportvereine.

Und Jugendgruppen.

Oder Gruppen von der Kirche.

Das Projekt wird unterstützt von der Aktion Mensch.

Aktion Mensch schreibt das hier über sich:

Viele Menschen sollen gut zusammenleben

können. Dafür setzen wir uns ein.

Wem hilft Aktion Mensch?

Wir setzen uns für Menschen ein:

- Menschen mit Behinderungen.
- Benachteiligte Menschen.
- Kinder und Jugendliche.

(1) (Die Zahl in der Klammer sagt am Ende, woher die Informationen kommen)

INVEMA setzt sich für die Inklusion ein.

So beschreibt Aktion Mensch Inklusion:

Alle Menschen gehören dazu.

Niemand darf ausgeschlossen werden.

Zum Beispiel:

Alle Kinder gehen zusammen in den Kinder-Garten.

Behinderte Kinder gehen mit nicht behinderten

Kindern in die Schule.

Rollstuhl-Fahrer kommen überall rein.

Alle Menschen sind verschieden.

Das ist gut so.

In unserer Welt ist Platz für alle.

Das steht auch in der UN-Konvention.

In der UN-Konvention stehen wichtige Rechte  
von Menschen mit Behinderungen. (2)

Das Projekt von INVEMA und seine Ziele:

Es soll sich etwas verändern im Kreis Siegen-Wittgenstein.

Alle Menschen sollen dort gut leben können.

Dazu gehört: Es soll keine Hindernisse geben.

Diese Hindernisse nennt man auch Barrieren.

Das ist jetzt noch nicht so.

Menschen mit Behinderungen sollen überall  
dabei sein können.

Zusammen mit Menschen ohne Behinderung.

Alle Menschen zusammen.

Auch in der Freizeit.

Das finden auch viele Länder.

Diese Länder haben deshalb zusammen ein Abkommen geschrieben.

Ein Abkommen ist ein Vertrag, an den man sich hält.

Wenn man ihn unterschrieben hat.

Deutschland hat das Abkommen auch unterschrieben.

Das Abkommen heißt UN-Behinderten-Rechts-Konvention.

UN ist eine englische Abkürzung.

Jetzt kommt ein schweres Wort:

Es heißt: United Nations. Man spricht das so: Juneitet Näischens.

Das steht für: Vereinte Nationen. Also die Länder zusammen.

Das sind die Länder, die das Abkommen geschrieben haben.  
Die UN-Behinderten-Rechts-Konvention hat Regeln aufgestellt.  
Damit eben jeder mitmachen kann.  
In allen Bereichen im Leben.  
Also auch in der Freizeit.

INVEMA möchte helfen, diese Regeln einzuhalten.  
Bei dem Projekt helfen auch Menschen mit Behinderung mit:  
Sie helfen mit, das Projekt durchzuführen.  
Und fahren mit Mitarbeiterinnen von INVEMA zu den Treffen mit den Vereinen.  
Sie sagen, was sie wichtig finden.  
Sie sind Experten.  
Ein Experte weiß genau Bescheid.

Die Experten beraten Menschen.  
In den Vereinen.  
Wenn etwas nicht gut ist.

Alle Experten treffen sich.  
Sie treffen sich 2 Mal im Jahr.  
Dann reden sie miteinander.  
Über alles was gut ist. Und schlecht.

Das muss jetzt getan werden, damit jeder überall mitmachen kann:  
Wir von INVEMA zeigen den Menschen, wo sich etwas verändern muss.  
Wir reden mit vielen Menschen darüber.  
Besonders mit den Menschen, die schon in Vereinen sind.

Und dort etwas zu sagen haben.

Wir helfen Menschen, die etwas verändern wollen.

Wir besuchen sie und beraten sie.

Wir machen den Vereinen Mut, selbst etwas zu tun.

Und den Menschen mit Behinderung auch.

Damit sie sich trauen, mitzumachen.

Es muss immer wieder Treffen geben:

Diese Treffen heißen Netzwerk-Treffen.

In einem Netzwerk-Treffen treffen sich die Menschen aus einem Ort.

Und eine der Mitarbeiterinnen von INVEMA und ein Experte.

Wir sprechen über alles, was uns beschäftigt.

Über das was gut ist und was schlecht ist.

Das sind die 8 Netzwerke:

- Kreuztal
- Hilchenbach
- Netphen
- Siegen
- Wilnsdorf
- Freudenberg
- Neunkirchen und Burbach
- Erndtebrück, Bad Berleburg und Bad Laasphe

Am Ende von dem Projekt gibt es ein Handbuch.

Das Handbuch beschreibt das ganze Projekt.

Alles was gut war oder schlecht.

Damit später alle was von unserem Projekt haben.

Und auch für die Rechte von allen anderen Menschen kämpfen.

Damit wir der Inklusion immer näher kommen. Zusammen!

Hierher kommen die Informationen von Aktion Mensch:

(1): [http://publikationen.aktion-mensch.de/organisation/leporello/AktionMensch\\_LeichteSprache.pdf](http://publikationen.aktion-mensch.de/organisation/leporello/AktionMensch_LeichteSprache.pdf)

(27.03.2013; 09:56 Uhr)

(2): [http://publikationen.aktion-mensch.de/organisation/leporello/AktionMensch\\_LeichteSprache.pdf](http://publikationen.aktion-mensch.de/organisation/leporello/AktionMensch_LeichteSprache.pdf)

(27.03.2013; 10:01 Uhr)

## Die Umsetzung– So sind wir vorgegangen

Christina Jaeschke-Klein



Inklusion ist für mich, die ganz selbstverständliche Umsetzung humanistischer Werte in unserer Gesellschaft.

Christina Jaeschke-Klein, Projektleiterin

### Klausurtagung als Startschuss

Unsere Arbeit wurde vorab im Rahmen einer Klausurtagung strukturiert. Dabei sind wir uns über unsere Ziele und Zielgruppen, über die Planung des Projektes, über die Vorgehensweise und die Aufgabenverteilung im Team klar geworden sowie über die ersten Inhalte, die im Rahmen des Projektes vermittelt werden sollten. Einen wichtigen Stellenwert innerhalb der Klausurtagung hatte die Fragestellung, wie wir erreichen können, dass Menschen mit Behinderung als „Experten und Expertinnen in eigener Sache“ in allen Phasen des Projektes beteiligt werden können.

### Sozialraumorientiertes Vorgehen

Der Kreis Siegen ist ein Flächenkreis mit ca. 1.131,65km<sup>2</sup>. Neben der größten Stadt Siegen (mit ca. 99.400 Einwohner) gibt es 10 weitere kreisangehörige Gemeinden. Insgesamt lebten Ende 2013 ca. 274.900 Einwohner/innen im Kreisgebiet. Ende 2012 lebten 54.197 Menschen mit einer anerkannten Behinderung im Kreisgebiet.

Der Landkreis ist geprägt durch seine geografische Lage am Rothaargebirge und ist der walddreichste Kreis Deutschlands. Während in Siegen ca. 860 Menschen pro qm<sup>2</sup> leben, leben in der Kommune Bad Berleburg ca. 70 Menschen pro qm<sup>2</sup>. Im gesamten Kreisgebiet findet ein reges Vereinsleben statt. So gibt es ca. 500 Sportvereine, ca. 190 Chöre, viele freiwillige Feuerwehren und viele weitere Vereine und Freizeitangebote.

Um der Heterogenität des Kreises Rechnung zu tragen und dem Ziel des Projektes nachzukommen, dass Kinder und Jugendliche mit Behinderung ihre Freizeit vor Ort verbringen können, gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen aus der

Nachbarschaft, lag es auf der Hand, sozialraumorientierte Netzwerke zu bilden und das Kreisgebiet in mehrere Regionen aufzuteilen. Wir haben folgende Aufteilung vorgenommen, so dass acht Netzwerke entstanden sind:

1. Stadt Siegen
2. Stadt Kreuztal
3. Stadt Hilchenbach
4. Stadt Netphen
5. Stadt Freudenberg
6. Gemeinde Wilnsdorf
7. Gemeinde Neunkirchen & Gemeinde Burbach
8. Region Wittgenstein: Mit der Stadt Bad Berleburg, der Stadt Bad Laasphe und der Gemeinde Erndtebrück

Aufteilung der sozialraumorientierten Netzwerke im Kreis Siegen-Wittgenstein



Die verschiedenen Regionen wurden anschließend auf die drei Projektleiterinnen verteilt.

### Regionale Netzwerktreffen

In jeder der acht Regionen sollten Netzwerke aufgebaut werden, bestehend aus Akteuren aus dem Freizeitbereich und interessierten Fachkräften. Diese sollten drei bis viermal pro Projektjahr zusammen kommen, um den Prozess der Inklusion in der jeweiligen Region auf den Weg zu bringen.



Die Netzwerktreffen dienen zum einen dazu, einen Austausch zwischen den Akteuren herzustellen, sie dienen aber auch dazu, die Akteure hinsichtlich des Themenkomplex Inklusion fortzubilden. Jedes Netzwerk sollte durch mindestens eine/n „Experten/in in eigener Sache“ begleitet werden. Nach Möglichkeit sollten die Netzwerktreffen in der jeweiligen Region und bei verschiedenen Trägern stattfinden. Dabei sollte beachtet werden, dass die Räumlichkeiten weitestgehend barrierefrei sind - zumindest in Bezug auf den Schwerpunkt Mobilität.

## Gemeinsam in der Freizeit

Netzwerktreffen mit dem Ziel der Inklusion laufen an

sz Netphen. Anfang des Jahres wurde im Verein Invema ein von der Aktion Mensch gefördertes Projekt initiiert, in dem sich Träger und Anbieter der Kinder- und Jugendarbeit gemeinsam auf den Weg machen, ihre bestehenden Freizeitangebote inklusiv zu gestalten (die SZ berichtete). Eines der Angebote ist es, acht regionale Netzwerke aufzubauen. Das erste Netzwerktreffen für die Region Netphen fand nun im offenen Jugendtreff „Checkpoint“ der CAJ statt.

Wolfgang Merdes, der als ehrenamtlicher Behindertenbeauftragter der Stadt Netphen tätig ist und als „Experte in eigener Sache“ im Inklusionsprojekt mitarbeitet, wies darauf hin, „dass man versuchen soll, diese Barrieren in den Köpfen zu überwinden und sich selbst und auch den Kindern und Jugendlichen mit

und ohne Behinderung diese Entwicklung zuzutrauen“.

Beim Netphener Netzwerktreffen ergab sich die Möglichkeit, in einer Kinderturngruppe des TG Friesen Klafeld-Geisweid zu hospitieren, in der bereits ein Kind mit Beeinträchtigung zusammen mit Kindern ohne Beeinträchtigung teilnimmt. „Das klappt völlig problemlos“, so Lisa Plafmann, die einen Bundesfreiwilligendienst bei Invema absolviert und als Mitarbeiterin der Geisweider Kinderturngruppe agiert. „Es ist schön zu erleben, welche Fortschritte das Kind in dieser Gruppe macht, und wir planen unsere Übungsstunden nicht anders als vorher.“

Weitere Netzwerktreffen in anderen Regionen des Kreises finden in den nächsten Tagen statt.

Thema des ersten Netzwerktreffens war die Vorstellung des Vereins INVEMA e.V. und des Projektes an sich sowie das Kennenlernen der Akteure untereinander.

Bereits im zweiten Netzwerktreffen wurde zusammen mit den Netzwerkpartnern ein einheitlicher Sprachgebrauch erarbeitet. Es handelte sich dabei um einen Satz den Anbieter von Freizeitangeboten nutzen können, um zu kennzeichnen, dass ihr eigenes Angebot inklusiv ausgerichtet ist und Kinder und Jugendliche mit Behinderung willkommen sind. Der Satz orientierte sich an der Definition von Inklusion von Aktion Mensch.

Bei unseren Angeboten sind alle Kinder und Jugendlichen / (Menschen) herzlich willkommen. Das bedeutet, für uns spielt es keine Rolle welche Herkunft oder Hautfarbe du hast, ob du arm oder reich bist, welche Schule du besuchst, ob du Mädchen oder Junge bist oder ob du eine Behinderung hast oder nicht. Wir freuen uns auf dich und laden dich herzlich ein, dabei zu sein.

Bei weiteren Netzwerktreffen wurden auch Fortbildungen ausgerichtet z.B. zur Thematik „Inklusive Veranstaltungsorganisation“ (weitere Ausführungen dazu sind unter Punkt 5 „Fortbildungen und Vorträge“ zu finden). Bei einem gemeinsamen Netzwerktreffen wurden Workshops für verschiedene Zielgruppen angeboten, z.B. „Inklusion im Sport“, „Inklusion in der Kinder- und Jugendarbeit“, sowie „Inklusion und kirchliche Praxis“. Darüber hinaus wurden Förderaktionen vorgestellt, die inklusive Projekt fördern und solche, die zur Barrierefreiheit beitragen. Ein wichtiger Punkt

innerhalb eines Netzwerktreffens war es, den Austausch zwischen den Freizeit Anbietern und den Eltern von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung herzustellen. Dabei sollten die Eltern den Fragestellungen nachgehen „Was benötige ich, damit ich mein Kind bei einem Freizeitangebot anmelde?“ und „Was sind meine Wünsche und Bedürfnisse als Elternteil?“. Die Freizeitanbieter sollten für sich die Fragen beantworten „Was benötige ich, (auch von Seiten der Eltern), um mein Angebot inklusiv gestalten zu können?“ und „Was kann ich tun, um meine Zielgruppe zu erreichen, damit überhaupt jemand kommt?“. Der Austausch machte deutlich, dass die Erwartungen und Wünsche der beiden Seiten gar nicht so unterschiedlich sind. Ein hohes Maß an Offenheit und Transparenz bezüglich der Bedürfnisse beider Seiten soll zum Gelingen von inklusiven Freizeitangeboten beitragen.

### **Erfahrungen bezüglich der Netzwerktreffen**

Generell ist festzustellen, dass die Netzwerktreffen in der ersten Hälfte des Projektes besser besucht waren, als die Netzwerktreffen in der zweiten Hälfte des Projektes. Viele der ehrenamtlichen Akteure sind nicht nur in einer Organisation ehrenamtlich tätig und sind bereits belastet durch viele abendliche Termine. Viele Netzwerkpartner nutzen unsere Angebote, wählen dafür aber andere Möglichkeiten der Kontaktaufnahme. Als Fazit muss man aus dieser Erfahrung ziehen, dass die Organisation Netzwerktreffen auf einer anderen Ebene, z.B. mit hauptamtlichen Mitarbeitern/innen von Trägern vermutlich dauerhaft besser besucht wären. Die Begleitung durch eine/n „Experten/in in eigener Sache“ konnten wir aufgrund von Krankheitsfällen leider nicht immer gewährleisten. Jedoch kann konstatiert werden, dass sowohl die Projektleiterinnen als auch die Netzwerkpartner immer davon profitiert haben, wenn ein Mensch mit Behinderung an einem Treffen beteiligt war und mit seinen/ihren Erfahrungen zum Thema mitgeteilt hat.

### **Experten/innen in eigener Sache**

Gemäß dem Motto „Nichts über uns, ohne uns“ sollten in jeder Phase des Projektes Menschen mit Behinderung an der Arbeit beteiligt sein. Mit ihrem Know-How konnten sie den Projektleiterinnen beratend zur Seite stehen und konnten ihre Wünsche und verschiedenen Bedürfnisse in das Projekt einfließen lassen und nicht zuletzt die Qualität der Projektarbeit prüfen und sichern. In jedem Netzwerk sollte mindestens ein/e „Experte/in in eigener Sache“ gefunden werden, der/die uns zum Beispiel zu den Netzwerktreffen begleitet. Leider konnten nicht für alle Netzwerke von Anfang an

„Experten/innen in eigener Sache“ gefunden werden – manche konnten krankheitsbedingt nicht an unserem Projekt teilnehmen, andere sahen sich selbst nicht als „Experte/in“ an. Je weiter die Region von dem Standort des Vereins INVEMA e.V. entfernt war und je mehr somit der Bekanntheitsgrad des Vereins abnahm, desto schwieriger fiel es, „Experten/innen in eigener Sache“ für unser Projekt zu finden. Dennoch haben sich einige Menschen mit Behinderung gefunden, die ihr Know-How regelmäßig in unser Projekt haben einfließen lassen.

Ein bis zweimal pro Projektjahr sind einige „Experten/innen in eigener Sache“ zu Beiratstreffen zusammen gekommen, bei denen generell die Arbeit und die Weiterentwicklung des Projektes reflektiert und modifiziert wurde. Auch wurden Dokumente erstellt, die als Arbeitshilfe an die Netzwerkpartner in den verschiedenen Kommunen herausgegeben wurden. Zusammen mit den Projektleiterinnen wurde beispielsweise eine Checkliste erarbeitet, anhand der man die eigene Freizeitstätte auf Barrieren testen konnte. Des Weiteren wurde uns Feedback gegeben zur Erstellung dieses Handbuchs.



Es war immer hilfreich, wenn uns ein/e Experte/in zu einem Netzwerktreffen begleitet hat. So konnte immer auf die Erfahrungen des/r Experten/in zugegriffen werden. Einige der Netzwerkpartner hatten vielleicht auch noch keinen Kontakt zu Menschen mit Behinderung und konnten auf diese Weise auch Berührungsängste abbauen.

Wir sind allen Experten/innen in eigener Sache aus unserem Projekt unendlich dankbar für ihr ehrenamtliches Engagement, für die viele Zeit, die sie investiert haben und für ihre Geduld mit uns und mit den Netzwerkpartnern.

### **Kontaktaufnahmen zu den Trägern**

In einem ersten Schritt haben wir alle Adressen die in den Vereinsregistern auf den Homepages der Kommunen eingetragen waren in eine regionenspezifische Excel-Tabelle eingepflegt. Jede/r dort aufgeführte Ansprechpartner/in wurde anschließend

angeschrieben und mittels eines Anschreibens und eines zuvor angefertigten Flyers über das Projekt informiert.

**Invema e.V.**  
Teilhabe ermöglichen

**Projekt: Trägerberatung zur Umsetzung von Inklusion im Freizeitbereich**

*Beratung  
Begleitung  
Teilhabe*

**Ziel des Projekts**  
Primäres Ziel des Projekts ist es, Kindern und Jugendlichen mit Behinderung Teilhabe im Freizeitbereich zu ermöglichen. Sie sollen ihre Freizeit nach ihren persönlichen Bedürfnissen, Wünschen und Fähigkeiten gestalten können und zwar da, wo dies auch alle anderen Kinder und Jugendlichen (ohne Behinderung) tun. Das Projekt wird durch die Aktion Mensch zunächst bis Januar 2016 gefördert.

**Unser Angebot**  
**Kostenlose Beratung und Begleitung vor Ort**  
Wir kommen gerne zu Ihrer Vorstandssitzung, Leiter- oder Mitarbeiterrunde, um Sie dabei zu unterstützen, Ihre bestehenden Freizeitangebote inklusiv zu gestalten.  
**Regionale Netzwerktreffen**  
Gemeinsam mit interessierten Fachkräften und ehrenamtlich engagierten Mitarbeitern möchten wir den Prozess der Inklusion in Ihrer Region auf den Weg bringen und uns gegenseitig unterstützen, unsere Erfahrungen bündeln und uns austauschen.  
**Fachliche Fortbildungen**  
Wir bieten kostenlose Fortbildungen zum Thema Inklusion im Freizeitbereich an, um den Inklusionsprozess im Kreis Siegen-Wittgenstein und bei Ihnen vor Ort voranzutreiben. Sprechen Sie mit uns darüber, zu welchen Themen Sie gerne fortgebildet werden möchten.

**Hilfestellung beim Abbau von Barrieren**  
Wir beraten Sie, was bei dem Abbau von baulichen Barrieren und den sogenannten „Barrieren im Kopf“ beachtet werden sollte und geben Ihnen Hilfestellung dabei, wo und wie Sie z.B. finanzielle Zuschüsse beantragen können.  
**„Experten in eigener Sache“**  
Nach dem Motto „Nichts über uns ohne uns“ werden in allen Phasen des Projekts Menschen mit Behinderung mitarbeiten. Sie bringen als „Experten in eigener Sache“ Ihr Know-how unter anderem in den regionalen Netzwerktreffen mit ein und bilden einen Beirat, der sich regelmäßig austauscht und die Qualität unserer Arbeit sichert.  
**Handbuch mit Praxisbeispielen**  
Im Verlauf des Projekts wird ein Handbuch entstehen, in dem wir unter anderem Ihre guten Erfahrungen und Beispiele aus der Praxis sammeln und dokumentieren. Auf diese Weise können weitere Anbieter von Freizeitangeboten von Ihren Erfahrungen profitieren und lernen, inklusiv zu handeln.

**„Nichts über uns ohne uns!“**  
Beteiligung von Menschen mit Behinderung im Projekt als „Experten in eigener Sache“ durch:  

- Gründung eines „Experten in eigener Sache“, Beirats zur Planung, Auswertung und Dokumentation des Projekts.
- Mitarbeit von Beiratsmitgliedern in Netzwerken, Beratungsgesprächen und bei der Erstellung des Handbuchs.
- Partielle Begleitung der Fachkräfte durch „Experten in eigener Sache“ bei Beratungsgesprächen vor Ort.
- Je ein „Experte in eigener Sache“ begleitet die Fachkräfte bei Netzwerktreffen.
- Mitarbeiter/in mit Beeinträchtigung als Bürokraft.

www.invema-ev.de

**Inklusion? Was bedeutet das?**  
Inklusion bedeutet, dass JEDER Mensch die Möglichkeit erhält, sich vollständig und gleichberechtigt an ALLEN gesellschaftlichen Prozessen zu beteiligen – und zwar von Anfang an und unabhängig von individuellen Fähigkeiten, ethnischer wie sozialer Herkunft, Geschlecht oder Alter.

**Inklusion im Freizeitbereich - ein Menschenrecht!**  
Seit 2009 ist die UN-Behindertenrechtskonvention in Deutschland rechtskräftig. Das Ziel ist somit, die Teilhabe für Menschen mit Behinderung in allen gesellschaftlichen Bereichen zu garantieren. Artikel 30 der Konvention thematisiert sehr detailliert die Teilhabe am kulturellen Leben sowie an Erholung, Freizeit und Sport.  
Der Kreis Siegen-Wittgenstein hat sich 2012 mit einer Auftaktveranstaltung unter dem Motto „Siegen-Wittgenstein macht sich auf den Weg – Inklusion ist unsere Herausforderung“ zur UN-Konvention bekannt und stellt sich seiner Aufgabe.

**Kontakt**  
**Invema e.V.**  
Roosstraße 21 | 57223 Kreuztal  
Telefon: (02733) 5290-0  
Telefax: (02733) 5290-49  
E-mail: info@invema-ev.de  
**Projektmitarbeiterinnen**  
**Daniela Dichel**  
Telefon: (02733) 5290-24 | (0176) 34506326  
E-mail: d.dichel@invema-ev.de  
Zuständig für: Kreuztal, Hilschenbach, Bad Berleburg, Bad Laasphe und Emsfleckbrück  
**Christina Jaesche**  
Telefon: (02733) 5290-23 | (0151) 50728548  
E-mail: c.jaesche@invema-ev.de  
Zuständig für: Neuzhen, Freudenberg, Neunkirchen und Burbach  
**Katja Mandt**  
Telefon: (02733) 5290-22 | (0151) 50724570  
E-mail: k.mandt@invema-ev.de  
Zuständig für: Siegen und Wilsdorf  
**Büro- und Öffnungszeiten**  
Montag bis Freitag  
9:00 - 12:00 Uhr und 14:00 - 17:00 Uhr  
**Spendenkonto**  
Verband Siegen-Wittgenstein  
IBAN: 0819 4006 0040 2001 0000 00 | BIC: GENODE33XXX

**Der Verein Invema e.V.**  
setzt sich seit 1993 mit vielfältigen ambulanten Angeboten und Projekten im Kreis Siegen-Wittgenstein für die bedingungslose Teilhabe (Inklusion) von Menschen mit Behinderung in allen Lebensbereichen ein.  

- Bereich Freizeit:** Individuelle Assistenz durch Unterstützung und Begleitung im Freizeitbereich  
Projekt: Trägerberatung zur Umsetzung von Inklusion im Freizeitbereich
- Bereich Schule:** Unterstützung von Kindern mit Behinderung in Regelschulen  
Beratung im Hinblick auf die Möglichkeiten integrativer Beschulung
- Bereich Wohnen:** Ambulant Unterstütztes Wohnen für erwachsene Menschen  
• mit sogenannter geistiger Behinderung  
• mit körperlicher Behinderung
- Beratung & Öffentlichkeitsarbeit:** Beratungsgestelle für Menschen mit Behinderung und deren Angehörige  
Durchführung von öffentlichkeitswirksamen Aktionen und Projekten  
Angebote der Erwachsenenbildung

Mit diesem Flyerblatt möchten wir Sie gezielt über unsere Angebote im Projekt: Trägerberatung zur Umsetzung von Inklusion im Freizeitbereich informieren.

Die anschließende telefonische Kontaktaufnahme verlief hierarchisch von oben nach unten. Ein Beispiel: Bevor ein Turnverein in einer der Kommunen kontaktiert wurde haben wir uns zuvor mit den Vertreter/innen des Kreissportbunds Siegen-Wittgenstein e.V. getroffen, um diese über das Projekt und unsere Absicht, die Stadt- und Gemeindegemeinschaften sowie die Turnvereine in den Kommunen zu kontaktieren, mitzuteilen. Die Erfahrung hat gezeigt, dass Stadt- und Gemeindegemeinschaften sowie die Vereine vor Ort eher bereit waren, sich mit dem Projekt auseinanderzusetzen, wenn die „obigen“ Stellen bereits informiert waren. Ähnlich sind wir mit anderen Verbänden und Organisationen verfahren – der Kreisjugendring Siegen-Wittgenstein e.V., der CVJM Kreisverband Siegerland sowie

Wittgenstein e.V., das Dekanat Siegen, der Kreisjugendfeuerwehrwart Siegen-Wittgenstein und andere kreisweite Organisationen wurden zuerst über das Projekt informiert, bevor die Vereine und Institutionen vor Ort kontaktiert wurden. Im Weiteren folgten zahlreiche Besuche bei Vereinen und Institutionen vor Ort, bei denen das Projekt vorgestellt wurde.

### **Besondere Aktionen und Teilnahme in Arbeitsgruppen und Foren**

Um in der Öffentlichkeit präsent zu sein und um über unser Projekt zu informieren, haben wir an einigen Veranstaltungen, Arbeitskreisen und Foren teilgenommen. Auf diese Weise konnten wir mit vielen Akteuren aus verschiedenen Vereinen und Institutionen sprechen, aktiv in den Kommunen mitarbeiten und dabei auf das Projekt aufmerksam machen.



Inklusion bedeutet für mich, dass alle Menschen die gleichen Chancen haben, gemeinsam ihr Leben zu gestalten.

Natalie Geese, Expertin in eigener Sache

### **Arbeitsgruppen und Foren**

Zeitgleich zur Durchführung des Projektes wurden, ausgehend von der Kreisverwaltung Siegen-Wittgenstein einige Arbeitskreise gegründet, die Maßnahmen zur Umsetzung von Inklusion für verschiedene Bereiche des Lebens erarbeiten sollten. Diese Maßnahmen wurden in dem ersten Inklusionsbericht des Kreises niedergeschrieben. Wir waren mit dem Projekt beteiligt an der Arbeitsgruppe „Freizeit und Kultur“ und konnten die aus dem Projekt gewonnenen Erfahrungen bereits in die Arbeitsgruppe mit einfließen lassen.

Darüber hinaus haben wir uns in Foren engagiert, die von Vereinen der Behindertenhilfe ins Leben gerufen wurden. Wir haben mitgearbeitet in der „Gruppe Barrierefreiheit“ in Hilchenbach, die es sich zum Ziel gemacht hatte, einen barrierefreien Stadtplan zu erarbeiten. Außerdem waren wir beteiligt im Forum „Barrierefreies Netphen“, das ein ähnliches Vorhaben verfolgt.

## Informationsstände und besondere Aktionen

Mit einem Informationsstand und einem Selbsterfahrungsangebot haben wir uns am Familientag der Stadt Hilchenbach beteiligt und waren vertreten im Arbeitskreis „Familie, Bildung und Integration“, welcher den Familientag geplant und gesteuert hat.



Wir waren präsent am Sportaktionstag des Turnbezirks Süd „Wir bewegen Siegen“, bei dem wir zahlreiche Akteure aus den Sportvereinen über unser Projekt informieren konnten und unsere Zusammenarbeit mit dem Kreissportbund Siegen-Wittgenstein e.V. besiegeln konnten.

Auch beim Jugendtag der Gemeinde Neunkirchen sowie am Jubiläumsfest der Stadt Netphen waren wir präsent und haben die ausstellenden Vereine, die Angebote für Kinder und Jugendliche bereithalten aufgesucht und über unser Angebot aufgeklärt.

Beim sogenannten „Tag der Begegnung“, der von der „Arbeitsgemeinschaft Begegnung – Hilfe für Behinderte – Miteinander Leben im Kreis Siegen-Wittgenstein“ organisiert wird, waren wir mit einem Informationsstand vertreten und haben gemeinsam mit dem Kreissportbund das „Jolinchen“, das Sportabzeichen für Kinder bis 7 Jahre, angeboten.

Das Kreisjugendfeuerwehrtzeltlager, das in jedem Jahr in den Sommerferien stattfindet, bot uns ein geeignetes Forum, um mit den Jugendfeuerwehrwarten aus den verschiedenen Kommunen ins Gespräch zu kommen. An einem Schnuppertag waren auch einige unserer Kunden vor Ort, um das Angebot der Jugendfeuerwehr zu testen.



Generell war es sehr dankbar, bei Festen und Aktionstagen anderer Träger vor Ort zu sein, da man innerhalb kurzer Zeit mit vielen verschiedenen Akteuren in Kontakt treten konnte. Man war präsent und machte in aufgelockerter Atmosphäre auf das Projekt aufmerksam. Unser Anliegen, Inklusion im Freizeitbereich, konnte so in den Fokus zahlreicher Akteure gerückt werden Denn: Inklusion beginnt im Kopf!

## **Fortbildungen und Vorträge – Tipps, Erkenntnisse und Möglichkeit zum Besuch von Guten Praxisbeispielen**

Christina Jaeschke-Klein, Katja Mandt

Ein wichtiger Bestandteil unseres Projektes war es, Fortbildungen und Vorträge rund um den Themenkomplex „Inklusion im Freizeitbereich“ zu organisieren, die entweder von den Projektleiterinnen selbst oder von externen Referenten/innen durchgeführt wurden. Gerne hätten wir noch mehr externe Referenten/innen zum Thema in die Region geholt, fanden es aber sehr problematisch, dass viele Referenten/innen keine klare Trennung zwischen *Integration* und *Inklusion* von Menschen mit Behinderung machten.

### **Fortbildungen**

#### **Herangehensweise**

Fortbildungen haben von Anfang einen hohen Stellenwert in unserem Projekt eingenommen. Wenn man den Slogan „Inklusion beginnt im Kopf“ ernst nimmt, gehören Fortbildungen, die Wissen, Selbsterfahrung, Diskussionsmöglichkeiten und Erfahrungsaustausch bieten, mit dazu. Schon in den ersten Gesprächen mit Akteuren in der Kinder- und Jugendarbeit wurde deutlich, dass der Bedarf groß war, zum Themenkomplex Inklusion fortgebildet zu werden. Somit haben wir uns bei der Ausrichtung von Fortbildungen an den Themenwünschen unserer Netzwerkpartner orientiert. Im Laufe des Projektzeitraumes haben 559 Teilnehmer/innen an unseren Fortbildungen zum Themenbereich „Inklusion im Freizeitbereich“ teilgenommen.

In unseren Fortbildungen gab es feste Bestandteile, die wir hier kurz vorstellen möchten.

#### **Kurz-Vorstellung des Projektes**

In der Ausschreibung und während der Fortbildung wurde immer kurz auf den Zusammenhang mit dem Projekt verwiesen und eine Projektvorstellung vorgenommen. Im Ausschreibungstext der einzelnen Fortbildungen wurde entsprechend auf unser Projekt Bezug genommen:

#### **Selbsterfahrung**

Uns war es wichtig immer auch einen - wenn manchmal auch nur kurzen - Teil Selbsterfahrung mit einzuplanen. Die Selbsterfahrungsübungen waren auf die jeweilige Fortbildung zugeschnitten.

In manchen Fortbildungen haben wir die Pausen genutzt, um Behinderungen bei den Teilnehmenden zu simulieren. Sie sollten zum Beispiel Arbeitshandschuhe oder Ohropax tragen oder eine Brille aufsetzen, die eine 80 prozentige Sehbehinderung simuliert. Innerhalb der Fortbildungen gab es auch komplizierte Bastelübungen, bei denen eine kognitive Behinderung vorgetäuscht wurde. Bei einer ganztägigen Veranstaltung wurde auch schon mal ein Besuch im Dunkelcafé Siegen eingeplant, in dem man – wie der Name schon deutlich macht – aufgrund totaler Dunkelheit nichts sehen kann.



**Inklusion bedeutet für mich: Mach mit! Geht nicht, gibt's nicht.**

Anja Jung, Deutscher Alpenverein (Sektion Siegerland)

## **Überblick über Fortbildungen**

Um einen Überblick über die im Projekt durchgeführten Fortbildungen zu bekommen, stellen wir im Folgenden einzelne Fortbildungen kurz vor. Natürlich können wir im Rahmen dieses Handbuches nicht alle Inhalte wiedergeben. Dennoch finden Sie im Folgenden die wichtigsten Tipps und Erkenntnisse.

### **Fortbildungsabende: Inklusiv Freizeitgestaltung**

Bei einigen regionalen Netzwerktreffen zu Beginn des Projektes, bei denen Akteure aus dem Freizeitbereich Erfahrungen austauschen konnten, wurde der Wunsch geäußert, mehr Informationen zu finanziellen Fördermöglichkeiten und der praktischen Umsetzung von inklusiven Ferienfreizeiten zu bekommen. Wir wurden gebeten, dieses Thema zeitnah zu behandeln, damit einige Ferienfreizeiten im Jahr 2014 bereits inklusiv geplant werden konnten. Um den umfangreichen Inhalten gerecht zu werden, wurden zwei aufeinanderfolgende Fortbildungsabende ausgerichtet.

---

„Finanzielle Fördermöglichkeiten für inklusive Ferienfreizeiten für Träger, die ihren Sitz im Kreis Siegen-Wittgenstein haben“

<b>Zielgruppe:</b>	Anbieter von Ferienfreizeiten
<b>Inhalte:</b>	<b>Finanzierungsmöglichkeiten für inklusive Ferienfreizeiten:</b> <ul style="list-style-type: none"><li>• Fördermöglichkeiten Kreisjugendring Siegen-Wittgenstein</li><li>• Fördermöglichkeiten von Aktion Mensch</li><li>• Finanzierung von Assistenzen</li></ul> <b>Fragestellungen:</b> <ul style="list-style-type: none"><li>• Welche Mehrkosten entstehen bei inklusiven Ferienfreizeiten?</li><li>• Wie kann man Mehrkosten sinnvoll aufteilen?</li><li>• Was ist Assistenz und was kostet Sie?</li></ul>
<b>Dauer:</b>	Fortbildungsabend, ca. 2 ½ Stunden
<b>Referenten:</b>	Heiner Giebeler (Kreisjugendring) und Christian Dreher (INVEMA e.V.)

---

***Finanzielle Förderung von inklusiven Ferienfreizeiten***

Unter Beteiligung des Geschäftsführers des Kreisjugendringes Siegen-Wittgenstein e.V. (KJR) wurde zu den finanziellen Fördermöglichkeiten von inklusiven Ferienfreizeiten referiert. Der **Kreisjugendring Siegen-Wittgenstein** hält Zuschüsse für inklusive Ferienfreizeiten bereit. Interessierte können sich an die Mitarbeitenden des KJR wenden und bekommen dort Auskunft darüber, was genau zu tun ist, um diese Gelder abrufen zu können.

Kontakt zum Kreisjugendring Siegen-Wittgenstein e.V.:

Kreisjugendring Siegen-Wittgenstein e.V.

Bismarckstr. 45

57076 Siegen

Telefon: 0271 333 2760

E-Mail: [info@kreisjugendring.org](mailto:info@kreisjugendring.org)

Homepage: <http://kreisjugendring.org/>

Weitere Möglichkeiten der Förderung von Ferienmaßnahmen hält z.B. derzeit auch **Aktion Mensch** bereit. Die Förderung gilt für offene Angebote (berechtigt zur Antragstellung sind zum Beispiel keine Schulen oder Wohnheime für Menschen mit Behinderung). Meist beginnt die Frist für die Antragstellung Anfang November und

gilt für Ferienmaßnahmen im Folgejahr. Da die Fördergelder nach dem „Windhundprinzip“ (also, wer zuerst kommt, malt zuerst) vergeben werden, empfehlen wir, direkt im November Anträge einzureichen. Wenn das Budget erschöpft ist, werden alle noch vorliegenden Anträge abgelehnt. 2016 werden von Aktion Mensch insgesamt 6 Millionen Euro für die Förderung von Ferienmaßnahmen zur Verfügung gestellt. Das Förderprogramm findet man auf der Homepage der Aktion Mensch unter [www.aktion-mensch.de](http://www.aktion-mensch.de).

Dort gibt es ein Online-Antragssystem. Wir empfehlen, die geforderten Angaben zunächst in einem Worddokument auszuformulieren und dann per „Kopieren und Einfügen“ in das Online-Antragssystem einzupflegen. Das spart Zeit, sollte der Computer mal abstürzen oder die Internetverbindung versagen.

Wir empfehlen Menschen mit Behinderung aus dem Kreis Siegen-Wittgenstein, die während einer offenen Ferienmaßnahme von einer Assistenz begleitet werden sollen, sich im Vorfeld mit der kostenlosen INVEMA-Beratungsstelle in Verbindung zu setzen. Der Verein **INVEMA e.V.** hält zum Zwecke der Förderung von inklusiven Ferienfreizeiten eine Art vergünstigtes Assistenzmodell bereit.

Es ist jedoch festzuhalten, dass die Öffnung von Ferienfreizeiten für Menschen mit Behinderung nicht per se die Aufwendung von mehr finanziellen Mitteln bedeutet. Vielmehr muss geprüft und abgefragt werden, welcher Bedarf bei jeder einzelnen Person besteht und darauf muss man dann eingehen.



Inklusion ist für mich der Weg zu einer  
besseren Gesellschaft für uns alle.

Katja Mandt, Projektleiterin

### **Praktische Umsetzung von inklusiven Ferienfreizeiten**

An dem Fortbildungsabend, der sich mit der praktischen Umsetzung von inklusiven Ferienfreizeiten beschäftigt hat, haben wir Akteure eingeladen, die bereits Erfahrungen mit inklusiven Ferienfreizeiten hatten, so z.B. die Kolpingjugend aus Kreuztal.

---

#### **„Inklusive Ferienfreizeiten – praktische Umsetzung**

<b>Zielgruppe:</b>	Anbieter von Ferienfreizeiten
<b>Inhalte:</b>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Praktische Durchführung inklusiver Ferienfreizeiten</li><li>• Fragen &amp; Antworten, Diskussion</li></ul>
<b>Dauer:</b>	Fortbildungsabend ca. 2 ½ Stunden
<b>Referenten/in:</b>	Frank Neuser (Hauptschule Eichen) Christian Dreher (INVEMA e.V.) Katrin Neef (Kolpingjugend Kreuztal)

---

An diesem Abend wurde deutlich, dass es keine Patentlösung gibt zur Planung und Organisation inklusiver Ferienfreizeiten. Vielmehr muss man abwarten, wer sich zu einer Freizeit anmeldet und dann auf die Gegebenheiten eingehen. Wichtig ist auch eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung. Gerade wenn es darum geht, Medikamente zu verabreichen oder in bestimmten Situationen richtig zu reagieren ist ein guter Informationsfluss wichtig – manchmal sogar lebenswichtig. Die Ausrichter der Freizeit sollten dabei beachten, dass sie den Eltern kommunizieren, dass sie das Kind gerne dabei haben möchten, und deshalb auch genau informiert sein müssen, damit alles gut klappen kann. Viele Eltern sind schon zurückgewiesen worden und haben, aus Angst darüber, dass ihr Kind nicht teilnehmen kann, nicht alle wichtigen Informationen weiter gegeben. Es muss von Seiten des Ferienfreizeitausrichters ein emphatischer Umgang und Zugang mit und zu den Eltern gefunden werden. Offenheit und Transparenz von beiden Seiten sind wichtig und schaffen gegenseitiges Vertrauen. Es können zum Beispiel auch Absprachen darüber getroffen werden, inwiefern und wie oft die Eltern über das Befinden ihres Kindes informiert werden. Man muss sich vor Augen führen, dass es für Eltern von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung oft auch ein großer Schritt

ist, ihr Kind auf eine inklusive Freizeit mitzugeben. Damit beide Seiten gute Erfahrungen machen können, ist eine gute Zusammenarbeit notwendig.



**Weitere Tipps zur Umsetzung von inklusiven Ferienfreizeiten findet man in der Broschüre:**

- Mittendrin auf großer Fahrt. Inklusive Kinder- und Jugendreisen. Impulse und Praxistipps für Veranstalterinnen und Veranstalter. (2013):Hrsg.: Norbert Killewald

Auch online verfügbar: [www.lbb.nrw.de](http://www.lbb.nrw.de)

**Gute Praxisbeispiele:**

**CVJM Büschergrund:** Ansprechpartner: Timo Nöh,

E-Mail: [t.noeh@cvjm-bueschergrund.de](mailto:t.noeh@cvjm-bueschergrund.de), Tel.: 02734-6520933

**Waldritter e.V. Gruppenleitung Freudenberg:**

Ansprechpartnerin: Evelyn Alishiri, E-Mail: [evelyn.alishiri@waldritter.de](mailto:evelyn.alishiri@waldritter.de)

**Leiter der „Alles Freizeit“:** Ansprechpartner: Frank Neuser

E-Mail: [info@frankneuser.de](mailto:info@frankneuser.de), Tel.: 0173-7431442

### **Inklusion im Sport**

Ein wesentlicher Teil der Freizeitaktivitäten wird im Kreis Siegen-Wittgenstein durch Sportvereine angeboten. Daher war es dem Projektteam ein Anliegen, Übungsleiterinnen und Übungsleiter dahingehend zu schulen, ihre bestehenden Sportangebote inklusiv zu gestalten.



Inklusion bedeutet für mich, das normale Miteinander im täglichen Leben und dass Kinder mit Beeinträchtigung mit Nicht-Beeinträchtigten die Freizeit verbringen. Jedes Kind hat Stärken und Schwächen und jedes Kind lernt, dies zu akzeptieren.

Inge Ivanauskas, TVE Netphen

---

## „Förderung der Teilhabe am Sport - Sport und Spiel in heterogenen Gruppen für Menschen mit und ohne Beeinträchtigung“

**Zielgruppe:** Übungsleiterinnen und Übungsleiter in Sportvereinen

**Inhalte:**

**Theoretischer Input:**

- Bedeutung von Inklusion
- Ermöglichung von Teilhabe am Sport

**Praxisteil:**

- Kleine und große Bewegungsspiele in heterogenen Gruppen
- Offene Bewegungsangebote für inklusive Sportgruppen
- Arbeit an Stationen
- Arbeit mit Bewegungslandschaften

**Dauer:** 8 Unterrichtseinheiten à 45 min

**Referent:** Florian Becker, Diplom sportwissenschaftler – FIBS  
(Forschungsinstitut für Inklusion durch Bewegung und Sport)

---

Aus diesem Grund haben wir zu Beginn des Projektes im Kreissportbund Siegen-Wittgenstein e.V. (KSB) einen Kooperationspartner gefunden, der unser Anliegen unterstützt. Die von uns ausgerichteten Fortbildungen im sportlichen Bereich sind über unser Projekt hinaus von dem Kreissportbund in sein eigenes Fortbildungsprogramm aufgenommen und sogar durch ein weiteres Inklusionsmodul (Inklusiver Kindertanz) ergänzt worden. Somit konnten neue Inhalte in bestehenden Strukturen etabliert werden. Der KSB hat außerdem dafür gesorgt, dass wir die

Fortbildungen in Turnhallen des Kreisgebietes kostenfrei abhalten konnten. Die Attraktivität der mehrfach ausgerichteten Fortbildung „Inklusion im Sport“ konnte zusätzlich dadurch gesteigert werden, dass sie zur Lizenzverlängerung des Übungsleiter C-Scheins (ÜL-C) genutzt werden konnte.

### **Referenten:**

Für die Fortbildungsveranstaltungen „Inklusion im Sport“ wurden jeweils externe Referenten in die Region Si-Wi geholt. Zum einen Diplomsportwissenschaftler und (Sport-)Lehrer Florian Becker vom Forschungsinstitut für Inklusion durch Bewegung und Sport (FIBS). Zum anderen wurden die Sportfortbildungen von John Little (Tanztherapeut und Referent des Behinderten- und Rehabilitationssportverbandes Nordrhein-Westfalen e.V.) angeleitet (BRSNW). Die Hauptidee der Sportfortbildungen war, dass man zur Umsetzung von Inklusion im Sport flexibel reagieren sollte. Man kann beispielsweise das Regelwerk leicht verändern, um Teilhabe zu ermöglichen. Bei Fangspielen können z.B. einige Spieler/innen die Rolle eines/r „Erlösers/in“ übernehmen und „gefangene“ Mitspieler/innen wieder ins Spiel holen. Auch das Zufallsprinzip bietet eine gute Möglichkeit, bezüglich der Leistungsstärke von verschiedenen Teilnehmenden ausgleichende Wirkung zu entfalten. Dies kann zum Beispiel durch die Einbringung eines Würfelspiels innerhalb eines Wettkampfes geschehen.

### **Kontakt zum FIBS:**

FIBS gGmbH  
Paul-R.-Kraemer-Allee 100  
50226 Frechen  
Tel: 02234-205 23 70  
E-Mail: [info@fi-bs.de](mailto:info@fi-bs.de)

### **Kontakt zum BRSNW:**

Behinderten- und Rehabilitationssportverband Nordrhein-Westfalen e.V.  
Friedrich-Alfred-Str. 10  
47055 Duisburg  
Tel.: 0203-7174 150  
E-Mail: [brsnw@brsnw.de](mailto:brsnw@brsnw.de)

### **Broschüren und Arbeitsmaterial:**

- Inklusion mit Hand & Fuß: Sportbezogene Angebote in der Kinder- und Jugendarbeit.(2013), 1. Auflage, Hrsg.: DJK Sportjugend, DJK Sportverband Köln.  
Auch online verfügbar: [www.djkdvkoeln.de](http://www.djkdvkoeln.de)
- Becker, F. (2013), Heterogenität annehmen – inklusiv Sport unterrichten. In: B. Amrhein und M. Dziak-Mahler (Hrsg.), Fachdidaktik inklusiv. Auf der Suche nach didaktischen Leitlinien für den Umgang mit Vielfalt in der Schule. S. 169-186, Münster: Waxmann.
- Becker F. & Anneken, V. (2013), Herausforderungen an eine inklusive Sportlandschaft – ergebnisse einer Befragung von Sportvereinen im Rheinland zu Chancen, Grenzen und Bedarf. In: V. Anneken (Hrsg.), Inklusion durch Sport – Forschung für Menschen mit Behinderungen, S.83-104, Köln: Strauß.
- Ich will auch...wie du!: Sport, Spiel und Spaß zusammen mit beeinträchtigten Kindern; Peter Kapustin und Tatjana Kapustin-Lauffer (2009), Limpert Verlag.
- Inklusion im Sport: Schul- und Vereinssport im Fokus.(2013) Pieter Heubach
- Die 50 besten Spiele zur Inklusion. (2013), Rosemarie Portmann, Don Bosco Verlag, Hamburg, disserta Verlag.
- Index für Inklusion im und durch Sport. Ein Wegweiser zur Förderung der Vielfalt im organisierten Sport in Deutschland; 2. Auflage (2014) Hrsg.: Deutscher Behindertensportverband e.V.; Gefördert durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales.

### **Gute Praxisbeispiele:**

- **TV Büschergrund:** Ansprechpartnerin: Bärbel Bäumer, E-Mail: [Baerbel.baeumer@pocid.com](mailto:Baerbel.baeumer@pocid.com), Tel.: 02734-3207
- **TVE Netphen:** Ansprechpartnerin: Inge Ivanauskas, E-Mail: [iniiva52@gmail.com](mailto:iniiva52@gmail.com), Tel.: 02738-1680
- **CVJM Niederndorf und Stadtsportverband Freudenberg:** Ansprechpartnerin: Beate Uebach, E-Mail: [beate.uebach@t-online.de](mailto:beate.uebach@t-online.de), Tel.: 02734-4789120
- **TVG Buschhütten:** Ansprechpartnerin: Sabine Jung E-Mail: [info@tvb-buschhuetten.de](mailto:info@tvb-buschhuetten.de), Tel.: 02732-74471

- **DAV Sektion Siegerland e.V. / DAV Kletterzentrum Siegerland:**  
Ansprechpartnerin: Anja Jung, E-Mail: [Anja@dav-siegerland.de](mailto:Anja@dav-siegerland.de)  
Tel.: 0151-53744537
- **DLRG OG Weidenau e.V.:** Ansprechpartner: Jens Schragner,  
E-Mail: [jw@weidenau.dlrg.de](mailto:jw@weidenau.dlrg.de), Tel.:0271-724433



Inklusion bedeutet für mich:  
Alle zusammen!

Holger Bald, Kreissportbund Siegen-Wittgenstein e.V.

## Teilhabe ermöglichen: Tipps zum Umgang mit Kindern und Jugendlichen mit herausforderndem Verhalten

In Gesprächen mit Trägern der Kinder- und Jugendarbeit stellte sich heraus, dass die meist ehrenamtlichen Akteure aus dem Freizeitbereich große Unsicherheit bei dem Umgang mit Kinder und Jugendlichen mit herausforderndem Verhalten haben. Herausforderndes Verhalten ist zwar nicht zwingend bedingt durch eine Behinderung, dennoch ist herausforderndes Verhalten für Viele ein Thema, dass mit der Umsetzung von Inklusion in Verbindung steht und somit für uns fortbildungsrelevant.

---

### „Teilhabe ermöglichen: Tipps zum Umgang mit Kindern und Jugendlichen mit herausforderndem Verhalten“

<b>Zielgruppe:</b>	Ehrenamtliche und hauptamtliche Mitarbeiter in der Kinder- und Jugendarbeit
<b>Inhalte:</b>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Begriffsklärungen</li><li>• Auswirkungen von herausforderndem Verhalten auf „Betreuer“, „Helfer“, „anwesende Personen“ und auf die Kinder und Jugendlichen selbst</li><li>• Erklärung und positive Veränderung von Verhaltensweisen</li><li>• Möglichkeiten des Selbstschutzes und des Schutzes von anderen</li><li>• Ermöglichung von positiver Teilhabe</li></ul>
<b>Dauer:</b>	4 Stunden
<b>Referentin:</b>	Katrin Beltermann, Diplom Sozialpädagogin und Heilpädagogin.

In diesen mehrfach von uns angebotenen Veranstaltungen wurde thematisiert was herausforderndes Verhalten ist, welche Auswirkungen es auf „Betreuer/innen“, „Helfer/innen“, „anwesende Personen“ und auch auf die Kinder und Jugendlichen selbst hat. Es wurden fallspezifische Lösungsstrategien entwickelt, um Kindern und Jugendlichen mit herausforderndem Verhalten eine positive Teilhabe zu ermöglichen, aber auch, um Leitern/innen von Angeboten zu stärken. Dabei wurde immer auch der Frage nachgegangen, warum sich Kinder und Jugendliche herausfordernd verhalten

und welchen Nutzen sie davon haben. Darüber hinaus wurden Umgangsstrategien entwickelt, sowie auf die richtige Formulierung von Aufforderungen eingegangen.

Durch die Fortbildungsveranstaltungen innerhalb des Projektes führte Katrin Beltermann (Dipl. Sozialpädagogin und Heilpädagogin). Ein weiterer Referent zur Thematik Herausforderndes Verhalten ist Jun.-Prof. Dr. Daniel Mays, der eine Professur für Förderpädagogik mit dem Schwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung an der Universität Siegen innehat.

Da die Thematik „herausforderndes Verhalten“ von solch individueller Natur ist, empfehlen wir, dass sich Akteure aus dem Freizeitbereich bei pädagogisch geschulten Fachleuten Rat suchen sollten und entsprechende Fortbildungsangebote wahrnehmen sollten.

### **Literatur zum Thema Herausforderndes Verhalten:**

- Herausforderndes Verhalten vermeiden: Menschen mit Autismus und psychischen oder geistigen Einschränkungen positives Verhalten ermöglichen. (2015), Bo Hejlskov Elvén, dgvt-Verlag.
- Kinder mit auffälligem Verhalten: Wahrnehmen, verstehen und begleiten Ein heilpädagogisches Handlungskonzept. (2015), Maja Nollau, Verlag Herder GmbH.
- Ratgeber: Aggressives Verhalten. Informationen für Betroffene, Eltern, Lehrer und Erzieher. 2. Aktualisierte Auflage (2008), Manfred Döpfner et al.; Hrsg: Hogrefe Verlag.



**Inklusion bedeutet für mich: Nicht müsste, sollte, könnte...sondern einfach machen!**

Steffen Schreiber, CJVM Oberschelden

## Inklusive Veranstaltungsorganisation

Teilhabe ermöglichen bedeutet auch, die Feste, Feiern und sonstigen Veranstaltungen in den Vereinen und Organisationen so zu gestalten, dass alle mitfeiern können. Um die Netzwerkpartner dahingehend zu schulen, wurde das Thema „Inklusive Veranstaltungsorganisation“ innerhalb der Netzwerktreffen aufgegriffen.

---

### „Inklusive Veranstaltungsorganisation“

<b>Zielgruppe:</b>	Ehrenamtliche und hauptamtliche Mitarbeiter in Vereinen und anderen Institutionen
<b>Inhalte:</b>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Begriffsklärung Barrierefreiheit</li><li>• Planungsrelevante Wissensvermittlung</li><li>• Barrierefreie Ankündigung und Einladung</li><li>• Barrierefreier Veranstaltungsort</li><li>• Barrierefreie Vorträge</li><li>• Barrierefreies Buffet</li><li>• Einführung in die Leichte Sprache</li></ul>
<b>Dauer</b>	Ca. 2,5 Stunden
<b>Referentinnen:</b>	Projektleiterinnen

---

Das Thema ist sehr umfangreich und beinhaltet die Teilhabe an der Planung, die Gestaltung der Ankündigung und Einladung sowie der Anreise und Ankunft bei der Veranstaltung und die Beachtung der Barrierefreiheit (wenn notwendig) bezüglich aller Arten von Behinderung bezüglich des Veranstaltungsortes. Darüber hinaus geht es um die barrierefreie Gestaltung von Vorträgen, insbesondere um die Verwendung von Leichter Sprache, aber auch um Auswahl der Verpflegung und die Ausstattung der Hilfsmittel. Generell sollten die „Drei Formeln“ der Barrierefreiheit beachtet werden.

- 1. Offen für Alle:** Alle Angebote, an denen gehende Menschen teilhaben können, sollten auch für Menschen, die auf einen Rollstuhl oder Rollator angewiesen sind, ohne weitere Hilfe erreichbar sein.
- 2. Das Zwei-Sinne-Prinzip:** Sämtliche Informationen sollten durch mindestens zwei Sinne wahrnehmbar sein (sehen, hören, fühlen). Somit kann eine gering ausgeprägte Fähigkeit durch eine andere ausgeglichen werden.

- 3. Halte es kurz und einfach:** Informationen sollten, gemäß den Regeln der Leichten Sprache, einfach und verständlich vermittelt werden.<sup>1</sup>

Essentiell zur Behebung von Hindernissen auf dem Weg zur inklusiven Veranstaltung ist die Beteiligung von Menschen mit Behinderung als Experten/innen in eigener Sache. Auch nach der Veranstaltung gilt es eine „Manöverkritik“ unter der Beteiligung von Betroffenen abzuhalten, denn „*nach* der Veranstaltung ist *vor* der Veranstaltung“.

**Eine sehr gute Übersicht bietet die Broschüre:**

- Der Barriere-Checker - Veranstaltungen barrierefrei planen. (2013), Hrsg.: Der Paritätische NRW.

Auch online verfügbar: [www.paritaet-nrw.org](http://www.paritaet-nrw.org)



Inklusion bedeutet für mich, offene Augen und Ohren für alle zu haben.  
Carina Boller, CAJ Jugendtreff „Checkpoint“ Netphen

---

<sup>1</sup> Vgl.:Der Barriere-Checker; Veranstaltungen barrierefrei planen (2012), Hrsg.: Der Paritätische Wohlfahrtsverband, Landesverband Hessen e.V., S. 5.

„Teilhabe ermöglichen: Inklusion in der Kinder- und Jugendarbeit“ und „Inklusion in der Gruppenarbeit“ und „Kann in meine Gruppe jeder kommen?“

---

<b>Verschiedene Module: Inklusion in der Kinder- und Jugendarbeit“</b>	
<b>Zielgruppe:</b>	Ehrenamtlich oder hauptamtliche in der Kinder- und Jugendarbeit
<b>Inhalte:</b>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Klärung der Begriffe und Bedeutung von Inklusion und Inklusion in der Kinder- und Jugendarbeit</li><li>• Projektvorstellung</li><li>• Selbsterfahrungseinheiten</li><li>• Spiele und Methoden zum Themenkomplex Inklusion</li><li>• Austausch und Diskussion</li></ul>
<b>Dauer:</b>	Verschiedene Module: 2 - 10 Stunden
<b>Referentinnen:</b>	Projektleiterinnen

---

Die zweistündige Veranstaltung „Teilhabe ermöglichen: Inklusion in der Kinder- und Jugendarbeit“ die in Kooperation mit dem Stadtjugendring Siegen angeboten wurde hatte grundlegenden Charakter. Hier wurde den Fragen nachgegangen, was Inklusion in der Kinder- und Jugendarbeit bedeutet was ehrenamtliche Mitarbeiter/innen im Verein damit zu tun haben. Darüber hinaus wurden die Angebote des Projektes vorgestellt und Fragen rund um den Themenkomplex beantwortet. Da der Stadt Siegen für 2013 und 1014 ebenfalls Gelder zur Durchführung von Inklusionsprojekten bewilligt worden sind fand insgesamt eine enge Kooperation mit dem Stadtjugendring statt.

Unter der Fragestellung „Kann in meiner Gruppe jeder kommen?“ wurde eine Fortbildung innerhalb eines Weiterbildungstages „Kompakt Dekanat“ für die Mitarbeiter/innen der katholischen Jugendarbeit angeboten, zu deren Programm ähnliche Inhalte zählten.

Die insgesamt zehnstündige Veranstaltung „Inklusion in der Gruppenarbeit – Praktische Tipps und Selbsterfahrungseinheiten zum Thema Inklusion und Beeinträchtigung“ wurde an zwei aufeinanderfolgenden Wochenenden ausgerichtet und fand in Kooperation mit dem Kreisjugendring Siegen-Wittgenstein e.V. statt. Hier konnte die Fortbildung für die Juleica-Ausbildung bzw. als Fortbildungsmodul für deren Verlängerung genutzt werden. Neben den grundlegenden Theorieeinheiten

gab es hier ein ausgeprägtes Selbsterfahrungsprogramm, das den Besuch des Dunkelcafés in Siegen und ein Mittagessen in totaler Dunkelheit beinhaltet.

- **Dunkelcafe: fühlst. riechst. schmeckst.**

Kölner Straße 11, 57072 Siegen-Oberstadt, Tel.: 0271-2367694

[www.dunkelcafe-siegen.de](http://www.dunkelcafe-siegen.de)

### **Broschüren und Arbeitsmaterial verschiedener Institutionen zur Thematik:**

- Auftrag Inklusion - Perspektiven für eine neue Offenheit in der Kinder- und Jugendarbeit; Inhaltliche Grundlagen; Handlungsempfehlungen und Anregungen für die Praxis (2015); Hrsg.:aej – Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland /Aktion Mensch/Diakonie Deutschland  
Auch online verfügbar: [www.aktion-mensch.de](http://www.aktion-mensch.de)
- Inklusionscheck für die Kinder- und Jugendarbeit.(2014b): Hrsg.: aej – Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland /Aktion Mensch/Diakonie Deutschland  
Auch online verfügbar: [www.aktion-mensch.de](http://www.aktion-mensch.de)
- Da kann ja jede(r) kommen – Inklusion und kirchliche Praxis, Eine Orientierungshilfe der Evangelischen Kirche im Rheinland; Hrsg.: Abteilung Bildung im Landeskirchenamt und dem Pädagogisch-Theologischen Institut EKIR  
Auch online verfügbar: [www.ekir.de](http://www.ekir.de)
- Fragenbox – Inklusion und kirchliche Praxis  
In der Box sind 210 Fragen aus der Orientierungshilfe „Da kann ja jeder kommen“ einzeln auf Karten gedruckt. Dazu gibt es 22 Methodenkarten. Die Box kann für 14,90 € plus Versandkosten bei dieser Adresse bestellt werden:  
<mailto:kirche.inklusive@hb2.nordkirche.de>
- Inklusion in der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Anforderungen an die Praxis, Checkliste. (2013), Anke Oskamp, Hrsg.: Landesarbeitsgemeinschaft Kath. Offene Kinder- und Jugendarbeit NRW.  
Auch online verfügbar: [www.lag-kath-okja-nrw.de](http://www.lag-kath-okja-nrw.de)
- Standards für inklusive Kinder- und Jugendarbeit. (2014), Die Standards wurden vom 85. Jahrgang des CVJM-Kollegs im Rahmen eines

Unterrichtsprojekts zum Thema Inklusion unter der Leitung und Redaktion von Florian Karcher (Dozent am CVJM-Kolleg) entwickelt.

Auch online verfügbar: [www.cvjm-kolleg.de](http://www.cvjm-kolleg.de)

- Arbeitsheft Inklusion: Zugänge für Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderung in die Jugendfeuerwehren

Online Verfügbar:

[www.jugendfeuerwehr.de/uploads/media/Arbeitsheft\\_Inklusion.pdf](http://www.jugendfeuerwehr.de/uploads/media/Arbeitsheft_Inklusion.pdf)

- Viele Organisationen arbeiten mit dem Index für Inklusion. Dieser wurde 2000/2002 von Tony Booth & Mel Ainscow zur Umsetzung von Inklusion für Schulen in Großbritannien entwickelt. Er wurde 2003 von Ines Boban & Andreas Hinz übersetzt, für deutschsprachige Verhältnisse bearbeitet und herausgegeben.

Auch online verfügbar:

<http://www.eenet.org.uk/resources/docs/Index%20German.pdf>

- hochINKLUSIV – Mittendrin statt außen vor. Werkzeug für den Strukturierten Dialog zur Inklusion junger Menschen. Hrsg.: Deutscher Bundesjugendring; Verantwortlich: Daniel Grein; Februar 2013, 1. Auflage.

Auch online verfügbar:

[https://www.strukturierter-dialog.de/fileadmin/00-Daten-Strukturierter-Dialog/01Downloads/01d\\_Downloads\\_Publikationen/broschuere\\_hochinklusiv\\_web\\_barrierearm.pdf](https://www.strukturierter-dialog.de/fileadmin/00-Daten-Strukturierter-Dialog/01Downloads/01d_Downloads_Publikationen/broschuere_hochinklusiv_web_barrierearm.pdf)

### **Gute Praxisbeispiele:**

- Musicalgruppe in der Ev.-Ref. Kirchengemeinde Rödgen-Wilnsdorf, Ansprechpartnerin: Martina Otminghaus, Tel.: 0271-399 482
- Stadtjugendring Siegen, Ansprechpartner: Wolfgang Schollmeyer, E-Mail: [w.schollmeyer@siegen.de](mailto:w.schollmeyer@siegen.de), Tel.: 0271-404 2221
- CVJM Kreuztal-Fellinghausen, Ansprechpartner: Matthias Rothenpieler, E-Mail: [matthias-rothenpieler@web.de](mailto:matthias-rothenpieler@web.de), Tel.: 0151-18431928

## Leichte Sprache

Schwerpunkt einer weiteren Fortbildung war, Leichte Sprache als Instrument vorzustellen.

---

<b>Einführung in die Leichte Sprache</b>	
<b>Zielgruppe:</b>	Ehrenamtlich und Hauptamtliche, die Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche bereithalten
<b>Inhalte:</b>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Einführung in die Leichte Sprache</li><li>• Zielgruppen für Leichte Sprache</li><li>• Praktische Anwendung von Leichter Sprache</li></ul>
<b>Dauer</b>	Fortbildungsabend, ca. 2 ½ Stunden
<b>Referentin:</b>	Projektleiterin

---

Mit Leichter Sprache sollen Informationen für Personen mit einer Lernbeeinträchtigung leichter zugänglich gemacht werden - aber auch Personen, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, profitieren von Leichter Sprache. Es gibt einige Regeln, die man bei der Benutzung von Leichter Sprache beachten sollte. Hier nur einige, wenige aber für den Laien gut umsetzbare Beispiele: Wie der Name schon sagt, geht es darum einfache Wörter zu benutzen, und Fach- und Fremdwörter zu vermeiden. Man sollte kurze Sätze schreiben und einen einfachen Satzbau verwenden. Auch sollte man eine gut lesbare, schnörkellose Schrift verwenden (z.B. Arial), die mindestens 14 Punkt groß sein sollte. Außerdem ist ein großer Zeilenabstand und Linksbündigkeit hilfreich.

Wie bei dem gesamten Themenkomplex Inklusion ist es auch bei Leichter Sprache hilfreich, wenn man Menschen mit Behinderung mit einbezieht und die Texte von Menschen mit Lernschwierigkeiten prüfen lässt. Betroffene sind Fachleute. Wenn sie den Text nicht verstehen, so muss er geändert werden.

### **Arbeitsbuch der Lebenshilfe Bremen:**

Leichte Sprache, Die Bilder: Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung Bremen e.V. 2013, 1. Auflage, Buch mit DVD;

Das Buch ist in Leichter Sprache geschrieben und beschreibt, was Leichte Sprache bedeutet und worauf man achten sollte, wenn man Leichte Sprache benutzt. Es enthält auch viele Bilder zu verschiedenen Bereichen des Lebens.

Hilfreich ist außerdem, wenn man mit Bildern arbeitet. So kann beispielsweise eine Speisekarte durch Bilder von Speisen ergänzt werden oder Sportvereine können ihre Angebote durch Bilder und Piktogramme von verschiedenen Sportarten erklären.



**Inklusion bedeutet für mich: Jedem nach seinen Bedürfnissen, jeder nach seinen Fähigkeiten.**

Anja Mertens, Kreisjugendring Siegen-Wittgenstein e.V.

### **Ehrenamts- und Juleica-Schulungen**

Viele der im Kreisgebiet ansässigen Verbände (z.B. CVJM, katholische und ev. Jugend, Stadt- und Kreisjugendring, Freiwillige Feuerwehr etc.) bieten für ihre Mitarbeiter/innen Ehrenamts- und/oder Juleica-Schulungen an.

---

#### **Ehrenamts- und Juleica-Schulungen**

<b>Zielgruppe:</b>	Junge Menschen, die am Anfang ihres ehrenamtlichen Engagement stehen und erfahrende ehrenamtliche Mitarbeiter in der Kinder- und Jugendarbeit
--------------------	---

<b>Inhalte:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Bedeutung und Definition von Inklusion</li> <li>• Bedeutung von Inklusion in der Kinder- und Jugendarbeit</li> <li>• Einführung in die Arbeit mit heterogenen Gruppen</li> <li>• Selbsterfahrungseinheiten</li> <li>• Austausch und Diskussion</li> </ul>
-----------------	--

<b>Dauer</b>	1 ½ - 10 Stunden -
--------------	--------------------

<b>Referentin:</b>	Projektleiterinnen
--------------------	--------------------

---

Um das Thema nachhaltig in den Verbänden, aber auch bei den ehrenamtlichen Mitarbeitern/innen zu verankern, bringen wir uns - wenn erwünscht - innerhalb des Schulungsprogramms mit einem Inklusionsmodul ein. Auf diese Weise können wir

zahlreiche junge Menschen erreichen, die meist am Anfang ihres ehrenamtlichen Engagements stehen und das Thema Inklusion neben anderen relevanten Themen für Jugendgruppenleiter/innen mit bearbeiten. Das Ziel sollte natürlich sein, dass Inklusion als Querschnittsthema in allen Modulen der Ausbildung „mitgedacht“ wird. Jedoch ist die Verankerung von Inklusion als Thema in die bestehende Fortbildungsstruktur der verschiedenen Verbände, bereits als großer Erfolg zu bewerten.

### **Broschüren zum Thema:**

- Juleica inklusiv. (2011), E. Zipf-Bender, G.Lofi, Hrsg.: Evangelische Jugend im Rheinland.  
Auch online verfügbar: [www.ejir.de](http://www.ejir.de)
- Praxishandbuch Juleica-Ausbildung in Berlin. Modul 13: Vorurteilsbewusstes Miteinander in Gruppen – Anregungen zur Inklusion., (2012), Hrsg.: Landesjugendring Berlin.



**Inklusion bedeutet für mich:**

**Yes, we can!**

Olaf Kohn, TVG Buschhütten

### **Vorträge**

Zusätzlich zu den dargestellten Fortbildungen wurde von den Projektleiterinnen im Laufe des Projektzeitraumes eine Vielzahl von Vorträgen gehalten. So konnten 917 Menschen über Inklusion im Freizeitbereich und über unser Projekt erreicht und informiert werden. Die Vorträge dauerten zwischen 20 Minuten und ca. 1,5 Stunden. Sie wurden bei Vorstandsrunden, Mitgliederversammlungen, als Impulsreferat, im Sozialausschuss etc. gehalten.

## Gute Praxisbeispiele

Im Folgenden sollen einige gute Praxisbeispiele aus dem Kreis Siegen-Wittgenstein zeigen, wie Inklusion im Bereich Freizeit gut umgesetzt werden kann. Dazu haben wir zum einen einige Akteure aus unterschiedlichen Bereichen von Freizeit, die an unserem Projekt beteiligt waren, gebeten, ihre Erfahrungen mit Inklusion bei ihrem Angebot zu beschreiben. Zum anderen möchten wir selbst von einigen besonders gut gelungenen Kooperationen berichten.

## Zusammenarbeit mit dem Kreissportbund Siegen-Wittgenstein e.V.

Einer der ersten Kooperationspartner in dem Projekt „Teilhabe ermöglichen: Trägerberatung zur Umsetzung von Inklusion im Freizeitbereich“ war der



Kreissportbund Siegen-Wittgenstein e.V..

„Der Kreissportbund Siegen-Wittgenstein e.V. ist die Dachorganisation des gemeinnützig organisierten Sportes im Kreis Siegen-Wittgenstein. Er versteht sich als Dienstleister für seine Mitgliedsvereine und der regionalen Sportverbände und bietet u. a. mit Aus- und Fortbildungen die Möglichkeit qualifizierte Mitarbeiter in den Vereinen einzusetzen.“ (Vgl. <http://ksb-siegen-wittgenstein.de/über-uns/>)

Im Kreissportbund Siegen-Wittgenstein e.V. sind knapp 500 Sportvereine organisiert. Sport nimmt in dieser Region einen hohen Stellenwert in Bezug auf die Freizeitgestaltung ein. Gemeinsam mit den Mitarbeitern/innen aus der Geschäftsstelle des Kreissportbunds wurden zu Beginn des Projektes einige Ziele definiert, auf die gemeinsam hingearbeitet werden sollte. Anlässlich des 100sten Jubiläums des Deutsche Sportabzeichens, sollte zum Beispiel erreicht werden, dass Menschen mit und ohne Beeinträchtigung das Sportabzeichen wieder flächendeckend gemeinsam absolvieren können. Der Kreissportbund hat im Oktober 2014 eine Fortbildung für sogenannte Sportabzeichenobleute angeboten – also Menschen, die berechtigt sind, das Sportabzeichen abzunehmen.

Zehn Sportabzeichenobleute aus dem Kreisgebiet Siegen-Wittgenstein wurden weitergebildet und sind dazu befähigt worden, das Sportabzeichen für Menschen mit Behinderung abzunehmen, so dass Menschen mit Beeinträchtigung wieder flächendeckender ihr Sportabzeichen gemeinsam mit Menschen ohne Beeinträchtigung ablegen können.

Außerdem sollte gemeinsam mit dem Kreissportbund eine Fortbildung zum Thema „Inklusion im Sport“ für Übungsleiter/innen angeboten werden. Diese Fortbildung wurde zunächst vom Projektteam mit einem Referenten des FIBS (Forschungsinstitut für Inklusion durch Bewegung und Sport) organisiert und dann gemeinsam mit dem Kreissportbund Siegen-Wittgenstein e.V. beworben und ausgerichtet.

#### **Fortbildung in Kooperation mit Invema e.V.**

Am 5. April 2014 wird in Kooperation mit Invema e.V. eine Fortbildung zum Thema "Teilhabe ermöglichen/ Inklusion im Sport" angeboten.  
Die detaillierte Ausschreibung finden Sie hier:



[Ausschreibung - Fortbildung Teilhabe am \[...\]](#)  
PDF-Dokument [801.3 KB]

Ausschreibung auf der Homepage des Kreissportbunds Siegen-Wittgenstein e.V.

Der Kreissportbund hat im Vorfeld erwirkt, dass das Inklusions-Fortbildungsmodul als Lizenzverlängerung für den Übungsleiterschein C genutzt werden konnte.



Teilnehmende der Fortbildung „Inklusion im Sport“ bei einem Selbsterfahrungsspiel (Foto: INVEMA e.V.)

Nach Auslaufen des Projektes Ende 2015, wird die Fortbildung gänzlich in das Fortbildungsprogramm des Kreissportbunds übernommen und durch ein weiteres Inklusionsmodul ergänzt.

Nach gemeinsamer Erarbeitung eines Konzeptes und mit der Zuarbeit des Projektteams hat der Kreissportbund einen Förderantrag zum Förderprogramm „Noch viel mehr vor“ bei der Aktion Mensch eingereicht, der die Förderung der Inklusions-Fortbildungsmodule vorsah.

Die Zusammenarbeit mit den Mitarbeiter/innen des KSB Siegen Wittgenstein e.V. hat das Projekt sehr bereichert. Wir sind sehr froh, mit dem KSB einen Kooperationspartner gefunden zu haben, der Inklusion so selbstverständlich als Thema aufgenommen hat und auch nach Auslaufen des Projektes an den gemeinsamen Zielvorgaben festhält.



INVEMA-Projektteam und Geschäftsstellenmitarbeiter/in des KSB Siegen-Wittgenstein beim Aktionstag des Turnbezirks Siegen Süd im Mai 2013 (Foto: INVEMA e.V.)

An dieser Stelle bedanken wir uns ganz herzlich für das Engagement der Geschäftsstellenmitarbeiter/innen und dem Vorstand des KSB Siegen-Wittgenstein e.V..

### **Ausschreibungen von Freizeitprogrammen und Ferienspielen**

Einige unserer Kooperationspartner konnten wir im Laufe des Projektes hinsichtlich der Ausschreibung ihrer Freizeitangebote beraten. In Gesprächen mit Eltern von Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigung ist immer wieder deutlich geworden, dass sie sich gehemmt fühlen, ihre Kinder bei den „normalen“ Angeboten anzumelden. Zum Teil wurden schlechte Erfahrungen dahingehend gemacht, dass die Kinder nicht willkommen waren und die Anbieter nicht nach Lösungen sondern nach Problemen gesucht haben und die Teilnahme an Angeboten nicht möglich gemacht wurde. Andere Eltern waren unsicher, ob sie ihre Kinder den Freizeit Anbietern „zumuten“ können.

Die Angebote der Kooperationspartner des Projektes sollten also sichtbar gemacht werden. Es sollte klar rausgestellt werden, dass Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigung bei den Angeboten willkommen sind, so dass Betroffene und deren Eltern sich angesprochen fühlen und ihre Kinder bei den Angeboten auch anmelden. Im Folgenden werden einige gut gelungene Beispiele von Ausschreibungen aufgeführt.

### Stadt Siegen und Stadtjugendring Siegen

Die Stadt Siegen und der Stadtjugendring Siegen hatten während des Projektzeitraumes ein eigenes Budget für inklusive Vorhaben und haben eng mit unserem Projekt kooperiert. Dass der Ferienspaß der Stadt Siegen und des Stadtjugendringes Siegen inklusiv ausgerichtet ist, wird seit 2014 explizit in den Informationen für Eltern erwähnt.



Ausschreibung des Ferienspaßprogrammes 2014 der Stadt Siegen und des Stadtjugendringes Siegen

### Stadt Netphen

Die Stadt Netphen macht in einem Anschreiben an die Anbieter der Ferienspiele im Netpherland seit 2014 explizit darauf aufmerksam, dass alle Kinder und Jugendlichen bei den Angeboten herzlich willkommen sind. Es wird auch darauf aufmerksam gemacht, dass man sich durch das Projektteam zur Umsetzung von Inklusion beraten lassen kann. In der Ausschreibung des Ferienprogrammes werden die Eltern ebenfalls darauf aufmerksam gemacht, dass die Angebote für alle Kinder offen sind und man sich bezüglich eventuell vorhandener Barrieren baulicher Art mit dem jeweiligen Veranstalter in Verbindung setzen sollte.

## Ferienspiele Netpherland 2014

Die Volksbank Siegerland eG und die Stadt Netphen möchten in den Sommerferien 2014 wieder ein attraktives Ferienprogramm für Kinder und Jugendliche in der Stadt Netphen anbieten. Wenn Sie sich in diesem Jahr an den Ferienspielen Netpherland 2014 beteiligen wollen, füllen Sie bitte für jede angebotene Veranstaltung einen „Vordruck Angebot“ aus.

### Wichtige Hinweise:

#### Zum „Vordruck Angebot“

Bitte füllen Sie den „Vordruck Angebot“ vollständig aus. Wichtig sind insbesondere Angaben zu einem Ansprechpartner, der sowohl während der Anmeldezeit als auch vor Beginn der angebotenen Veranstaltung unter der angegebenen Telefonnummer / Handynummer für Rückfragen erreichbar ist.

Bitte berücksichtigen Sie bei der Terminwahl der/des Anbieters das Festwochenende der Stadt Netphen im Zeitraum 15. August bis 17. August 2014, welches im Rahmen des Stadtfestes (775 Jahre Netphen) stattfindet wird.



#### Inklusion im Freizeitbereich

Alle Kinder und Jugendlichen sollen bei den Angeboten herzlich willkommen sein.

Bei allen Fragen zur Umsetzung von Inklusion, insbesondere von behinderten Kindern und Jugendlichen, im Freizeitbereich berät Sie gerne Frau Christina Jaeschke vom Verein „Inyema“ unter der Tel. Nr. 02752 / 55 290 – 23.

Anschreiben an die Ausrichter der Ferienspiele der Stadt Netphen 2014

Die angebotenen Programme im Rahmen der Ferienspiele Netpherland sind grundsätzlich offen für alle. Einschränkungen, welche sich beispielsweise durch bauliche etc. Gegebenheiten ergeben wurden vorab beim Veranstalter abgefragt. Diese sind im Programm farblich hinterlegt. Wir empfehlen dennoch, sich vor Veranstaltungsbeginn noch einmal beim jeweiligen Anbieter über evtl. Barrieren zu erkundigen.

Auszug aus der Ausschreibung der Ferienspiele Netpherland 2014

## Stadt Kreuztal

Die Jugendförderung der Stadt Kreuztal macht seit 2014 ebenfalls explizit darauf aufmerksam, dass die Angebote für Kinder und Jugendliche inklusiv ausgerichtet werden, wie hier am Beispiel des Ferien-Freizeit Flyers gezeigt wird.

APRIL	JULI	AUGUST	OKTOBER
<p><b>Vielfalt statt Einfach – Geschichte, Gedenken, Gegenwart – Studentenfahrt Berlin</b> <sup>(1) (2) (3)</sup>  <b>18. – 22. April 2014</b>  <b>Für Jugendliche von 16 bis 25 Jahre</b>                      An- und Rückreise mit der Deutschen Bahn, Unterkunft (4 UN) incl. Frühstück in der Gäste-Etage in Berlin/Mitte, 4 Besuche internationaler Gastronomie/Küche, Mittagessen in „eigener Räuml“, Besuch verschiedener Sehenswürdigkeiten und Museen, alternative Stadterkundungen, u.v.m., Versicherung                      Reisepreis: 50 EUR (gefördert aus Mitteln des Kreises Siegen-Wittgenstein, des Landes NRW und durch den Deutschen Bundestag (MdB Willi Bröckel))</p>	<p><b>„ALLES FREIZEIT“ 2014</b>  <b>Jugendfreizeit im Hunsrück und an der Mosel</b> <sup>(1)</sup>  <b>5. – 9. Juli 2014</b>  <b>Für Jugendliche von 13 bis 16 Jahre</b>                      An- und Rückreise in Kleinbussen, Unterkunft (4 UN) in der Jugendherberge Hermeskeil, Vollverpflegung, Erlebnis- &amp; naturpädagogisches Programm: Kletterpark, Spiel- &amp; Sportaktionen, Ausflüge im schönen Hunsrück und an die Mosel, u.a. Besuch von Thee, Versicherung                      Reisepreis: 180 / 90 / 45 EUR</p>	<p><b>DRK-Zeltlager in Wenden-Elben</b> <sup>(1)</sup>  <b>21. – 25. Juli 2014</b>  <b>Für Kinder von 6 bis 12 Jahre</b>                      An- und Rückreise in Kleinbussen, Unterkunft (4 UN) in Großbraunzelten, Vollverpflegung, betreute Gruppenaktivitäten, Ausflüge, Versicherung                      Reisepreis: 48 / 24 / 12 EUR</p>	<p><b>Kinderfreizeit in Ascheloh / Teutoburger Wald</b> <sup>(1)</sup>  <b>4. – 11. Oktober 2014</b>  <b>Für Kinder von 9 bis 12 Jahre</b>                      An- und Rückreise im Reisebus, Unterkunft (7 UN) im evangelischen Jugendfreizeitheim (Unterbringung in Drei- bis Vierbett-Zimmern), Vollverpflegung, Spiel- und Sportaktionen, kreatives Gestalten und biblische Geschichten, Versicherung                      Reisepreis: 125 EUR (Kreuztaler Kinder), 135 EUR (alle anderen)</p>
<p><b>„STADT – LAND – MEER“ <sup>NEU!</sup></b>  <b>Ferienfreizeit in Hamburg</b> <sup>(1)</sup>  <b>21. – 27. Juli 2014</b>  <b>Für Jugendliche von 14 bis 17 Jahre</b>                      An- &amp; Rückreise in Kleinbussen, Unterkunft (6 UN) im Freizeithaus Warnisch in unmittelbarer Nähe von Hamburg, Vollverpflegung, Erlebnis- &amp; naturpädagogisches Programm: Kanutour, alternative Stadtführung Hamburg, Ausflüge nach Hamburg bei Tag und Nacht und 1 Tag an der Ostsee, Schwimmbad, Bowling, etc. – alle Angebote incl. Eintrittsgelder                      Reisepreis: 240 / 120 / 60 EUR</p>	<p><b>Jugendfreizeit in Nemesvita / Ungarn</b> <sup>(1)</sup>  <b>19. Juli – 2. August 2014</b>  <b>Für Jugendliche von 13 bis 17 Jahre</b>                      An- und Rückreise im Reisebus, Unterkunft (14 UN) in einer umgebauten Mühle (Mehrbettzimmer) am Balaton, Vollverpflegung, Spiel- &amp; Sportaktionen, kreatives Gestalten und Themen rund um Glaubens- &amp; Lebensfragen, Versicherung                      Reisepreis: 490 EUR (Kreuztaler aus den ev. Gemeinden) / 535 EUR (alle anderen)</p>	<p><b>„Die Hüttenfahrt“ – Ferienfreizeit ins Kleinwalsertal</b> <sup>(1)</sup>  <b>19. Juli – 2. August 2014</b>  <b>Für Kinder &amp; Jugendliche von 10 bis 16 Jahre</b>                      An- und Rückreise im Reisebus, Unterkunft (14 UN) im Haus „Berghelma“ in Hirschegg (Unterbringung in Mehrbettzimmern), Vollverpflegung, Spiel- und Sportaktionen, Wandertouren, uvm., Versicherung                      Reisepreis: 309 EUR</p>	<p><b>kreuztal kinder kreuztal jugend</b>                      Veranstalter:  <sup>(1)</sup> Stadt Kreuztal - Kinder- &amp; Jugendförderung  <sup>(2)</sup> Kreisjugendring Siegen-Wittgenstein  <sup>(3)</sup> Stadt Bad Berleburg – Kinder-, Jugend- &amp; Familienförderung  <sup>(4)</sup> Jugendkirche CrossPoint e.V. Kreuztal  <sup>(5)</sup> Kolpingjugend Kreuztal  <sup>(6)</sup> DRK Kreuztal  <sup>(7)</sup> „Aktion Kinderkultur“, Kreuztal  <sup>(8)</sup> Ev. Kirchengemeinde Kreuztal</p> <p><b>Für alle Veranstaltungen der Kinder- &amp; Jugendförderung und „Aktion Kinderkultur“ gilt:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Treffen im Vorfeld der Freizeit</li> <li>• Betreuung durch pädagogische Fachkräfte</li> <li>• Versicherungspaket (Pflichtpflicht, Unfall- &amp; Auslandskrankenversicherung)</li> <li>• gewohnte Preistaffelung (z. B. 200 / 100 / 50 EUR):                      200 EUR = regulärer Preis                      100 EUR = Kreuztaler Stadtpass                      50 EUR = ALG II und Bezieher von Grundsicherung aus Kreuztal</li> </ul> <p>Für alle anderen Träger gelten die jeweiligen Reise- und Geschäftsbedingungen</p> <p>Wir empfehlen den Abschluss einer Reiserücktritts- und Reisegepäckversicherung, Programmänderungen vorbehalten.</p>

Ausschreibung der Ferienfreizeiten 2014 der Stadt Kreuztal

## Stadt Hilchenbach

Das Kinder- und Jugendbüro der Stadt Hilchenbach macht mit dem in Netzwerktreffen erarbeiteten Inklusionssatz innerhalb der Ausschreibung der

Ferienfreizeiten deutlich, dass die Grundhaltung des Kinder- und Jugendbüros selbstverständlich inklusiv ist.

**ZELTLAGER OBERWERRIES**  
Termin: 23.07.2015 – 06.08.2015  
Alter: 7 – 14 Jahre  
Kosten: 210,00 €

**INFORMATIONEN**  
Du wirst noch nicht, wie ihr die Sommerferien verbringen sollt? An liebsten mit euren Freunden und viel Action! Dann sind die Zeltlager (Oberwerries bei Heem) genau richtig!  
Jeden Tag könnt ihr selbst entscheiden auf was ihr Lust habt: Baden in Bienen, Paddeln, Badespaß, Frisbee, Basketball, Skatieren, Fahradfahren in die nächste Stadt für kleine Shoppingtours, Lagerfeuer, Lagerfeuer mit Stockbrot, Lagerfeuer und vieles mehr haben wir für euch im Angebot. Das absolute Highlight: Der gemeinsame Besuch eines großen Freizeitparks!

**LEISTUNGEN**  
In den Kosten von 210,00 € pro Kind sind sämtliche Leistungen inklusive: An- und Abreise im Reisebus, Übernachtung und Verpflegung (3 Mahlzeiten am Tag), Eintrittsgeld Freizeitpark, Eintrittsgeld i.d. sowie ein Gruppenfoto! Sichert an die Freizeit. Wir freuen uns auf euch!  
Team vom Siegfried-Tempel

**ANMELDUNG UND KONTAKT**  
Christel Böhm  
www.spas-itt-zow.de  
Mail: zeltlageroberwerries@t-online.de  
Tel.: 02732 52429

**PUSH E.V.**  
Jugendfindereverein Hilchenbach  
Du bist Fan des PUSH-Festivals? Du magst ehrliche, handgemachte Musik? Du möchtest die lokale Jugendkultur und junge Sportvereine fördern? und... dabei helfen, große Angebote für Kinder und Jugendliche zu machen?  
Wird Mitglied des PUSH e.V. Ab 12 € im Jahr kannst du Teil eines innovativen Projekts sein, das schon seit über zwölf Jahren die Musik- und Kulturszene in der Region Siegen unterstützt und junge Leute bei ihrer persönlichen Entfaltung und Entwicklung „pusht“.

**AKTIONEN**  
PUSH-Festival am 11. April 2015 in der Aula der Carl-Neuberg-Realschule, Hilchenbach  
Bandensessions im Underground Hilchenbach und im Jugendcafé Dahlbruch  
PUSH im Park: Aktionen rund um den Biele- und Skatepark Hilchenbach  
Workshop, Theater- und Musikproben im Projekt „Austretende – Love Generation“  
Tanztraining und Coaching in der Tanzgruppe „TeTeTeTe“

**KONTAKT**  
Info-, Mitgliedsanträge und Probezeiten erfragen:  
Stadt Hilchenbach  
c/o Push e.V.  
Markt 13  
57771 Hilchenbach  
02733 288124 oder 125  
E-Mail: push-project@gmx.de

**HILCHENBACHER BAUSPIELPLATZ**  
„die Sticker“  
Termin: 06.07.2015 – 12.07.2015  
Alter: 7 – 13 Jahre  
Kosten: 60,00 € / 95,00 € / 130,00 € (regulärer Preis/Geschwisterstamm/Familienkarte Plus)  
Ort: Alter Kathauspark, Hilchenbach

**INFORMATIONEN**  
Liebe Kinder, in diesem Jahr könnt ihr den Alten Rathauspark als Sticker (einen erdbeer- und freigegebenen, wie es euch gefällt) ganz ohne Thema wird auf dem Bauspielplatz gebaut und das Team freut sich auf eure Ideen. Das Team möchte aus Phantasie und Kreativität was machen und ist gespannt, was für ein Hitzelsticker entsteht wird. Natürlich gibt es auch wieder viele Spiele und Aktionen auf und rund um den Platz. Seht dabei!

**LEISTUNGEN**  
Pädagogische Angebote und Betreuung zwischen 10.00 und 17.00 Uhr und während der einmündigen Platzüberwachung, Bereitstellung aller Materialien, Zusatzangebote durch lokale Vereine, warmes Mittagessen, kleine Snacks und Mineralwasser.

**ANMELDUNG**  
Stadt Hilchenbach  
Kinder- und Jugendbüro  
Markt 13  
57771 Hilchenbach  
h.kuehn@hilchenbach.de  
t.mengel@hilchenbach.de  
02733 288-124 / -125

**BITTE AUSFÜLLEN**  
 Jugendfreizeit  Bauspielplatz  
Bitte senden Sie die Anmeldung an o.a. Adresse.  
Erst nach schriftlicher Zusage ist die Teilnahme/der Teilnehmer verbindlich angemeldet.  
Name, Vorname: \_\_\_\_\_  
Straße, PLZ und Ort: \_\_\_\_\_  
Geburtsdatum: \_\_\_\_\_ Geschlecht: \_\_\_\_\_  
Ort, Datum: \_\_\_\_\_  
Hilchenbach ist ein öffentlicher Dienstleistungsbereich (des Kinder- und Jugendbüros)  
Es gelten die Allgemeinen Geschäftsbedingungen für Kinder- und Jugendliche der Stadt Hilchenbach.

**Grundhaltung des Kinder- und Jugendbüros**  
Bei unseren Angeboten sind alle Kinder und Jugendlichen herzlich willkommen. Das bedeutet, für uns spielt es keine Rolle, welche Herkunft oder Hautfarbe du hast, ob du arm oder reich bist, welche Schule du besuchst, ob du ein Mädchen oder Junge bist oder ob du eine Behinderung hast oder nicht. (Kinder- und Jugendbüro der Stadt Hilchenbach)

Ausschreibung der Ferienfreizeiten 2015 des Kinder- und Jugendbüros der Stadt Hilchenbach



Inklusion bedeutet für mich, dass alle an allem teilhaben können.

Roman Mengel, Kinder- und Jugendbüro Stadt Hilchenbach

## Gute Umsetzungen von Inklusion im Freizeitbereich

Im Folgenden werden Beispiele aus dem Kreis Siegen-Wittgenstein aufgeführt, die aufzeigen wie Inklusion in verschiedenen Bereichen von Freizeit gut umgesetzt werden kann. Teilweise wurden unsere Kooperationspartner mithilfe eines Interviewleitfadens befragt.

### Inklusion im Schützenverein

Tim ist 12 Jahre alt. Tim ist ein aufgeweckter, fröhlicher Junge. Er verbringt seine Freizeit gerne zusammen mit anderen Kindern. Das macht ihm Spaß. Und Tim geht seit eineinhalb Jahren zum Bogen- und Luftgewehrschießen in den Schützenverein. Bei Tim wurde kurz nach seiner Geburt eine Chromosomenanomalie festgestellt. Er ist geistig und körperlich beeinträchtigt und kann nicht so viel sprechen. Er ist in

seiner Entwicklung verzögert und hat autistische Züge. Für die Schützen vom Schützenverein Neue Hoffnung in Wilgersdorf sind das allerdings keine Gründe, warum Tim nicht zusammen mit den anderen Kindern zum Schießen in den Verein kommen sollte. Als Tims Mutter auf gut Glück mit Tim zum Schützenverein gefahren ist, wurden sie und Tim ganz selbstverständlich willkommen geheißen. Sie hat nach einem Sportangebot gesucht, das nahe an ihrem Wohnort ist und bei dem Tim Kontakt zu anderen Kindern aus der nahen Umgebung hat, die keine Beeinträchtigung haben. Und sie wollte ein Sportangebot, das Tim körperlich gut bewältigen kann, ohne unter Leistungsdruck zu stehen und das durch bestimmte Bewegungsabläufe gleichzeitig Tims Muskulatur stärkt. Nun gehört Tim zusammen mit ca. 10 anderen Kindern zur Schützenjugend des SV Wilgersdorf Neue Hoffnung. Lars Zimmermann ist 1. Vorsitzender des Vereins. Für ihn war es selbstverständlich, dass man einfach mal ausprobiert, ob Tim mit dem Schießsport zurechtkommt. Die anderen Kinder hätten Tim gut aufgenommen und Tim habe sich in der Gruppe super integriert. „Die Kinder lernen durch Tim auch aufeinander aufzupassen. Natürlich gibt es beim Schießsport auch Regeln die sehr wichtig sind. Da musste sich Tim reinarbeiten.“ so Lars Zimmermann. Und das scheint auch gelungen zu sein. Tim verhält sich am Schießstand wie es sich gehört. Er übertritt keine Sicherheitslinien, er hängt seinen Bogen nach dem Schießen an die dafür vorgesehenen Halterungen. So wie die anderen Kinder auch. „Natürlich war der Umgang mit Tim für uns Neuland.“ meint Lars Zimmermann. „Aber Gespräche mit Tims Mutter haben uns dabei geholfen, uns auf Tim einzustellen. Man braucht viel Geduld und viel Ruhe im Umgang mit Tim, weil er viele Dinge anders wahrnimmt als wir selbst. Aber seien wir mal ehrlich: Gesunde Kinder zeigen auch schon mal schwieriges Verhalten. Tim hat uns allen gut getan.“



Inklusion im Schützenverein (Foto: INVEMA e.V.)

Der Verein will allerdings noch mehr für die Umsetzung von Inklusion tun. Mit Hilfe des INVEMA-Projektteams soll das Schützenhaus barrierearm gestaltet werden. Eine Rampe im Eingangsbereich für Menschen, die auf einen Rollstuhl oder Rollator angewiesen sind oder auch für Familien mit Kinderwagen wurde bereits in Eigenleistung errichtet. Durch die Beratung eines Mitarbeiters der Wohnberatung Siegen-Wittgenstein e.V. soll die Rampe nun modifiziert und verbessert werden. Außerdem will der Verein mit Hilfe eines Förderprogramms von Aktion Mensch barrierefreie sanitäre Anlagen im Vereinsheim integrieren. Inzwischen wurde der Verein für seine Inklusionsarbeit auch im Rahmen eines Projektes des Deutschen Schützenbundes als „Schützenhilfe-Verein des Monats Dezember 2014“ ausgezeichnet und geht als gutes Beispiel für andere Schützenvereine voran.

### **Inklusion im Kinderchor**

Die Zwillinge Hanna und Jule haben seit Geburt die sogenannte Glasknochenkrankheit und sind im Alltag auf einen Rollstuhl angewiesen. In ihrer Freizeit besuchen sie den Kinder- und Jugendchor Siegen Süd. Das Singen im Chor und das Miteinander mit den anderen Kindern macht Spaß und ist wichtig für die beiden Mädchen. Chorleiter Jürgen Scholl setzt Inklusion ganz selbstverständlich um. Nicht nur beim Singen sind die Zwillinge ganz normal in die Gruppe inkludiert, auch bei den Tanz-Choreographien machen sie mit. „Da müssen wir uns natürlich immer überlegen wie wir das machen. Aber das ist gar nicht so schwer. Die beiden kriegen dann halt eine spezielle Rolle in einer Choreographie. Das lässt sich aber prima einbauen und kommt auch immer sehr sehr gut an. Auch beim Publikum“, sagt der Chorleiter in einem Interview mit Radio Siegen im Oktober 2013. Anderen Anbietern rät er, auszuprobieren was geht und es dann umzusetzen.

### **Inklusion bei der Sommerfreizeit 2015 der Waldritter e.V. Ortsgruppe Freudenberg**

Evelyn Alishiri

#### **1. Welches (Freizeit)-Angebot bieten Sie an?**

Zeltlager für Kids von 8-15 Jahren am 5.-18.8 2015 Ort Naturzeltplatz an der Grillhütte Freudenberg-Alchen.

#### **2. Was bedeutet Inklusion für Sie / Ihre Arbeit / Ihr Angebot?**

Inklusion bedeutet für mich als Leiterin der Freizeit eine Bereicherung für alle Teilnehmer und ein hinterfragen des Konzeptes.

**3. Seit wann nimmt ein Kind(er)/Jugendliche(r) mit Behinderung an dem Angebot teil?**

In der Freizeit 2015 haben zum ersten Mal 3 Kinder mit Beeinträchtigung teilgenommen.

**4. Wie ist es zur Beteiligung eines Kindes/Jugendlichen mit Behinderung an Ihrem Angebot gekommen?**

Wir haben gezielt Werbung in der Johanna Ruß Schule, eine heilpädagogische Waldorfschule gemacht.

**5. Wie hat die Gruppe auf das Kind mit Behinderung reagiert?**

Die anderen Teilnehmer wussten nichts von der Beeinträchtigung, da diese nicht ersichtlich war.

**6. Haben Sie die Gruppe auf das Kind mit Behinderung vorbereitet? Wenn ja, wie?**

Nein, da unsere Teilnehmer aus ganz NRW anreisten, hat es kein Vorgespräch gegeben.

**7. Wie war/ist die Zusammenarbeit mit den Eltern?**

Die Zusammenarbeit mit den Eltern und den Betreuern war sehr unterschiedlich.

Bei einem Teilnehmer waren die Eltern sehr offen und wir waren gut vorbereitet.

Bei den anderen beiden (Geschwister) wurde nicht alles mitgeteilt, was während der Freizeit Schwierigkeiten mit den andern Teilnehmern gab.

**8. Welche Erfahrungen haben Sie mit der Beteiligung eines Kindes mit Behinderung an Ihrem Angebot gemacht?**

Je besser die Auskunft der Eltern war, umso besser war die Beteiligung an den Angeboten. Für die beiden Teilnehmer war das Angebot der Freizeit nicht altersgemäß angepasst, was auch vor Ort nicht umzuplanen ging.

**9. Gab es Hindernisse und/oder Barrieren, die überwunden werden mussten? Wenn ja, wie haben Sie eine Lösung gefunden?**

Die größte Schwierigkeit war, dass die anderen Teilnehmer damit überfordert waren. Auch wenn erst während der Freizeit Dinge bekannt werden, stellt sich bei den Betreuern auch eine Überforderung ein. Eine schnelle Lösung musste gefunden werden. Die zwei Teilnehmer bekamen ein eigenes Zelt dies ergab aber nur kurzfristig Entspannung. Da das Angebot der Freizeit in den 14 Tagen aufeinander aufbaute und in der 2. Woche das Live Rollen Spiel anspruchsvoll wurde, entschieden sich die Betreuer dafür, die 2 Teilnehmer die Freizeit beenden zu lassen. Dies zeigte sich für alle Beteiligten als das Richtige. Zum einen waren die 2 Teilnehmer nicht ständig überfordert und die Freizeit entspannte sich.

#### **10. Warum läuft es bei Ihnen gut? / 11. Was könnten Sie noch verbessern?**

Auch nach der Freizeit wurden Gespräche mit den Eltern geführt, die die Situation besser klärten als bei der Abreise. Auf unserer Team-Nachbesprechung wurde auch dies reflektiert und jeder Betreuer konnte seine Meinung und seine Gefühle dazu mitteilen. Auch hat sich daraus ein neues Team gebildet, das genau den Schwerpunkt in ein neues Freizeitkonzept erarbeiten möchte. Von Seiten des Vereins stehen dafür alle Türen offen.

#### **12. Was brauchen/benötigen Sie, damit Sie Inklusion noch besser umsetzen können?**

Damit Inklusion besser umgesetzt werden kann benötigen wir eine Person im Team, die Ansprechpartner für die Eltern ist und die intensiv nachfragt was wir wissen sollten, um allen Teilnehmern unser Angebot anzubieten.

#### **13. Gab es einen besonders schönen Moment, der in Erinnerung geblieben ist?**

Der eine Teilnehmer, der alle 14 Tage die Freizeit mitgemacht hat, ist laut Elterngespräch, ca. 3 Wochen nach der Freizeit, einen positiven Entwicklungsschritt gegangen und könnte sich vorstellen, nächstes Jahr wieder dabei zu sein.

#### **14. Welche Tipps möchten Sie anderen Anbietern mit auf den Weg geben?**

Diese Erfahrung hat uns gezeigt, dass wir uns als Team die Zeit für ein ausführliches Elterngespräch nehmen müssen und gut abwägen, ob wir das alleine schaffen oder raten eine Hilfestellung für das Kind für die Freizeit zu beantragen.

#### **15. Was möchten Sie uns Projektleiterinnen noch mit auf den Weg geben?**

Ein Netzwerktreffen ist immer ein guter Austausch, doch diese Treffen finden nur weiterhin statt, wenn es Verantwortliche dafür gibt. Dies ist bei Invema e.V. gut organisiert.

## **Inklusion in der Ferienfreizeit des CVJM Büschergrund (Freudenberg)**

Timo Nöh

### **1. Welches (Freizeit)-Angebot bieten Sie an?**

Der CVJM bietet in Büschergrund ganz viele und unterschiedliche Möglichkeiten für Kinder, Jugendliche aber auch musikalisch und sportlich interessierte Menschen. Freizeiten haben wir insbesondere im Kinder- und Jugendbereich.

### **3. Seit wann nimmt ein Kind(er)/Jugendliche(r) mit Behinderung an dem Angebot teil?**

Es ist immer wieder mal ein Kind mit Behinderung in einer unserer Gruppen.

### **4. Wie ist es zur Beteiligung eines Kindes/Jugendlichen mit Behinderung an Ihrem Angebot gekommen?**

Eine Betreuerin rief im Sommer 2014 an, ob der Junge unsere Gruppe besuchen dürfe. Nach den Ferien war er dann mit dabei.

### **5. Wie hat die Gruppe auf das Kind mit Behinderung reagiert?**

Die Gruppe, also in dem Fall die Jungs in der Jungenjungschar, haben sehr angenehm reagiert. Gerade die älteren haben sehr schnell gemerkt, dass der Junge etwas grobmotorisch ist und nicht so schnell wie sie. Automatisch haben sie und auch die jüngeren Kinder den Jungen entsprechend behandelt. Erklärungen wiederholt und fordernd akzeptiert, dass Mannschaften unterschiedlich stark sind.

### **6. Haben Sie die Gruppe auf das Kind mit Behinderung vorbereitet? Wenn ja, wie?**

Nein. Wir haben uns lange überlegt ob und wie wir die Jungs vorbereiten können. Da wir selbst den Jungen aber vorher auch nicht kannten haben wir uns dagegen entschieden.

### **7. Wie war/ist die Zusammenarbeit mit den Eltern?**

Zu den Eltern bzw. Großeltern haben wir kaum bis gar keinen Kontakt. Meistens wird über den Vormund kommuniziert.

**8. Welche Erfahrungen haben Sie mit der Beteiligung eines Kindes mit Behinderung an Ihrem Angebot gemacht?**

Eine sehr positive Erfahrung! Der Junge ist ein total netter, aber auch sehr emotionaler Mensch. Es fordert heraus, Erklärungen müssen wiederholt werden und man weiß nie, wie er auf welche Situation reagiert. Aber auch die Gruppe wächst zusammen, man hilft sich gegenseitig.

**9. Gab es Hindernisse und/oder Barrieren, die überwunden werden mussten? Wenn ja, wie haben Sie eine Lösung gefunden?**

Es ist schwer einzuschätzen, in welcher Situation der Junge *wie* reagiert. Ob er überfordert ist oder ihm langweilig wird oder das eine die andere Reaktion hervorruft. Angst hat man natürlich, dass er sich selbst in eine ungünstige Situation bringt und ausgelacht wird, aber da sind die Jungs wirklich vorbildlich und helfen eher, als ihn auszulachen.

**10. Warum läuft es bei Ihnen gut? /**

Weil die Kinder sehr offen und intuitiv selbstverständlich damit umgehen. Sie machen sich nicht die Gedanken, die wir Mitarbeiter uns machen.

**13. Gab es einen besonders schönen Moment, der in Erinnerung geblieben ist?**

Die Freizeit ist natürlich ein Highlight für jeden Jungscharler, auch für den Jungen. Er ist sehr stolz auf sich, wenn er etwas selbstständig schafft. Das ist eine tolle Situation, auch für andere.

**14. Welche Tipps möchten Sie anderen Anbietern mit auf den Weg geben?**

Lasst euch einfach auf so eine Erfahrung ein. Macht euch wenig Gedanken, ob und wie es funktioniert. Klar, die Rahmenbedingungen müssen stimmen, aber der Rest ergibt sich unterwegs.

## **Inklusion im Konfirmandenunterricht Netphen-Deuz**

Tim Winkel, Pfarrer

### **1. Welches (Freizeit)-Angebot bieten Sie an?**

Konfirmandenunterricht. Im ersten Jahr wöchentlich eine Stunde und im zweiten Jahr Blocksamstage, Workshops zur freien Auswahl sowie eine Konfirmandenfreizeit.

### **2. Was bedeutet Inklusion für Sie / Ihre Arbeit / Ihr Angebot?**

Integration von Kindern mit Behinderung in den regulären Ablauf der Konfirmandenarbeit.

### **3. Seit wann nimmt ein Kind(er)/Jugendliche(r) mit Behinderung an dem Angebot teil?**

Seit August 2014.

### **4. Wie ist es zur Beteiligung eines Kindes/Jugendlichen mit Behinderung an Ihrem Angebot gekommen?**

Anfrage der Eltern, ob eine Teilnahme möglich ist.

### **5. Wie hat die Gruppe auf das Kind mit Behinderung reagiert?**

Zunächst zurückhaltend. Hier und da kam es zu Gelächter, da die Gruppe unsicher war im Umgang mit der Mitkonfirmandin. Mittlerweile gehört sie fest mit in das Gruppensystem.

### **6. Haben Sie die Gruppe auf das Kind mit Behinderung vorbereitet? Wenn ja, wie?**

Da alle Konfirmanden zugleich neu begonnen haben, war eine Vorbereitung nicht möglich. Ich habe aber in den ersten Stunden sehr deutlich gemacht, dass wir als eine Gruppe unterwegs sind, wo alle ein Teil von sind. Jeder und jede so, wie er/sie ist. Schon nach kurzer Zeit hat die Gruppe sie gut integriert und die Konfirmanden helfen sich gegenseitig bei Aufgaben und bieten Unterstützung an.

### **7. Wie war/ist die Zusammenarbeit mit den Eltern?**

Die Eltern sind sehr engagiert und fördern ihre Tochter stark. Wir stehen immer wieder in Kontakt. Gerade auch wenn es um die Betreuung bei Veranstaltungen (Konfirmandenfreizeit) geht. Die Eltern wissen, dass sie sich bei Fragen jederzeit melden können.

**8. Welche Erfahrungen haben Sie mit der Beteiligung eines Kindes mit Behinderung an Ihrem Angebot gemacht?**

Zunächst hatte ich die Befürchtung, ob ich einer so breit aufgestellten Gruppe - wie sie eine Konfirmandengruppe darstellt - zusätzlich mit einem Kind mit Behinderung gerecht werden kann. Mittlerweile stellt das aber kein Problem mehr da.

**9. Gab es Hindernisse und/oder Barrieren, die überwunden werden mussten? Wenn ja, wie haben Sie eine Lösung gefunden?**

Zurzeit arbeiten wir an einer Lösung, damit Sonderangebote der Konfirmandenarbeit (Übernachtungsaktionen, Konfirmandenfreizeit), die eine Betreuung durch einen anderen Träger notwendig machen, finanziell nicht nur bei den Eltern liegen.

**10. Warum läuft es bei Ihnen gut?**

Die Kommunikation mit den Eltern klappt gut. Zudem gehe ich mittlerweile ohne Sorgen oder große Ängste mit dem Thema Inklusion um.

**11. Was könnten Sie noch verbessern?**

Ich werde mich in der kommenden Zeit stärker mit der Thematik Inklusion in der Konfirmandenarbeit beschäftigen. Zudem braucht es mehr Öffentlichkeit dieses Themas innerhalb der Kirchengemeinden und auch der Kirchenleitung.

**12. Was brauchen/benötigen Sie, damit Sie Inklusion noch besser umsetzen können?**

Fortbildungen speziell für den Bereich der Konfirmandenarbeit.

**13. Gab es einen besonders schönen Moment, der in Erinnerung geblieben ist?**

Die gemeinsame Konfirmandenfreizeit. Durch die erlebnispädagogischen Einheiten ist die Gruppe sich noch einmal näher gekommen und versteht sich als eine gemeinsame Gruppe. Das Thema Behinderung spielt fast keine Rolle mehr.

**14. Welche Tipps möchten Sie anderen Anbietern mit auf den Weg geben?**

Nehmen Sie Hilfe und Beratung in Anspruch. Es gibt Fachleute um uns herum, die uns mit Rat und Tat zur Seite stehen.

**15. Was möchten Sie uns Projektleiterinnen noch mit auf den Weg geben?**

Vielen Dank für die Möglichkeiten zum Gespräch und die Unterstützung der eigenen Arbeit.



Inklusion bedeutet für mich, ohne Leistungsdruck miteinander Sport und Spiel teilen.  
Judith Jost, Expertin in eigener Sache / Elternvertreterin

### **Inklusion im CVJM Kreisverband Siegerland und im speziellen im Konfi-Castle**

Karsten Schreiber, CVJM Kreissekretär, pack's-Koordinator

#### **1. Welches (Freizeit)-Angebot bieten Sie an?**

Jugendfreizeiten und in Kooperation mit Kirchengemeinden Konfirmandenarbeit (KonfiCastle).

#### **2. Was bedeutet Inklusion für Sie / Ihre Arbeit / Ihr Angebot?**

Gemäß unseres Menschenbildes versuchen wir ein umfassendes Angebot für Teilnehmer/innen zu schaffen, bei denen keine Benachteiligungen entstehen.

#### **3. Seit wann nimmt ein Kind(er)/Jugendliche(r) mit Behinderung an dem Angebot teil?**

Eigentlich seit Gründung des CVJM sind auch Menschen mit Beeinträchtigung in unserem Blick. Da Inklusion für uns schöpfungskonform ist.

#### **4. Wie ist es zur Beteiligung eines Kindes/Jugendlichen mit Behinderung an Ihrem Angebot gekommen?**

In vielen Ortsvereinen gehören Menschen mit Beeinträchtigung zu unseren Gruppenangeboten und sind wie selbstverständlich integriert. Damit sind für uns Arbeitsbereiche wie: Beirat für Integration und besondere Sportangebote selbstverständlich. Um Inklusion tatsächlich umzusetzen bemühen wir uns in den überregionalen Angeboten diese Selbstverständlichkeit umzusetzen.

#### **5. Wie hat die Gruppe auf das Kind mit Behinderung reagiert?**

Im speziellen Fall des Konfi-Castle waren zwei Mädchen mit Beeinträchtigung bereits integriert. In Situationen, wo es uns als Veranstalter nicht präsent war, haben die Teilnehmer die Beiden sofort inkludiert.

**6. Haben Sie die Gruppe auf das Kind mit Behinderung vorbereitet? Wenn ja, wie?**

Unsre Mitarbeitenden und das Hauspersonal waren und sind auf Menschen mit Beeinträchtigung eingestellt, im speziellen Fall haben wir Programmteile so angepasst, dass die beiden Mädchen kaum Benachteiligungen hatten.

**7. Wie war/ist die Zusammenarbeit mit den Eltern?**

Die Eltern haben im Vorfeld verschiedene Gegebenheiten gecheckt und haben die Verantwortlichen über Details informiert.

**8. Welche Erfahrungen haben Sie mit der Beteiligung eines Kindes mit Behinderung an Ihrem Angebot gemacht?**

Im Grunde haben wir durch zeitnahe Veränderungen einzelner Einheiten unser Angebot an die Verhältnisse anpassen können. Wir sind aber generell noch zu wenig auf die Anforderungen eingestellt. Dies konnte aber gut mit den Mitarbeitenden der Ortsgemeinde und der Integrationshelfer aufgefangen werden.

**9. Gab es Hindernisse und/oder Barrieren, die überwunden werden mussten? Wenn ja, wie haben Sie eine Lösung gefunden?**

s.o.

**10. Warum läuft es bei Ihnen gut?**

Ich denke die positive Besetzung unseres Menschenbildes und die damit verbundene Selbstverständlichkeit im Umgang mit Menschen mit Beeinträchtigung sind für uns wichtige Grundlage im Umgang mit allen Menschen.

**11. Was könnten Sie noch verbessern?**

Programme und Alternativen zu entwickeln und die Stärkung der Kompetenzen einzelner Mitarbeitender im Umgang mit Menschen mit Beeinträchtigung. Die Förderung eines inklusiven Ansatzes in der Umsetzung verschiedenster Programme.

**12. Was brauchen/benötigen Sie, damit Sie Inklusion noch besser umsetzen können?**

Sensibilisierung aller Beteiligten und die Implementierung des selbstverständlichen Umgangs mit allen Menschen.

**13. Gab es einen besonders schönen Moment, der in Erinnerung geblieben ist?**

Die glücklichen Gesichter der Teilnehmenden bei der Abschlussveranstaltung.

**14. Welche Tipps möchten Sie anderen Anbietern mit auf den Weg geben?**

Gute Vorbereitung und den notwendigen Respekt und einen ganz natürlichen Umgang mit allen Beteiligten.

**15. Was möchten Sie uns Projektleiterinnen noch mit auf den Weg geben?**

Inklusion beginnt in den Köpfen und damit im Selbstverständnis.

Wir als CVJM sehen Inklusion als schöpfungskonform an, damit gehört es zu unseren Grundeinstellungen.

### **Inklusion im TV Germania Buschhütten**

Sabine Jung

**1. Welches (Freizeit)-Angebot bieten Sie an?**

Sportliche Angebote.

**2. Was bedeutet Inklusion für Sie / Ihre Arbeit / Ihr Angebot?**

Die Integration von Menschen mit und ohne Behinderungen in unserem sportlichen Übungsangebot.

**3. Seit wann nimmt ein Kind(er)/Jugendliche(r) mit Behinderung an dem Angebot teil?**

Kinder mit Behinderungen wurden bei uns schon vor über 20 Jahren einbezogen und unser 1. Vorsitzender ist seit 2006 auch sportlich als Para-Triathlet aktiv.

**4. Wie ist es zur Beteiligung eines Kindes/Jugendlichen mit Behinderung an Ihrem Angebot gekommen?**

Eltern haben die Übungsleiter/innen angesprochen.

**5. Wie hat die Gruppe auf das Kind mit Behinderung reagiert?**

Gut, es gab keine Probleme.

**6. Haben Sie die Gruppe auf das Kind mit Behinderung vorbereitet? Wenn ja, wie?**

Als das Kind am Sportunterricht teilnahm, haben wir kurz darüber gesprochen, welche Behinderung es hat und das es eventuell möglich ist, dass die ein oder andere Übungseinheit nicht absolviert werden kann.

**7. Wie war/ist die Zusammenarbeit mit den Eltern?**

Eine direkte Zusammenarbeit hat es nicht gegeben. Aber beim autistischen Kind, war immer ein Elternteil in einem Hinterzimmer der Sporthalle vor Ort und konnte notfalls gerufen werden. Beim Eltern-Kind Turnen ist eh ein Elternteil mit dabei.

**8. Welche Erfahrungen haben Sie mit der Beteiligung eines Kindes mit Behinderung an Ihrem Angebot gemacht?**

Nur gute Erfahrungen. Die Gruppe hat sich bisher immer auf die Situation eingestellt und alle waren sehr hilfsbereit und haben sich gegenseitig respektiert.

**9. Gab es Hindernisse und/oder Barrieren, die überwunden werden mussten? Wenn ja, wie haben Sie eine Lösung gefunden?**

Ein Kind oder Jugendlichen mit Gehbehinderung hatten wir noch nicht. Da würde es schwierig, da die Zugänge zur Sporthalle in Buschhütten dies nicht oder nur schwer ermöglichen.

**10. Warum läuft es bei Ihnen gut?**

Zurzeit haben wir nur einen Erwachsenen und ein Kleinkind im Eltern-Kind Bereich und das läuft gut, da wir eigentlich schon immer Menschen mit Behinderungen aufgenommen haben. Irgendwie selbstverständlich, wenn die örtlichen Gegebenheiten es ermöglichen, ist die Teilhabe am sportlichen Angebot eigentlich immer möglich.

**11. Was könnten Sie noch verbessern?**

Man müsste noch mehr an die Öffentlichkeit gehen. Viele Eltern wissen gar nicht, dass diverse Abteilungen offen sind für ALLE!

**12. Was brauchen/benötigen Sie, damit Sie Inklusion noch besser umsetzen können?**

Die baulichen Barrieren müssen verbessert werden, so dass z.B. auch Rollstuhlfahrer die Möglichkeit bekommen, an verschiedenen Angeboten im Verein teilzunehmen. Es gibt schon Schwierigkeiten für Rollstuhlfahrer, an unserer Triathlon-Veranstaltung teilzunehmen, da der Sportplatz in Buschhütten einfach zu viele Hindernisse hat.... Toilettenzugang, Duschen, Umkleieräume oder allein der Zugang auf den Sportplatz an sich.

### **13. Gab es einen besonders schönen Moment, der in Erinnerung geblieben ist?**

Ja sicherlich. Erst kürzlich, als ein Mutter mit einem 19-Monate alten Kind zum Eltern-Kind-Turnen kam. Die Mutter hat vor der Stunde mehrmals gesagt, wenn es nicht klappt – das Kind hat das KISS Syndrom und kann nur bisher nur ein wenig krabbeln – würde sie wieder gehen. Das Kind war so begeistert und hat gelacht und wollte gar nicht mehr nach Hause. Und auch die anderen kleinen Kinder – von 17 Monaten bis 3 Jahren – haben ihn so genommen wie er war. Aber das Lächeln des Kindes hat uns/mich bestätigt, auf jeden Fall weiter den Weg zu gehen.

### **14. Welche Tipps möchten Sie anderen Anbietern mit auf den Weg geben?**

Ich will es mal ganz einfach sagen: „Macht euch im Vorfeld keinen Kopf, ob es geht oder nicht – sondern probiert es aus!“ Man muss die Eltern ermutigen, es auszuprobieren und selbst auch mutig sein und es wagen.

### **15. Was möchten Sie uns Projektleiterinnen noch mit auf den Weg geben?**

Macht bitte so weiter wie bisher! Auch wenn das Projekt im Dezember offiziell ausläuft werden wir weiter versuchen, INVEMA zu unterstützen und zu empfehlen. Die praktischen Seminare haben mir viele Anregungen gegeben und auch die theoretischen Seminare waren sehr interessant. Gerne bin ich auch bereit hier eine Gebühr zu zahlen, um weitere Seminare nutzen zu können.

Vielleicht besteht ja am 8.Mai 2016 noch einmal Interesse, bei unserer Triathlon Veranstaltung einen Stand oder eine Aktion wie dieses Jahr zu starten. Wir fanden, die ist sehr gut angenommen worden.



## Inklusion bedeutet für mich: Perspektive!

Sabine Jung, TVG Buschhütten

### **Inklusion in der Kinder- und Jugendfeuerwehr Oberes Lahntal / Bad Laasphe**

Anna-Lena Bade

#### **1. Welches (Freizeit)-Angebot bieten Sie an?**

Jugendfeuerwehr; das bedeutet zum einen feuerwehrtechnische Ausbildung, zum anderen aber, als freier Träger der Jugendhilfe, 50 % allgemeine Jugendarbeit. Die feuerwehrtechnische Ausbildung bezieht sich auf die Umsetzung des regulären Feuerwehralltages, also Retten, Löschen, Bergen, Schützen. Die allgemeine Jugendarbeit ist geprägt von Ausflügen, Zeltlagern, Sportunterricht, aber auch vom gemütlichen Beisammensein, Spiel- und Videoabenden, gemeinsamen Kochen u. v. m..

#### **2. Was bedeutet Inklusion für Sie / Ihre Arbeit / Ihr Angebot?**

Inklusion bedeutet für mich, dass ich allen Kindern/Jugendlichen die Chance geben möchte, an unserem Angebot teilzunehmen und diese dann auch in meine Jugendgruppe integriere.

#### **3. Seit wann nimmt ein Kind(er)/Jugendliche(r) mit Behinderung an dem Angebot teil?**

Ein Kind nimmt seit dem Sommer 2014 an unserem Angebot teil. (Leider mittlerweile nicht mehr, ist aber noch bei uns gemeldet!)

#### **4. Wie ist es zur Beteiligung eines Kindes/Jugendlichen mit Behinderung an Ihrem Angebot gekommen?**

Der Vater ist Mitglied der Einsatzabteilung der Freiwilligen Feuerwehr und sein Kind war schon seit vielen Jahren als Gast bei Veranstaltungen der Feuerwehr dabei. Zur

Unterstützung und Betreuungsübernahme ist die Mutter damals ebenfalls in die Feuerwehr eingetreten.

**5. Wie hat die Gruppe auf das Kind mit Behinderung reagiert?**

Da das Kind schon in der Gruppe bekannt war, reagierte die Gruppe sehr offen auf die Aussage, dass das Kind Teil der Gruppe werden würde.

**6. Haben Sie die Gruppe auf das Kind mit Behinderung vorbereitet? Wenn ja, wie?**

Wir haben ein Gespräch mit der Gruppe und der Mutter moderiert, indem die Gruppe über das Kind informiert wurde, wie man mit ihm umgehen muss und worauf man achten sollte.

**7. Wie war/ist die Zusammenarbeit mit den Eltern?**

S.o.

**8. Welche Erfahrungen haben Sie mit der Beteiligung eines Kindes mit Behinderung an Ihrem Angebot gemacht?**

Die Gruppe hat das Kind sehr gut aufgenommen und sich entsprechend gut um das Kind bemüht. Es wurde bei allen Aktivitäten miteingebunden und der erhöhte Betreuungsaufwand sehr weit von der Gruppe abgedeckt.

**9. Gab es Hindernisse und/oder Barrieren, die überwunden werden mussten? Wenn ja, wie haben Sie eine Lösung gefunden?**

Keine bekannt.

**10. Warum läuft es bei Ihnen gut?**

Da sich das Kind mittlerweile (vermutlich auf Elternwillen) wieder von der JF zurückgezogen hat, ist eine positive Erläuterung schwierig.

Generell lief es gut, da die Gruppe das Kind als vollwertiges Mitglied aufgenommen hat und es keine Berührungängste gab.

**11. Was könnten Sie noch verbessern?**

Unklar, s.o..

**12. Was brauchen/benötigen Sie, damit Sie Inklusion noch besser umsetzen können?**

Situationsbezogen, lässt sich allgemein nicht erläutern.

**13. Gab es einen besonders schönen Moment, der in Erinnerung geblieben ist?**

Jedes Lachen des Kindes/der Kinder!

**14. Welche Tipps möchten Sie anderen Anbietern mit auf den Weg geben?**

Die Eltern einzubinden ist sehr, sehr wichtig. Ohne die Eltern ist eine Inklusion nicht möglich!

**15. Was möchten Sie uns Projektleiterinnen noch mit auf den Weg geben?**

Man muss sich einfach trauen, scheitern gibt es nicht, man kann nur besser werden!

## Gruppenarbeit inklusiv gestalten mit „Methoden-Recycling“

Christina Jaeschke-Klein

Ein geeignetes Instrument, um das eigene Angebot und die eigenen „Lieblingsmethoden“ zu hinterfragen stellt das sogenannte „Methoden-Recycling“ da. Diese Methoden haben wir im „Praxishandbuch Juleica-Ausbildung in Berlin“ gefunden und haben Sie gerne innerhalb unserer eigenen Fortbildungen angewendet. Es geht darum, immer wieder kehrende Spiele und Angebote hinsichtlich der Teilhabemöglichkeit für Menschen mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen zu überdenken und gegebenenfalls alternative Spielformen zu entwickeln. Kern dieses Ansatzes ist die Überzeugung, dass das „Rad nicht neu erfunden werden muss“ nur weil jemand mitmachen möchte, der eine Beeinträchtigung hat. Man muss seine Gruppenstunde nicht zwangsläufig neu durchplanen und sich von geliebten Spielen trennen. Man kann sie auch so organisieren, dass jede und jeder daran partizipieren kann. Wichtig ist, offen für jeden zu sein und dann zu schauen welche Bedürfnisse und Fähigkeiten bei der Durchführung eines Spiel oder einer Methode berücksichtigt werden sollten.

Um zu verdeutlichen, wie ein solches Methoden-Recycling aussehen kann, möchte ich an dieser Stelle zwei Arbeitsergebnisse von Kleingruppenarbeiten aus einer meiner Fortbildungen zum Thema „Inklusion in der Kinder- und Jugendarbeit“ anbringen. Die Kleingruppen sollten sich auf eine Methode oder ein Spiel verständigen, dass in ihrer Gruppenarbeit immer wieder eingesetzt wird. Diese Methode sollte dann auf Anwendbarkeit hinsichtlich heterogener Gruppen überprüft werden und entsprechende alternative Spielvarianten erarbeitet werden.

### **Gruppe 1 – Idee: Völkerball in einer heterogenen Gruppe**

Ausgangsüberlegung: Völkerball soll an eine heterogene Gruppe angepasst werden, bei der ein Kind auf einen Rollstuhl angewiesen ist und ein Kind mit einer Sehbeeinträchtigung dabei ist.

Lösungsvorschläge: Für das Kind im Rollstuhl muss sichergestellt sein, dass es den Ort, an dem die Aktivität stattfinden soll (z.B. Turnhalle oder auch Parkplatz), auch wirklich erreichen kann. Es sollten also rollstuhlgerechte Zugänge vorhanden sein (am besten auch rollstuhlgerechte sanitäre Anlagen).

Für das Kind mit einer Sehbeeinträchtigung könnten taktile Hilfen auf dem Boden hilfreich sein oder auch eine Assistenz (auch aus der Gruppe heraus möglich), die sich zusammen mit dem Kind fortbewegt.

Die Kinder können zum einen für die Situation der Mitspieler/innen mit Beeinträchtigung sensibilisiert werden (ggfls. eingeschränkte Schnelligkeit, Wendigkeit) und darüber informiert werden, dass auch viele Informationen *ausgesprochen* werden müssen, damit sie von dem Kind mit einer Sehbeeinträchtigung wahrgenommen werden können. Um Diskriminierung entgegen zu wirken, sollten die Mannschaften nach dem Zufallsprinzip zusammengesetzt werden (z.B. Abzählen 1,2; oder per Würfelentscheid;). Um allgemein Verletzungen zu vermeiden, sollte ein weicher Ball für das Spiel gewählt werden. Der Farbton des Balles sollte in Kontrast zum Farbton des Bodens stehen.

Die Spielregeln können so angepasst werden, dass ein eventueller Nachteil der Kinder mit Beeinträchtigung ausgeglichen wird, ohne dass es die übrigen Kinder unbedingt merken. Zum Beispiel: Alle Rechtshänder müssen mit der linken und alle Linkshänder mit der rechten Hand werfen. Oder: Alle Kinder setzen Sehbeeinträchtigung-Simulationsbrillen auf. Weitere Möglichkeiten, das Spiel „offen“ und „Ausgleichsstarke“ zu gestalten sind z.B.: Einführen eines „Erlösers“ der abgeworfene Spieler/innen wieder ins Spiel holen darf; die Art der Fortbewegung könnte verändert werden (krabbeln, kriechen, auf einem Bein, rückwärts etc.).

## **Gruppe 2 – Idee: Schnitzeljagd mit einer heterogenen Gruppe**

Ausgangsüberlegung: Es handelt sich um eine gemischtgeschlechtliche Gruppe mit Kindern und Jugendlichen zwischen 7 und 14 Jahren. Insgesamt sind 10-15 Kinder/Jugendliche und 3 Mitarbeiter/innen involviert, wovon zwei weiblich und einer männlich ist. In der Gruppe sind ein Kind mit einer Hörbeeinträchtigung dabei und ein Kind mit einer Lernbeeinträchtigung. Bei der Schnitzeljagd soll die ganze Gruppe zusammen Aufgaben lösen.

Kinder ohne Beeinträchtigung: Haben einen Ansprechpartner, aber keine direkte Bezugsperson. Sie erhalten transparente, klare Aufgaben und ein Regelwerk an die Hand.

Kind mit Hörbeeinträchtigung: Hat einen Ansprechpartner und evtl. eine direkte Bezugsperson. Es erhält parallel zu den anderen Kindern zusätzlich verschriftlichte, gegebenenfalls auch verbildlichte Aufgabenstellungen. Die Integration in die Gruppe wird bei Bedarf durch die Bezugsperson unterstützt. Die Aufgabenstellung wird allgemein so angepasst, dass der Hörsinn nicht im Vordergrund steht, sondern z.B. der Tast- und Riechsinn verstärkt genutzt werden müssen.

Kind mit kognitiver Beeinträchtigung: Hat einen Ansprechpartner und evtl. eine direkte Bezugsperson. Die Aufgaben und Regeln werden in Leichter Sprache formuliert. Die Integration in die Gruppe wird bei Bedarf durch die Bezugsperson unterstützt. Die Aufgabenstellung wird ebenfalls angepasst. Es könnten z.B. vermehrt sportliche Übungen und Bewegungsaufgaben gestellt werden. Dabei wird darauf geachtet, dass die Kinder ohne Beeinträchtigung weiterhin herausgefordert werden, so dass alle zusammen Spaß an den Aufgaben haben können.

Wer sich für die Anleitung der Methode en Detail interessiert findet diese in der Broschüre „Praxishandbuch Juleica-Ausbildung in Berlin“ in dem Kapitel 13 „Vorurteilsbewusstes Miteinander in Gruppen – Anregungen zur Inklusion“ und online unter dem Link:

[http://www.ljrberlin.de/sites/default/files/Modul13\\_Inklusion\\_end\\_1.pdf](http://www.ljrberlin.de/sites/default/files/Modul13_Inklusion_end_1.pdf).

## Materialien

Katja Mandt, Anna Willems, Christina Jaeschke-Klein

### Bücherliste – Kinder und Jugendliteratur zu den Themen Toleranz, Vielfalt und Anders sein

Uns ist allen bekannt, dass Bücher für Kinder wichtig sind. Sie erklären ihnen die Welt und regen ihre Phantasie an. Man liest über andere, die ähnlich oder ganz anders sind als man selbst. Bücher bieten Geschichten über Bekanntes, aber auch Fremdes. Um Inklusion zu fördern ist es wichtig, dass Bücher für Kinder unterschiedliche Lebenswirklichkeiten zeigen, die Vielfalt des alltäglichen Lebens.

Damit ist gemeint, dass in Kinderbüchern unterschiedliche Familienformen (Patchwork, Ein-Eltern-Familien), Unterschiedliche Kulturen und Herkunftsländer, unterschiedliche soziale Wirklichkeiten (z.B. ein arbeitsloser Vater) und Gesundheit, Krankheit und Behinderung vorkommen. Das Alles natürlich nicht in einem Buch! Wünschenswert wäre eine Auswahl an Büchern die Toleranz, Vielfalt und Anders sein zum Thema haben.

Unsere Literaturliste bezieht sich überwiegend auf das Thema Behinderung, bezieht aber auch „Anders sein“, Vielfalt und Toleranz mit ein. Wir haben uns auf eine kleine Auswahl beschränkt um hier nicht den Rahmen zu sprengen. Besonders in den Linklisten befinden sich Bücherlisten, bzw. Bücherauswahlen die einen größeren Blickwinkel haben.

<p><b>Irgendwie Anders</b> Kathryn, Cave &amp; Chris Riddell (1994), Friedrich Oetinger Verlag. Altersempfehlung: ab 5 Jahre</p>	<p>So sehr er sich auch bemühte wie die anderen zu sein, Irgendwie Anders war irgendwie anders. Deswegen lebte er auch ganz allein auf einem hohen Berg und hatte keinen einzigen Freund. Bis eines Tages ein seltsames Etwas vor seiner Tür stand. Das sah ganz anders aus als Irgendwie Anders, aber es behauptete, genau wie er zu sein...</p> <p>Dieses Bilderbuch wurde ausgezeichnet mit dem UNESCO-Preis für Kinder- und Jugendliteratur im Dienst der Toleranz.</p>
--	---

<p><b>Bist du krank, Rolli-Tom?</b>  Matthias Sodtke (2011),  Lappan Verlag.  Altersempfehlung: ab 4 Jahre</p>	<p>Nulli und Priesemut bekommen Besuch von ihrem alten Freund Tom, der im Rollstuhl sitzt, weil seine Beine nach einem Unfall "schlafen". Beide gehen unterschiedlich mit der Situation um und wissen nicht, wie sie reagieren sollen. Bis Tom ihnen sagt, dass sie ihn einfach ganz normal behandeln können.</p>
<p><b>Die Geschichte vom Löwen, der nicht schreiben konnte.</b>  Martin Baltscheidt, M. (2012),  Beltz &amp; Gelberg Verlag.  Altersempfehlung: ab 5 Jahre</p>	<p>Bevor er sie küsst, soll der Löwe der schönen Löwin unbedingt einen Brief schreiben. Da er nicht weiß, wie das geht, bittet er Affe, Nilpferd und Giraffe, ihm zu helfen. Doch was die schreiben, gefällt dem Löwen keineswegs. Wie soll er bloß die Löwin kennen lernen?</p>
<p><b>Wenn die Ziege schwimmen lernt</b>  Nele Moost &amp; Pieter Kunstreich (2010),  Beltz &amp; Gelberg Verlag.  Altersempfehlung: Ab 4 Jahre</p>	<p>Es gab einmal eine Zeit, da gingen alle Tiere in die Schule. Die Lehrer unterrichteten alle Schüler in den Fächern: Schwimmen, Fliegen, Rennen und Klettern. Denn das war das Mindeste, was ein anständiges Tier können musste. Doch kein Schüler kam mit allen Aufgaben gleich gut zurecht. Darum übten die einen verbissen bis zum Umfallen, die anderen verzweifelten, und wieder andere wurden aufsässig. Als die Lehrer ihre vermeintlich unfähigen Schüler verließen, merkten die Tiere, wie schön es doch war, eben das zu tun, was ein jedes von ihnen mochte und am besten konnte. Die Tierfabel ist ein witzig-verspieltes Plädoyer für das Recht, nicht immer und überall gleichermaßen perfekt zu sein.</p>
<p><b>Du bist ein echtes Wundertier</b>  Jeanette Randerath &amp; Günther Jakobs (2009),  Thienemann Verlag.  Altersempfehlung: Ab 4 Jahre</p>	<p>Eines Tages wird sie vom Meer an Land gespült. Eine kleine Trottellumme! Auf dem Bauch des Seehunds darf sie schlafen. Die Möwe füttert sie. Das Deichschaf singt ihr was vor und der Krebs passt gut auf sie auf. Alle haben die kleine Trottellumme schrecklich lieb. Auch wenn sie</p>

	<p>manchmal etwas begriffsstutzig ist. Deshalb hätte auch niemand vermutet, dass sie ein echtes Wundertier ist ...</p> <p>Für alle, die wissen: Jedes Kind ist etwas ganz Besonderes!</p>
<p><b>Die Geschichte von Prinz Seltsam.</b>  <b>Wie gut, dass jeder anders ist!</b>          Silke Schnee (2013) 3. Auflage,          Neufeld Verlag.          Altersempfehlung: Ab 3 Jahre</p>	<p>Es gibt nichts Schöneres auf der Welt, als Kinder zu haben. Und so freut sich das Königspaar auf sein drittes Kind. Er sieht ein bisschen seltsam aus, findet der König, als Prinz Noah zur Welt kommt. Er ist anders als die anderen, meint auch die Königin. Doch bald merken sie, dass er ein ganz besonderer Mensch ist.</p> <p>Als der kleine Prinz Seltsam den Angriff des Schwarzen Ritters auf seine Weise abwehrt und das ganze Volk damit rettet, entdecken schließlich alle: Wie gut, dass jeder anders ist!</p> <p>Ein Bilderbuch für Kinder ab 3 Jahren, das Verständnis weckt für Kinder mit Down-Syndrom und anderen Entwicklungsverzögerungen.</p> <p>Es gibt Kinder, die sind langsamer. Es gibt Kinder, die können nicht so gut laufen. Es gibt Kinder, die kaum oder gar nicht sprechen können. Sie alle gehören dazu und sie sind ein Gewinn für unser Leben.</p>
<p><b>Planet Willi</b>          Birte Müller (2015),          Klett Kinderbuch          Altersempfehlung: ab 4 Jahren</p>	<p>Auf Willis Planeten herrscht fast immer gute Laune. Wenn man das Glücklichein üben möchte, müsste man da hinfahren, denn die Menschen können das dort viel besser als wir hier auf der Erde.</p> <p>Willi kommt von einem fremden Planeten. Auf Willis Planet ist einiges anders als bei uns. Willi zeigt uns, was ihm wichtig ist, was er liebt und auch, was er nicht mag. Wir sehen unsere vermeintlich "normale" Welt mit seinen Augen und fühlen sie mit seinen Sinnen, wir spüren seine</p>

	Lebenslust.
<p><b>Prinz Seltsam und die Schulpiraten</b>  Silke Schnee (2013),  Neufeld Verlag.  Altersempfehlung: ab 3 Jahren</p>	<p>Im zweiten Band Prinz Seltsam und die Schulpiraten ist der kleine Prinz älter geworden und besucht inzwischen die Schule auf einem Schiff! Es gibt Schulschiffe für Mädchen und welche für Jungs, Schiffe für Einäugige und für Einbeinige und welche für Kinder, die beim Lernen langsamer sind. Warum es so viele verschiedene Schiffe gibt, weiß keiner mehr. Aber so ist es nun mal. Schon immer.</p> <p>Dann treibt ein schrecklicher Sturm die Schiffe in die Hände von Piraten. Doch den Kindern gelingt gemeinsam die Flucht, weil jeder das tut, was er am besten kann. Und auf dem einzig verbliebenen Schiff erleben die Mädchen und Jungen auf der Rückfahrt, dass Vielfalt stark macht. Und dass der eine wunderbar vom anderen lernen kann. Wenn man ihn nur lässt.</p>
<p><b>Fred, der Frosch, und eine Schule für alle</b>  Wiltrud Thies (2014),  Lebenshilfe-Verlag  Altersempfehlung: ab 4 Jahre</p>	<p>Der erste Schultag ist ein Abenteuer: Fred, der Frosch, erlebt ihn aufgeregt und ein wenig ängstlich. Vor allem beunruhigt ihn, dass seine Schule eine "Schule für alle" ist. Alle verschiedenen Tier zusammen - ist das nicht auch gefährlich? Natürlich geht es nicht ohne Konflikte, aber ein gemeinsames Lernen funktioniert!</p>
<p><b>7 blinde Mäuse</b>  Ed Young (2007),  Beltz &amp; Gelberg Verlag.  Altersempfehlung: ab 4 Jahre</p>	<p>Was ist das rätselhafte Ding am Teich? Sieben blinde Mäuse ziehen aus, um das Geheimnis zu lüften.</p> <p>"Das ist eine Säule", sagt die rote Maus. "Das ist eine Schlange", ruft die grüne Maus. "Nein, das ist ein Speer", entgegnet die gelbe Maus.</p> <p>Eine doppelbödige Geschichte von der Suche nach Wahrheit.</p>

<p><b>Der Hase mit der roten Nase</b>          Helme Heine (2015),          Julius Beltz GmbH          Altersempfehlung: ab 2 Jahre</p>	<p>Es war einmal ein Hase mit einer roten Nase und einem blauen Ohr. Sogar der Fuchs hat ihn nicht erkannt. Da freut sich der Hase: »Wie schön ist meine Nase und auch mein blaues Ohr, das kommt so selten vor!«</p>
<p><b>Elmar</b>          David McKee (2009),          Thienemann Verlag          Altersempfehlung: ab 4 Jahre</p>	<p>Elmar ist anders als alle anderen Elefanten. Statt grau ist er bunt kariert. Sein Kopf steckt voller Streiche und durch seine Fröhlichkeit ist er bei allen beliebt. Eines Tages wälzt er sich in grauen Beeren, um endlich so auszusehen wie jeder andere Elefant. Und seine Tarnung funktioniert tatsächlich. Kein Elefant merkt, dass sich Elmar heimlich eingereiht hat - so lange, bis es Elmar im stillen Heer der Eintönigkeit zu langweilig wird. Mit einem lauten "BUH!" und einem Lachanfall bringt Elmar Leben in die Elefantenherde. Sogar die Regenwolke muss darüber lachen und wäscht Elmars Elefantengrau mit einem Guss wieder weg. Elmar erkennt: So anders wie er ist, ist er genau richtig. Dieser Tag ist von nun an ELMAR-Tag. Elmar verkleidet sich als normaler Elefant und die grauen Elefanten ziehen bunte Kostüme an.</p>
<p><b>Freak City</b>          Kathrin Schrocke (2013),          Carlsen          Altersempfehlung: ab 13 Jahre</p>	<p>Lea ist hübsch, temperamentvoll und von Geburt an gehörlos. Als Mika sie zum ersten Mal sieht, zieht das quirlige Mädchen mit der Lockenmähne ihn sofort in seinen Bann. So sehr, dass er spontan beschließt einen Gebärdensprachkurs zu machen. Familie und Freunde reagieren skeptisch und bald kommen ihm selbst erste Zweifel. Nie hätte er gedacht, dass die Welt der Gehörlosen so anders ist. Und plötzlich ist da wieder Sandra, Mikas Ex, über die er nie ganz hinweggekommen ist...</p>
<p><b>Jason und PhoenixBird. Alles andere als typisch</b></p>	<p>Jason hat NL. Oder vielleicht auch PDD-NOS. Man könnte aber auch schlicht sagen: Er ist Autist. Auf</p>

<p>Nora Raleigh Baskin (2010), Gerstenberg Verlag Altersempfehlung: ab 12 Jahre</p>	<p>jeden Fall ist er nicht neurotypisch. Neurotypische Menschen mögen es, wenn man ihnen direkt in die Augen schaut. Sie reden viel, ohne damit wirklich etwas zu sagen. Und sie legen ihr Gesicht in Falten, ohne auch nur zu ahnen, dass Jason nicht versteht, was sie von ihm wollen. Phoenixbird weiß das alles nicht. Sie tauscht mit Jason selbstverfasste Geschichten im Internet aus, dem einzigen Ort, wo Jason sich ausdrücken kann, beschreiben, was er denkt und fühlt. Eigentlich wünscht sich Jason nichts mehr, als Phoenixbird im wirklichen Leben zu begegnen. Aber zugleich weiß er, dass das nie passieren darf ... Jasons Geschichte zeigt auf berührende Weise, dass nichts von dem, was wir für »normal« halten, dies wirklich ist. Und dass jeder von uns ein wenig »anders« ist.</p>
---	--

## Linklisten zu Kinder- und Jugendliteratur über Toleranz, Vielfalt und Anders sein

Eine Liste von Kinderbüchern zum Thema „Behinderung“ gibt es im Blog von Raul Krauthausen.

<http://raul.de/leben-mit-behinderung/kinderbuecher>

In der nachfolgenden Linkliste sind Jugendbücher zum Thema gesammelt:

<http://ulfcronenberg.macbay.de/wordpress/tag/behinderung/>

Kinderbuch-Empfehlungen der Fachstelle Kinderwelten für vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung

<http://www.situationsansatz.de/vorurteilsbewusste-kinderbuecher.html>



## Filmlisten

### **LWL Medienzentrum für Westfalen**

Besonders empfehlen können wir die Broschüren des LWL-Medienzentrums für Westfalen, die ein breites Spektrum an Filmen bieten, die sich zum einen mit dem Thema Behinderung beschäftigen aber auch solche Filme aufführen, die sich inhaltlich und methodisch dem Thema Inklusion annähern.

### **Filme für Menschen mit einer Sehbehinderung, Blinde und Menschen mit einer Hörbehinderung**

Außerdem hält das LWL Medienzentrum auch etliche Filme für Menschen mit einer Sehbehinderung und blinde Menschen und Menschen mit einer Hörbehinderung bereit. Filme für Menschen mit einer Sehbehinderung sind mit einer sogenannten Audiodeskription versehen, das heißt, es gibt hörbare Kommentare, die es Nicht-Sehenden ermöglicht, die Handlung detailliert zu verfolgen.

Damit Menschen mit einer Hörbehinderung der Handlung und den Dialogen gut folgen können werden lesbare Untertitel, in manchen Fällen auch Gebärdendolmetscher eingeblendet.

Sie finden auf der Homepage unter dem aufgeführten Link die Broschüren:

<http://www.lwl.org/LWL/Kultur/LWL-LMZ/Medienbereitstellung/medienlisten>

### **Auswahl eines Films**

Welche Filme geeignet sind kommt jeweils auf den Anlass und den Hintergrund an. Die Frage ist also immer Wem möchte ich, warum einen Film zeigen?

Mögliches Szenario:

Eine Jugendgruppe (ca. 6-12) ist auf einer Freizeit. Abends soll ein Film geschaut werden. Sicherlich ist es immer sinnvoll zu schauen, welche Filme gerade aktuell sind. Teilweise wird das Thema „Behinderung“ nur sehr am Rande behandelt, wie z.B. bei „Drachenzähmen leicht gemacht“ (sowohl der Drache „Ohnezahn“ als auch die Hauptfigur Hicks haben eine Prothese), anders ist es bei dem Film (und den Büchern) „Rico, Oskar und der Tieferschatten“. Hier ist die Freundschaft zwischen zwei Jungen Thema: einem Hochbegabten und einem Tieferbegabten. Ausführlich zum Film:

<http://www.kinofenster.de/film-des-monats/archiv-film-des-monats/kf1407-08/rico-oskar-tieferschatten-film/>

Weitere Filme, die das Thema Behinderung am Rande oder aber auch in den Mittelpunkt stellen finden Sie z.B. auf folgenden Internetseiten:

<http://www.moviepilot.de/liste/filme-uber-behinderung-leidmedien>

<http://handicap-im-film.de/filme.php>

Im Folgenden finden Sie einige konkrete Vorschläge von Filmen die die Themen Behinderung und Vielfalt thematisieren:

## Film-Liste

### Filme für Kinder und Jugendliche, die das Thema Behinderung thematisieren

<p><b>Drachenzähmen leicht gemacht (2010)</b></p> <p><b>FSK:6</b></p>	<p>Hicks ist der Sohn des Wikingerhäuptlings Haudrauf und im Gegensatz zu seinem Vater ein dürrer Hänfling. Nur den Eifer, einmal einen Drachen zu töten, scheint er von seinem Vater geerbt zu haben. Sein Dorf Berk wird regelmäßig von Drachen angegriffen, die dort als Ungeziefer gelten, und bis auf Hicks sind alle Wikinger des Dorfes als Folge dieses Konfliktes zäh und stark genug, um es mit den verschiedenen Drachenarten aufzunehmen. Das gilt auch für Astrid, das beliebteste Mädchen im Dorf, das auch von Hicks verehrt wird. Da er jedoch körperlich nicht mit den anderen Heranwachsenden mithalten kann, verlässt er sich auf Intelligenz und Erfindungsgabe und hofft inbrünstig, sich endlich dem Dorf und vor allem seinem Vater beweisen zu können.</p> <p>(Quelle: www.wikipedia.de)</p>
<p><b>Ein Schnitzel für alle (2013)</b></p>	<p>Der arbeitslose Tierpfleger Günther Kuballa und der ausrangierte</p>

<p><b>FSK 6</b></p>	<p>Herrenoberbekleidungsverkäufer Wolfgang Krettek begeben sich erneut auf die Suche nach dem Glück. Helfen lassen sie sich dabei unter anderem von einem jungen Mann, der aufgrund seines Autismus über ganz außergewöhnliche Fähigkeiten am Roulettetisch verfügt. (Quelle: <a href="http://www.moviepilot.de">www.moviepilot.de</a>)</p>
<p><b>Findet Nemo (2003)</b> <b>FSK 0</b></p>	<p>Der kleine Clownfisch Nemo hat eine schwache Flosse und wächst bei seinem Vater, der ihn übervorsichtig behandelt, auf. Als er von einem Taucher gefangen genommen wird begibt sich der Vater mit Dori, die an Amnesie leidet, auf die Suche nach ihm. (Quelle: <a href="http://www.moviepilot.de">www.moviepilot.de</a>)</p>
<p><b>Dumbo - der fliegende Elefant (1941)</b> <b>Klassiker</b> <b>FSK: 0</b></p>	<p>Mrs. Jumbo, ein Zirkuselefant, bekommt einen Sohn, sie nennt ihn Jumbo jr. Aufgrund seiner außergewöhnlich großen Ohren wird er aber von den anderen Elefanten als „Dumbo“ (vom englischen „dumb“: dumm) verspottet. Als Dumbos Mutter ihn vor der Schadenfreude der anderen beschützen möchte wird sie eingesperrt und von ihrem Sohn getrennt. Dumbo bleibt nur noch die Freundschaft zu der kleinen gewieften Maus Timothy. Mit Hilfe einer Zauberfeder, einer Portion Selbstvertrauen und den cleveren Einfällen der Maus, wird Dumbo zum Star in der Manege. (Quelle: Online-Filmdatenbank, <a href="http://www.ofdb.de">www.ofdb.de</a>)</p>
<p><b>Heidi (2015)</b> <b>FSK: 0</b></p>	<p>Waisenmädchen Heidi lebt mit seinem Großvater, dem Almöhi, abgeschieden in einer kleinen Holzhütte in den Schweizer Bergen. Eins Tages wird Heidi von ihrer Tante aus der Almidylle herausgerissen und nach Frankfurt gebracht. Heidi soll die Spielgefährtin für die im Rollstuhl sitzende Tochter Klara sein. Zwar freundet sich Heidi schnell</p>

	<p>mit Klara an– ihre Sehnsucht nach den geliebten Bergen und ihrem Großvater wird dadurch aber nicht geringer...</p> <p>(Quelle: Online-Filmdatenbank, <a href="http://www.ofdb.de">www.ofdb.de</a>)</p>
<p><b>Oskar, Rico und der Tieferschatten (2014)</b></p> <p><b>FSK: 0</b></p>	<p>Zusammen begeben sich Rico und Oskar auf die Fährte des berüchtigten Kindesentführers „Mister 2000“, die sie auf ihrer Spurensuche kreuz und quer durch Berlin führt. Doch dann verschwindet Oskar ganz plötzlich und Rico muss sehr mutig sein, um seinen Freund auf eigene Faust wiederzufinden.</p> <p>(Thema: Hochbegabung &amp; Minderbegabung)</p> <p>(Quelle: <a href="http://www.wikipedia.de">www.wikipedia.de</a>)</p>
<p><b>Shrek (2001)</b></p> <p><b>FSK 0</b></p>	<p>Der Held der Geschichte, Shrek, ist ein Oger. Daher wird er von seinen Zeitgenossen als groß, dumm, hässlich und vor allem gefährlich empfunden. Wegen einer Vereinbarung rettet er die Prinzessin Fiola aus einem bewachten Turm und verliebt sich in sie. Am Ende steht fest, dass wahre Liebe sich nicht von Äußerlichkeiten aufhalten lässt und auch Oger ein Happy End verdienen.</p> <p>(Thema: Andersartigkeit)</p> <p>(Quelle: <a href="http://www.wikipedia.de">www.wikipedia.de</a>)</p>
<p><b>Vorstadtkrokodile (2009)</b></p> <p><b>FSK 0</b></p>	<p>Um Mitglied bei den Vorstadtkrokodilen zu werden, soll der zehnjährige Hannes die rostige Leiter eines Fabrikgebäudes erklimmen. Doch das Unterfangen misslingt. Nur der Geistesgegenwart von Kai ist es zu verdanken, dass Hannes von der Feuerwehr gerade noch gerettet wird. Am Ende des Tages ist Hannes trotzdem Mitglied der „coolsten Bande der Welt“, nur Kai immer noch nicht, denn der sitzt im Rollstuhl, wird als „Spasti“ verachtet und hat bei den „Krokodilen“ nichts verloren. Diese Einstellung</p>

	<p>ändert sich allerdings, als die Gang einen Einbruch aufklären will und dabei auf Kais Know-how angewiesen ist.</p> <p>(Quelle: Online-Filmdatenbank, <a href="http://www.ofdb.de">www.ofdb.de</a>)</p>
<p><b>Ein Sommer in der Provence (2014)</b></p> <p><b>FSK 6</b></p>	<p>Léa, Adrien und ihr kleiner Bruder Théo fahren in den Sommerferien in die Provence, um ihre Großeltern zu besuchen. Zwar haben sie ihren Großvater Paul aufgrund eines Familienstreits nie zuvor kennengelernt, doch die Freude, den Sommer ohne funktionstüchtiges Mobilfunknetz zu verbringen, hält sich in Grenzen. Hinzu kommt, dass Großmutter Irène ihrem Mann nicht von dem Familienurlaub erzählt hat, weshalb auch dessen Reaktion auf den unerwarteten Besuch eher verhalten ausfällt. Kein Wunder also, dass es nicht lange dauert, bis die Differenzen zwischen den Generationen eskalieren, trotz malerischer Idylle. Allen Beteiligten steht ein chaotischer Sommer bevor. Ob sich Jung und Alt dabei aber vielleicht doch ein Stück näherkommen können?</p> <p>(Quelle: <a href="http://www.filmstarts.de">www.filmstarts.de</a>)</p>

#### Jugendgerechte Filme über Behinderung (12+)

<p><b>Die Entdeckung der Unendlichkeit (2014)</b></p> <p><b>FSK 0</b></p>	<p>Während seines Studiums verliebt Stephen Hawking sich bis über beide Ohren in die Sprachenstudentin Jane Wilde. Im Alter von nur 21 Jahren, als bei ihm die degenerative Nervenkrankheit ALS diagnostiziert wird, geben die Ärzte ihm nur noch etwa zwei Jahre zu leben. Doch schiere Willenskraft und nicht zuletzt die Liebe Janes, die ihn nach dem niederschmetternden Befund nicht etwa verlässt, sondern seine Frau wird, helfen ihm, den immer</p>
---	--

	<p>größeren körperlichen Einschränkungen zu trotzen.</p> <p>(Quelle: <a href="http://www.filmstarts.de">www.filmstarts.de</a>)</p>
<p><b>Erbsen auf Halbsechs (2003)</b></p> <p><b>FSK: 6</b></p>	<p>Nach einem folgenschweren Autounfall verliert der Theaterregisseur Jakob Magnusson das Augenlicht. Die ambitionierte, geburtsblinde Lilly Walter versucht ihn dazu zu überreden, sich im Blindenzentrum des Krankenhauses helfen zu lassen. Er lehnt vehement ab, verkriecht sich in sich selbst und seine Verbitterung führt zum Selbstmordversuch... Jakob überlebt. Er entkommt seinen Aufsichtspersonen und hat nur noch ein einziges Ziel. Er möchte seine Mutter in Russland besuchen, die bald sterben wird. Lilly folgt ihm... gemeinsam begeben sie sich auf Reise, in deren Verlauf sie ihre Liebe zueinander entdecken...</p> <p>(Quelle: Online-Filmdatenbank, <a href="http://www.ofdb.de">www.ofdb.de</a>)</p>
<p><b>Das Labyrinth der Wörter (2011)</b></p> <p><b>FSK 6</b></p>	<p>Seinem Umfeld galt Germain seit je her als schlicht. Und das nicht nur, weil der nach rund 50 Jahren auf dieser Welt immer noch nicht richtig Lesen und Schreiben gelernt hat. Eines Tages kommt der gutmütige Riese auf einer Parkbank ins Gespräch mit einer alten Dame. Die beiden mögen vierzig Jahr und hundert Kilo auseinander liegen, dennoch freundet sich Germain blitzgeschwind mit Margueritte an und lauscht bedächtig, wenn sie ihm aus Romanen vorliest und ihn damit in die fremde Welt der Wörter und Zeichen führt. Als sie langsam erblindet, entscheidet Germain sich ihr zuliebe, sein Versäumnis nachzuholen – fleißig übt er, Buchstaben in Sprache zu übersetzen...</p> <p>(Quelle: <a href="http://www.filmstarts.de">www.filmstarts.de</a>)</p>
<p><b>Der kleine Zappelphilipp – Meine Welt ist bunt und dreht sich (2012)</b></p>	<p>Bram kann vieles, nur Stillsitzen kann er nicht. In seinen ersten sieben Jahren hat er schon eine</p>

<p><b>FSK: 6</b></p>	<p>Menge Wissen angehäuft und noch viel mehr Fragen. In seinem Erfindungsnotizbuch ist die Toilette auf Platz 85 und der Gameboy auf Platz 25. Als er in die erste Klasse kommt, fangen aber auch schnell die ersten Problemen an. Seine lebhaft Fantasia und die Hyperaktivität gefallen dem strengen Lehrer Fisch gar nicht. Nach einer Beschwerde aus der Schule fangen die Eltern an, Brams Tagesablauf durchzustrukturieren. Doch anstatt Ruhe und Stabilität breiten sich erste Anzeichen von Frustration und Gewalt in ihm aus. Es geht sogar so weit, dass er überlegt abzuhausen. Am totalen Tiefpunkt angelangt, passiert etwas Unerwartetes: Herr Fisch hat sich ein Bein gebrochen und ist von der Schule freigestellt. Wird der neue Lehrer mit Brams Konzentrationsschwäche umgehen können? (Thema: ADHS) (Quelle: Online-Filmdatenbank, www.ofdb.de)</p>
<p><b>Mein Freund auf vier Pfoten (2006)</b> <b>FSK: 0</b></p>	<p>Der sechsjährige Autist Kyle (Andrew Byrne) treibt Mama und Papa zur Verzweiflung. Doch als Nicola den Golden Retriever Thomas ins Haus holt, entwickelt Kyle eine starke Beziehung zu dem Hund. Über das Tier findet er Kontakt nach draußen... (Quelle: Online-Filmdatenbank, www.ofdb.de)</p>
<p><b>Avatar (2009)</b> <b>FSK 12</b></p>	<p>Im Jahr 2154 sind die Rohstoffe der Erde erschöpft. auf dem erdähnlichen, fernen Mond Pandora soll begehrten Rohstoff abgebaut werden aber die dort lebenden Spezi verteidigen sich gegen die Zerstörung ihrer Umwelt. Der frühere US-Marine Jake Sully, der seit einem Kampfeinsatz von der Hüfte abwärts gelähmt ist, wird nach Pandora geschickt, um sie davon zu überzeugen den Widerstand gegen den Abbau</p>

	<p>aufzugeben. (Quelle: Online-Filmdatenbank, www.ofdb.de)</p>
<p><b>Die Kunst sich die Schuhe zu binden (2011)</b> <b>FSK 0</b></p>	<p>Alex ist ein ziemlicher Loser. Seine Träume von einer Theaterkarriere platzen, und dann verlässt ihn auch noch seine Freundin Lisa. Der einzige Job, den ihm das Arbeitsamt anbietet, ist als Betreuer in einem Heim in einer Provinzstadt, für Menschen mit Behinderung zu arbeiten. Alex versucht das Beste daraus zu machen und meldet seine Theater-Truppe bei "Schweden sucht den Superstar" an - das kann natürlich nur schiefgehen. (Quelle: Online-Filmdatenbank, www.ofdb.de)</p>
<p><b>Einer wie Bruno (2011)</b> <b>FSK: 12</b></p>	<p>Die 13-jährige Radost lebt gemeinsam mit ihrem geistig behinderten Vater Bruno in einer kleinen Wohnung. Das ernsthafte Mädchen ist in der Schule eine Außenseiterin, nicht nur weil sie gute Noten hat, sondern keine Kontakte pflegt, denn ihre Konzentration gilt einem geregelten Alltag, damit sie weiter zusammen leben können. Regelmäßig kommt Frau Corazon von der Behörde, um nach ihnen zu sehen. Doch als Benny in ihre Klasse kommt, ändert sich ihre Situation. Ihr Lehrer bittet sie, dem Jungen, der in wohlhabenden bürgerlichen Verhältnissen lebt, Nachhilfe in Mathematik zu geben. Benny interessiert sich allerdings hauptsächlich für seine Band, für die er ständig neue Stücke komponiert. Durch ihre Besuche gerät das geordnete Leben mit ihrem Vater langsam durcheinander und als sie sich in Benny verliebt, wird ihr Bruno, der sich wie ein kleines Kind verhält, zunehmend peinlich... (Quelle: Online-Filmdatenbank, www.ofdb.de)</p>

<p><b>In meinem Kopf ein Universum (2013)</b></p> <p><b>FSK:6</b></p>	<p>In meinem Kopf ein Universum spielt in Polen in den 1980er und 1990er Jahren: Mateusz leidet unter der Bewegungsstörung "Infantile Zerebralparese". Er wird aufgrund seiner Behinderung, von seinen Mitmenschen als zurückgeblieben eingestuft. Dabei herrscht in seinem Kopf keineswegs Leere. Mateusz denkt und fühlt wie jeder andere Mensch auch. Nur weiß das eben niemand.</p> <p>Seine Mutter umsorgt Mateusz liebevoll, aber wie ein Kleinkind. Seine Schwester hat nur schneidende Bemerkungen für ihn übrig. Lediglich das Mädchen Anka behandelt Mateusz wie einen vollwertigen Menschen. Doch auch wenn der vom Jungen zum Mann heranreifende Mateusz keine Kontrolle über seinen Körper hat, gibt er die Hoffnung nicht auf, dass eines Tages jemand entdecken wird, dass er nicht das "Gemüse" ist, für das ihn alle halten.</p> <p>(Quelle: Online-Filmdatenbank, <a href="http://www.ofdb.de">www.ofdb.de</a>)</p>
<p><b>Jenseits der Stille (1996)</b></p> <p><b>FSK: 6</b></p>	<p>Laras Eltern sind gehörlos. Eines Tages jedoch entdeckt Lara die Musik für sich. Eine Welt, in die die gehörlosen Eltern nicht folgen können. Gegenseitige Unverständnisse bleiben nicht aus...</p> <p>(Quelle: Online-Filmdatenbank, <a href="http://www.ofdb.de">www.ofdb.de</a>)</p>
<p><b>Kopfüber (2013)</b></p> <p><b>FSK: 6</b></p>	<p>Eigentlich ist Sascha ein Kind wie jedes andere. Am liebsten erkundet der Zehnjährige mit Freundin Elli die Gegend, zeichnet mit dem Recorder seltsame Geräusche auf oder sucht Zubehör für sein Fahrrad. Trotzdem hat Sascha ein Problem. Er kann sich nicht konzentrieren, neigt zu unkontrollierten Gefühlsausbrüchen. Sascha hat ADHS. Um die überforderte Mutter zu entlasten, bekommt der Junge einen Erziehungsbeistand. Das läuft ganz gut. Dann muss Sascha</p>

	<p>Medikamente nehmen. Jetzt hat er sein ADHS im Griff, aber er ist nicht mehr er selbst.</p> <p>(Quelle: Online-Filmdatenbank, <a href="http://www.ofdb.de">www.ofdb.de</a>)</p>
<p><b>Kroko (2003)</b></p> <p><b>FSK: 12</b></p>	<p>Der Film spielt im Berliner Ortsteil Wedding und handelt von Jugendlichen, die Gewalt als einzige verbleibende Ausdrucksform ihrer Persönlichkeit betrachten. Die 17-jährige Protagonistin Julia, genannt „Kroko“, bekommt 60 Stunden Sozialarbeit in einer Wohngemeinschaft für geistig behinderte Menschen auferlegt, nachdem sie ohne Führerschein mit einem fremden Auto einen Radfahrer angefahren hat. Die sonst so coole Kroko wächst im Laufe des Films emotional an der Konfrontation mit den Behinderten.</p> <p>(Quelle: Online-Filmdatenbank, <a href="http://www.ofdb.de">www.ofdb.de</a>)</p>
<p><b>Me Too - Wer will schon normal sein? (2003)</b></p> <p><b>FSK: 6</b></p>	<p>Der 34-jährige Daniel ist der erste Europäer mit Down Syndrom, der erfolgreich die Universität abgeschlossen hat. Als er einen Job als Sozialarbeiter in Sevilla beginnt, trifft er auf seine unkonventionelle Kollegin Laura. Schnell werden beide Freunde und ziehen dadurch die Aufmerksamkeit von Kollegen und Familie auf sich. Ihre einzigartige Beziehung wird allerdings problematisch, als sich Daniel in Laura verliebt. Da sich ihre rebellischen Charaktere jedoch erfolgreich gegen die vorherrschenden gesellschaftlichen Normen stemmen, finden beide Freundschaft und Liebe wie sie es sich bisher nicht vorstellen konnten.</p> <p>(Quelle: Online-Filmdatenbank, <a href="http://www.ofdb.de">www.ofdb.de</a>)</p>
<p><b>Mein linker Fuß (1989)</b></p> <p><b>FSK: 14</b></p>	<p>Die Geschichte eines Jungen, der als zehntes von dreizehn überlebenden Kindern einer irischen Familie geboren und aufgrund einer Athetose fast vollständig gelähmt war. Vor allem glaubte seine</p>

	<p>Mutter daran, dass in ihm ein fühlendes und denkendes Wesen steckte. Ihre Hoffnung wurde bestätigt, als es ihm mit seinem linken Fuß gelang, nach einem Stück Kreide zu greifen. Aufgrund von Therapien, darunter auch Atem- und Entspannungsübungen, gelang es ihm, weitere Fortschritte zu machen.</p> <p>(Quelle: <a href="http://www.wikipedia.de">www.wikipedia.de</a>)</p>
<p><b>Mit ganzer Kraft - Hürden gibt es nur im Kopf (2013)</b></p> <p><b>FSK:0</b></p>	<p>In "Mit ganzer Kraft" fordert der im Rollstuhl sitzende Julien seinen Vater heraus, gemeinsam mit ihm an einem der schwierigsten Sportwettbewerbe, dem Ironman Triathlon teilzunehmen.</p> <p>Julien sitzt seit seiner Kindheit im Rollstuhl. Während sich seine Mutter Claire stets aufopfernd und liebevoll um ihn gekümmert hat, ist es seinem Vater Paul von Beginn an schwer gefallen, die körperliche Behinderung seines Sohnes zu akzeptieren. Als Paul seinen Job verliert und die Spannungen in der Familie weiter zunehmen, hat Julien eine Idee: Gemeinsam will er mit seinem Vater am schwersten Triathlon der Welt teilnehmen, dem Ironman. Um diese Herkulesaufgabe bewältigen zu können, müssen Vater und Sohn Grenzen verschieben und Berge versetzen.</p> <p>(Quelle: Online-Filmdatenbank, <a href="http://www.ofdb.de">www.ofdb.de</a>)</p>
<p><b>Phoebe im Wunderland (2012)</b></p> <p><b>FSK 12</b></p>	<p>Die phantastische Geschichte eines kleinen Mädchens, das den gesellschaftlichen Regeln nicht folgen will oder kann. Verwirrt durch die Auseinandersetzungen mit ihrer Umwelt, flüchtet sich Phoebe in eine Welt der Phantasie. Unterstützt wird sie dabei von ihrer unkonventionellen Schauspiellehrerin, während ihre eigene Mutter den Verdacht hat, dass ihre</p>

	<p>Tochter eine geistige Störung hat (Quelle: Online-Filmdatenbank, www.ofdb.de)</p>
<p><b>Toni Goldwascher (2007)</b> <b>FSK 6</b></p>	<p>Der 12-jährige Toni Sedlacek lebt in der Nachkriegszeit mit seiner Mutter in ländlicher Idylle der bayerischen Berge. Seine Leidenschaft ist das Goldwaschen am Fluss. Die durch ein Kriegstrauma stumme Elfi, wäre gern mit Toni befreundet. (Quelle: Online-Filmdatenbank, www.ofdb.de)</p>
<p><b>Uwe geht zu Fuß (2009)</b> <b>FSK 0</b></p>	<p>Die Geschichte über den 1943 geborenen Heikendorfer Uwe Pelzel, der einer der ältesten Menschen mit Down-Syndrom in Deutschland ist. Der Film erzählt nicht nur seinen besonderen Lebensweg, sondern auch vom selbstverständlichen und liebevollen Umgang der Gemeinde Heikendorf mit Uwe. (Quelle: Online-Filmdatenbank, www.ofdb.de)</p>
<p><b>Verstehen Sie die Béliers? (2014)</b> <b>FSK 0</b></p>	<p>Die 16-jährige Paula Bélier lebt gemeinsam mit ihrer Familie auf einem Bauernhof. Das Besondere an der Familie Bélier ist, dass alle bis auf Paula - Mutter Gigi, Vater Rodolphe und Bruder Quentin- gehörlos sind. Daher fallen dem Mädchen auch alle organisatorischen Aufgaben zu wie etwa der Kontakt mit der Bank oder der Verkauf der Farmerzeugnisse auf dem Markt. Unverhofft offenbart sie eine beeindruckende Gesangsstimme, die ihr Musiklehrer natürlich nicht ungefördert lassen will. Er schlägt Paula vor, zur weiteren musikalischen Ausbildung nach Paris zu gehen. Das würde allerdings die Trennung von ihrer Familie bedeuten, die doch auf sie angewiesen ist.. (Quelle: Online-Filmdatenbank, www.ofdb.de)</p>

<p><b>Vielen Dank für Nichts (2014)</b></p> <p><b>FSK 6</b></p>	<p>Der jugendliche Valentin führt ein bewegtes Leben – bis er eines Tages einen Skiunfall hat und im Rollstuhl landet. Plötzlich ändert sich alles für ihn. Zwischen all den anderen Menschen mit Behinderung in der Klinik, in der er untergebracht ist, fühlt er sich wie ein Fremder, weder zu seiner neuen Welt dazugehörig, noch zu der alten. Langsam wird er mit den anderen Heimbewohnern warm – und arbeitet an einem Plan, die Pflegerin Mira für sich zu gewinnen. Dafür bedarf es nur eines bisschen Mut für einen bewaffneten Raubüberfall. Alles halb so schlimm... (Quelle: Online-Filmdatenbank, <a href="http://www.ofdb.de">www.ofdb.de</a>)</p>
<p>Vincent will Meer (2010)</p> <p><b>FSK: 0</b></p>	<p>Der frühe Tod seiner Mutter hat Vincent schwer mitgenommen. Sein Vater, ein windiger Lokalpolitiker, bietet keinen Trost. Er hält Vincent, der am Tourette-Syndrom leidet, für einen kläglichen Versager, der ihm und seiner Karriere nur im Weg steht. Ganz besonders wenig Verständnis hat sein Vater dafür, dass Vincent den letzten Wunsch seiner Mutter erfüllen will, indem er ihre Asche in Italien ins Meer streut. Stattdessen verfrachtet er ihn in ein Therapiezentrum, wo Vincent auf die magersüchtige Marie und den Zwangsneurotiker Alexander trifft. Als Marie nach einem Streit mit der Therapeutin Dr. Rose mit deren Auto flüchten will, nutzt Vincent die Gelegenheit. Gemeinsam wollen sie nach Italien fahren. Alexander, der die Flucht verraten will, wird kurzerhand mit eingeschickt. Als Vincents Vater von der Flucht erfährt, wird er fuchsteufelswild. Schließlich ist gerade Wahlkampf, da käme ein Skandal äußerst ungelegen. Er nimmt - mit Dr. Rose im Schlepptau - die Verfolgung auf... (Quelle: Online-Filmdatenbank, <a href="http://www.ofdb.de">www.ofdb.de</a>)</p>

<p>Verrückt nach Paris (2002)</p> <p>FSK: 12</p>	<p>Drei Menschen mit Handikap flüchten aus einem Heim nach Paris, entdecken ungeahnte Möglichkeiten und erobern neue Freiheiten.</p> <p>(Quelle: Online-Filmdatenbank, www.ofdb.de)</p>
<p>Ziemlich beste Freunde (2011)</p> <p>FSK: 6</p>	<p>Der junge, arbeitslose und vorbestrafte Senegalese Driss lebt mit beinahe einem Dutzend Verwandten zusammen, in einer Plattenbauwohnung in Paris. Um seinen Arbeitslosengeldanspruch geltend zu machen, muss er mindestens drei Bewerbungen vorweisen können. Dafür spricht er auch in der Villa des reichen, allerdings vom Hals abwärts querschnittsgelähmten Philippe vor, welcher einen neuen Pfleger benötigt. Driss macht dabei keinerlei Geheimnis daraus, lediglich für eine Unterschrift zur Bestätigung seiner Bemühungen der Arbeitssuche vorstellig zu sein. Philippe ist jedoch gerade von diesem unkonventionellen und vorlauten Auftritt beeindruckt und verzichtet daher auf alle vermeintlich besser qualifizierten Bewerber. Stattdessen gibt er die Stelle probeweise an Driss. Driss nimmt, von den Annehmlichkeiten der Villa, in welcher er eine luxuriöse Unterkunft beziehen darf, begeistert und ohne groß nachzudenken an. In der notwendigen Pflege lernt Driss Verantwortung zu zeigen, während Philippe sich von der Lebenslust des humorvollen Driss anstecken lässt. Zwischen den beiden wächst nach und nach eine innige Freundschaft heran, deren Bestand jedoch vor eine Reihe kleiner und großer Herausforderungen gestellt wird...</p> <p>(Quelle: Online-Filmdatenbank, www.ofdb.de)</p>

## **Hilfreiches: Finanzierung von Assistenz für Kinder mit Behinderung, Förderprogramme zur Herstellung von „Barrierearmut“ und Ansprechpartner/innen von Beratungsstellen im Kreisgebiet Siegen-Wittgenstein**

Christina Jaeschke-Klein, Katja Mandt

### **Finanzierung von Assistenz**

Christina Jaeschke-Klein

Im Rahmen des Projektes haben wir immer wieder Eltern von Kindern mit Behinderung kennengelernt, die noch keine Beratung hinsichtlich der finanziellen Hilfen für Kinder mit Behinderung in Anspruch genommen hatten. Sie wussten häufig nicht welche Gelder ihnen zustehen und welche Leistungen mit den Geldern finanziert werden können. Um möglichst viele Eltern zu erreichen und ihnen Hilfestellung zu bieten, sind wir zügig dazu übergegangen, auch die Anbieter von Freizeitaktivitäten darüber zu informieren, welche Hilfen zum Beispiel zur Finanzierung von Assistenzen genutzt werden können. Darüber hinaus haben wir die Akteure aus dem Freizeitbereich stets dazu ermuntert, Eltern von Kindern mit Behinderung auf die kostenlosen Beratungsangebote von Institutionen der Behindertenhilfe hinzuweisen.

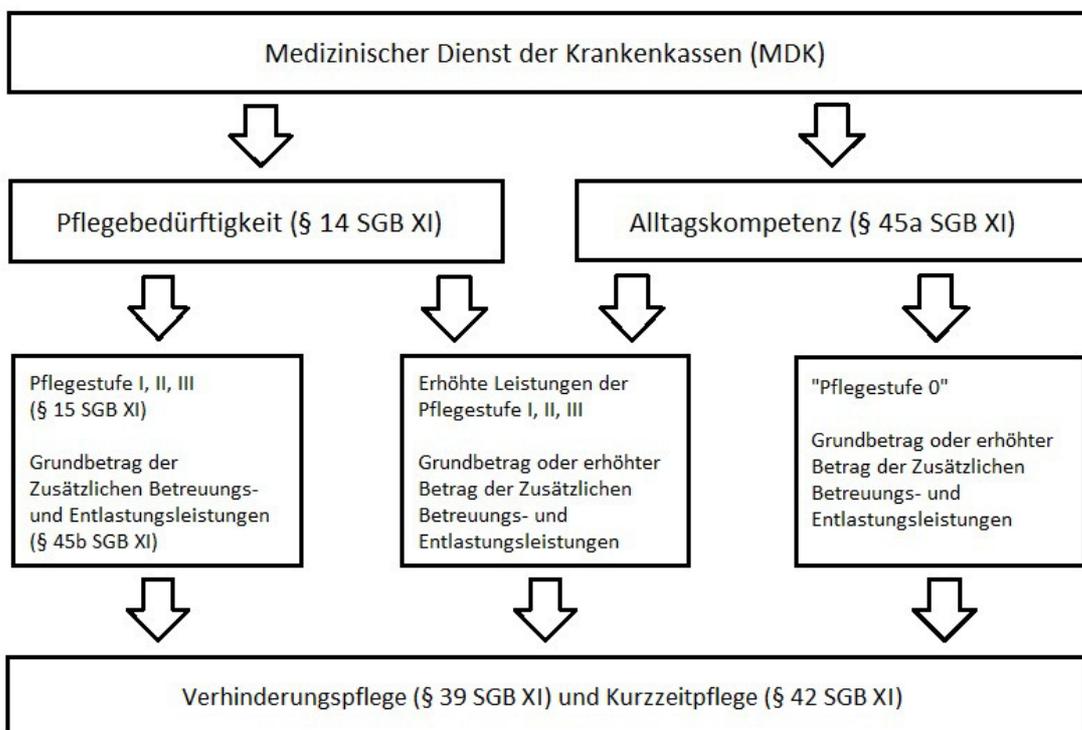
Wenn ein Kind mit Behinderung für den Besuch eines inklusiven Freizeitangebots Assistenz benötigt, so ist es zum einen hilfreich zu wissen, dass es Familienunterstützende Dienste gibt, die diese Assistenz organisieren und zum anderen ist es hilfreich zu wissen, welche Gelder zur Finanzierung in Frage kommen. Wir möchten jedoch ausdrücklich darauf hinweisen, dass wir an dieser Stelle nur den „Status quo“(Stand 03/2016) darstellen können und dass es uns darum geht, einen kurzen Einblick in die Hilfen - im speziellen zur Finanzierung von Assistenz – zu geben. Wir empfehlen Eltern von Kindern mit Behinderung, sich über aktuelle Möglichkeiten der finanziellen Hilfen unbedingt persönlich beraten zu lassen.

Derzeit können Assistenzen, die Kinder/Jugendliche mit Behinderung in der Freizeitgestaltung unterstützen u.a. über Leistungen der Pflegekasse finanziert werden. Zunächst wird dafür durch den Medizinischen Dienst der Krankenkassen (MDK) festgestellt, inwiefern die Alltagskompetenz der betroffenen Person eingeschränkt ist (§ 45a SGB XI) und inwiefern eine Pflegebedürftigkeit vorliegt (§ 14 SGB XI). Daraus ergibt sich die Einstufung in die Pflegestufen „0“, I, II oder III.

Entsprechend der festgestellten Pflegebedürftigkeit und der Einschränkung der Alltagskompetenz haben Kinder/Jugendliche mit Behinderung ggfls. Anspruch auf Pflegegeld (bzw. Pflegesachleistungen), Zusätzliche Betreuungs- und Entlastungsleistungen (§ 45b SGB XI), Verhinderungspflege (§ 39 SGB XI) und Kurzzeitpflege (§ 42 SGB XI).

Je nach Bedarf können die Gelder dann zur Finanzierung der Assistenz bei regelmäßigen Freizeitgestaltungen eingesetzt werden oder aber auch zur Finanzierung von Assistenz bei mehrtägigen Ferienfreizeiten.

### Leistungen der Pflegekasse



Quelle: Präsentation „Überblick über finanzielle Hilfen für Kinder mit Behinderung“, Christian Dreher, INVEMA e.V.

Außerdem kann geprüft werden, ob ein Anspruch auf Sozialhilfeleistungen (Eingliederungshilfe (§§ 53 ff. SGB XII)) besteht. Leistungen der Eingliederungshilfe sind für Menschen vorgesehen, bei denen eine Behinderung vorliegt oder die von einer Behinderung bedroht sind. Zu diesen Leistungen zählen unter anderem Leistungen zur Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft. Diese Leistung besteht aus der Kostenübernahme eines konkreten Unterstützungsangebotes (z.B. ein individuelles Stundenkontingent für die Nutzung von einem Familienunterstützenden

Dienst). Auch diese Leistung kann zur Finanzierung der Assistenz bei regelmäßigen Freizeitgestaltungen oder Ferienfreizeiten eingesetzt werden.

Einen sehr guten Überblick über die Hilfen gibt es in den Broschüren des BVKM (Bundesverband für körper- und mehrfachbehinderte Menschen e.V.) mit dem Titel „Mein Kind ist behindert – diese Hilfen gibt es“ und „18 werden mit Behinderung – Was ändert sich bei Volljährigkeit“. Daher möchten wir an dieser Stelle auf diese Broschüren verweisen, die auch von uns genutzt und sehr geschätzt werden. Die Broschüre „Mein Kind ist behindert...“ ist auch in mehreren Sprachen verfügbar, so z.B. deutsch-türkisch, deutsch-vietnamesisch, deutsch-arabisch und deutsch-russisch.

Zu bestellen sind die Broschüren bei:

Markus Funk Buchbestellung & -versand Tel.: 0211-64004-15

E-Mail: [verlag@bvkm.de](mailto:verlag@bvkm.de)

Auch online als PDF-Dokument verfügbar unter:

<http://www.bvkm.de/recht-und-politik/rechtsratgeber.html>

### **Förderprogramme zur Herstellung von „Barrierefreiheit/-armut“**

Christina Jaeschke-Klein

Bei der Durchführung des Projektes und vor allem bei den Besuchen von Freizeitangeboten vor Ort, zum Beispiel in Vereinsheimen, Turnhallen, Jugendtreffs etc. sind wir meist auch mit baulichen Barrieren und fehlenden Hilfsmitteln konfrontiert gewesen, die der Teilhabe von allen Menschen im Wege stehen. Wir sprechen daher meist von der Herstellung von „Barrierearmut“, da der Begriff „Barrierefreiheit“ - wie häufig angenommen - nicht nur die Herstellung eines Zugangs für Rollstuhlfahrer/innen oder Menschen, die auf Rollatoren angewiesen sind, bedeutet, sondern der Begriff beinhaltet die Beseitigung von Barrieren oder die Bereitstellung von Hilfsmitteln für viel mehr Zielgruppen (z.B. Taktile Hilfen für Menschen mit Sehbehinderung, Hilfsmittel und/oder Dolmetscher für Menschen mit einer Hörbehinderung, Hilfsmittel für Menschen mit einer sogenannten geistigen Beeinträchtigung etc..).

Bei einigen Anbietern von Freizeitangeboten beginnt die Problematik der Teilhabe schon mit der steilen Zuwegung, denn in unserer bergreichen Region stehen viele

Bauten „am Hang“, so dass es für Rollstuhlfahrer/innen und Menschen mit Gehhilfen schon recht gefährlich werden kann. Auch sind wir häufig auf denkmalgeschützte Gebäude getroffen, die einen Zugang per Rampe nicht vorsehen. Oder auch auf Jugendräume, die in der obersten Etage eines Vereinsheims untergebracht sind und somit für Viele nicht zugänglich sind. Bei älteren Bauten wurden auch häufig keine rollstuhlgerechten sanitären Anlagen eingeplant.

Bei manchen Gebäuden reichen aber schon wenige, kleine Umbauarbeiten aus, um vielen möglicherweise interessierten Menschen die Teilhabe an einem Angebot zu ermöglichen.

### **Förderaktion „Barrierefreiheit“ von Aktion Mensch**

Derzeit (Stand: Dezember 2015) gibt es für „Freie gemeinnützige Organisationen“ und auch für Ordensgemeinschaften und Kirchengemeinden eine recht niederschwellige Förderaktion der Aktion Mensch, bei der bis zu 5.000€ für „Anschaffungen und kleine bauliche Vorhaben zur Beseitigung von Barrieren (zum Beispiel Rampen, Treppenlifte, Leitsysteme, barrierefreie Sanitärräume) oder die Anschaffung von technische Gebrauchsgegenständen (zum Beispiel Systeme der Informationsverarbeitung, akustische und visuelle Informationsquellen, Kommunikationseinrichtungen)“ beantragt werden können. Mehr dazu erfahren Sie auf der Homepage von Aktion Mensch und in den Förderbestimmungen der Förderaktion „Barrierefreiheit“ unter:

[http://publikationen.aktion-mensch.de/foerderung/AktionMensch\\_Foerderbestimmungen\\_Barrierefreiheit.pdf](http://publikationen.aktion-mensch.de/foerderung/AktionMensch_Foerderbestimmungen_Barrierefreiheit.pdf)

### **Investitionsförderung von Aktion Mensch**

Für größere bauliche Vorhaben hält Aktion Mensch die sogenannte „Investitionsförderung“ bereit, bei der größere Summen bereitgestellt werden aber auch ein Eigenanteil der Antragsstellers eingebracht werden muss. Laut dem Merkblatt „Investitionsförderung von Diensten und Einrichtungen“ von Aktion Mensch können folgende Institutionen gefördert werden:

1. Ambulante Dienste und Einrichtungen für Menschen mit Behinderung (zum Beispiel Frühförderstellen, familienunterstützende Dienste, Beratungsstellen, offene Begegnungsstätten). Einrichtungen zur beruflichen Integration von Menschen mit Behinderung in den allgemeinen Arbeitsmarkt (zum Beispiel

Integrationsfirmen und Beschäftigungsvorhaben). Ambulante Dienste und Einrichtungen für Menschen in besonderen sozialen Lebensverhältnissen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten, insbesondere bei fehlender Wohnung, bei gewaltgeprägten Lebensumständen oder bei Entlassung aus einer geschlossenen Einrichtung.

2. Teilstationäre Einrichtungen als regelfinanzierte Einrichtungen mit fester Platzzahl (zum Beispiel Tages- und Förderstätten, inklusive Schulen und inklusive Tageseinrichtungen für Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderung).
3. Ambulante Dienste und Einrichtungen mit inklusiver Ausrichtung (zum Beispiel Beratungsstellen, Gemeindezentren, Familienzentren, Jugendzentren, Weiterbildungseinrichtungen, Veranstaltungshäuser, Freizeiteinrichtungen).

Weitere Details zur Investitionsförderung können Sie dem erwähnten Merkblatt auf der Homepage von Aktion Mensch entnehmen:

<https://www.aktion-mensch.de/projekte-engagieren-und-foerdern/foerderung/foerderprogramme/behinderung/dienste-und-einrichtungen.html>

### **Kredite bei der KFW-Bank**

Die KFW-Bank hält ebenfalls Förderprodukte zum alters- und familiengerechten Umbau bereit und sieht, laut Homepage, die „Finanzierung von Investitionen durch Kommunen, kommunale Unternehmen oder soziale Organisationen zur barrierefreien/-armen Umgestaltung der kommunalen und sozialen Infrastruktur“ vor.

Die Details finden Sie in den Merkblättern:

IKK – Barrierearme Stadt (Kredit 233)

[https://www.kfw.de/Download-Center/Foerderprogramme-\(Inlandsfoerderung\)/PDF-Dokumente/6000002500-Merkblatt-233.pdf](https://www.kfw.de/Download-Center/Foerderprogramme-(Inlandsfoerderung)/PDF-Dokumente/6000002500-Merkblatt-233.pdf)

IKU – Barrierearme Stadt (Kredit 234)

[https://www.kfw.de/Download-Center/Foerderprogramme-\(Inlandsfoerderung\)/PDF-Dokumente/6000002501-Merkblatt-234.pdf](https://www.kfw.de/Download-Center/Foerderprogramme-(Inlandsfoerderung)/PDF-Dokumente/6000002501-Merkblatt-234.pdf)

Dazu müssen natürlich einige Technische Mindestanforderungen erfüllt sein. Das Merkblatt hierfür finden Sie unter:

[https://www.kfw.de/Download-Center/Förderprogramme-\(Inlandsförderung\)/PDF-Dokumente/6000002503-Anlage-Merkblätter-233-234.pdf](https://www.kfw.de/Download-Center/Förderprogramme-(Inlandsförderung)/PDF-Dokumente/6000002503-Anlage-Merkblätter-233-234.pdf)

## Beratungsstellen im Kreisgebiet für Menschen mit Behinderung und ihre Angehörigen zum Thema Inklusion im Freizeitbereich

Katja Mandt

---

### Beratungsstelle INVEMA e.V.

<b>Ansprechpartner</b>	Christian Dreher Dipl. Sozialpädagogin Telefon: 02732 55290-16 Telefax: 02732 55290-49 <a href="mailto:c.dreher@invema-ev.de">c.dreher@invema-ev.de</a>
<b>Kontaktdaten</b>	Invema e.V. Roonstraße 21 57223 Kreuztal
<b>Öffnungszeiten</b>	Montag bis Freitag: 9.00 - 12.00 Uhr & 14.00 - 17.00 Uhr
<b>Zuständig für ...</b>	<p>Die Beratungsstelle möchte Menschen mit Behinderungen und deren Angehörigen, Vereinen, Selbsthilfegruppen und Organisationen, Behörden und anderen sozialen Einrichtungen unabhängige, kostenlose Beratung anbieten in allen Fragen die mit dem Thema Behinderung zusammen hängen. Wir informieren und beraten unter anderem über Angebote und Fragen zu folgenden Bereichen:</p> <ul style="list-style-type: none"><li>- Integration von Kindern mit Behinderung in Kindergarten und Schule;</li><li>- Möglichkeiten von Inklusion und Teilhabe im Freizeitbereich;</li><li>- Selbstbestimmte Lebens- und Wohnformen;</li><li>- Möglichkeiten der Teilhabe am Arbeitsleben;</li><li>- Individuelle Förderungs- und Bildungsangebote</li></ul> <p>Gerne helfen wir auch weiter bei:</p> <ul style="list-style-type: none"><li>- Fragen zur Pflegeversicherung;</li><li>- Anträge an Behörden, Ämter, etc.;</li><li>- Beschaffung von Hilfsmitteln;</li><li>- Finanzielle Hilfen (z.B. Steuererleichterung);</li><li>- Fragen zum Schwerbehindertenausweis;</li></ul>

---

- 
- Adressen von Selbsthilfegruppen, Vereinen, Beratungsstellen und Ämtern

**Sonstiges** Die Beratung findet bei Bedarf auch zu anderen Tageszeiten und auch gerne „vor Ort“ in den Familien bzw. bei Ihnen zu Hause statt. Grundsätzlich ist eine telefonische Terminabsprache empfehlenswert.

Der Verein INVEMA e.V. unterstützt mit seinem Familienunterstützenden Dienst (FUD) aktiv die Inklusion im Freizeitbereich. Daniela Dickel ist eine der Projektleiterinnen im Projekt und arbeitet mit einem Teil ihrer Stelle im FUD.

---

### Familienunterstützender Dienst (FUD) INVEMA e.V.

<b>Ansprechpartnerin</b>	Daniela Dickel Inklusionspädagogin Telefon: 02732 55290-18 Telefax: 02732 55290-49 d.dickel@invema-ev.de
<b>Kontaktdaten</b>	Invema e.V. Roonstraße 21 57223 Kreuztal
<b>Öffnungszeiten</b>	Montag bis Freitag: 9.00 - 12.00 Uhr & 14.00 - 17.00 Uhr
<b>Zuständig für ...</b>	<p>Das Angebot des "Familienunterstützenden Dienstes" (FuD) ist ein ambulantes Angebot. Die Unterstützung und Betreuung ist zu jeder Zeit (auch an Feiertagen, Wochenenden oder im Urlaub – stunden- oder tageweise) möglich und richtet sich nach dem Bedarf der betroffenen Menschen und deren Angehörigen.</p> <p>Ziele des Familienunterstützenden Dienstes:</p> <ul style="list-style-type: none"><li>- Entlastung der Angehörigen</li><li>- Unterstützung der Nutzer/-innen</li><li>- Bereitstellung und Vermittlung von inklusiven Freizeitangeboten</li><li>- Förderung der Selbsthilfekräfte</li><li>- Förderung der Integration, Selbstbestimmung und Teilhabe von Menschen mit Behinderung</li></ul>
<b>Sonstiges</b>	

Ein anderer Anbieter eines Familienunterstützenden Dienstes ist das Lebenshilfe Center in Siegen.

---

## Familienunterstützender Dienst (FUD) des Lebenshilfe Centers Siegen

<b>Ansprechpartner</b>	Christian Schnepfer 0157 - 71 42 78 41 Email: <a href="mailto:schnepfer.christian@lebenshilfe-nrw.de">schnepfer.christian@lebenshilfe-nrw.de</a>
<b>Kontaktdaten</b>	Lebenshilfe Center Siegen Spandauer Str. 5 57072 Siegen
<b>Öffnungszeiten</b>	k.A.
<b>Zuständig für ...</b>	Unterstützung nach Maß für Familien mit behinderten Angehörigen  Mal wieder ins Theater oder zum Friseur gehen, mit dem Partner ausgiebig bummeln, das Geschwisterkind zum Sport begleiten: Was bei anderen als selbstverständlich gilt, ist für Familien mit behinderten Angehörigen oft kaum zu realisieren.  Der "Familienunterstützende Dienst" will "Durchatmen" wieder möglich machen. Während Kinder, Jugendliche und Erwachsene unabhängig von Alter, Art und Grad der Behinderung fachkundig zuhause versorgt oder zu aktiver Freizeitgestaltung motiviert werden, können sich die Angehörigen in Ruhe um eigene Belange kümmern.  Alle Unterstützungsleistungen werden auf die individuellen Belange zugeschnitten und sind in der Regel kurzfristig verfügbar.

### Sonstiges

In einigen Städten gibt es Behindertenbeauftragte, die im Projekt mitgearbeitet haben und bei Fragen rund um den Themenbereich Inklusion im Freizeitbereich weiterhelfen können.

---

## Behindertenbeauftragte der Stadt Siegen

<b>Ansprechpartner</b>	Rainer Damerius und Frau Weinert Tel. 0271/404-2140 und -2142 E-Mail: <a href="mailto:r.damerius@siegen.de">r.damerius@siegen.de</a>
<b>Kontaktdaten</b>	<b>Stadt Siegen</b> <b>Beauftragte für Behindertenfragen</b> Rathaus Weidenauer Straße 211-213, 57076 Siegen-Weidenau
<b>Öffnungszeiten</b>	K.A.
<b>Zuständig für ...</b>	Umfassende Hilfe und Beratung für Familien in Siegen bieten die Behindertenbeauftragten der Stadt Siegen. Wenn jemand krank wird, ein Kind mit einer Behinderung auf die Welt kommt oder ein Familienmitglied mit den Folgen einer Krankheit nicht zurechtkommt, entstehen in Familien oft Probleme, die weit über die rein medizinischen Fragen hinausgehen. Pflege

---

---

und erforderliche Versorgung, unbefangener Umgang mit einem Handicap und ähnliches – das alles kann kaum jemand „einfach so“ bewältigen.

---

### Sonstiges

---

Der Behindertenbeauftragter der Stadt Netphen Herr Merdes war von Beginn an Experte in eigener Sache in unser Projekt involviert.

---

### Behinderungsbeauftragter der Stadt Netphen

---

<b>Ansprechpartner</b>	Herr Wolfgang Merdes
------------------------	----------------------

<b>Kontaktdaten/ Öffnungszeiten</b>	Sprechzeiten des Behindertenbeauftragten der Stadt Netphen  Der Behindertenbeauftragte, Wolfgang Merdes, ist jeden 1. Donnerstag im Monat von 09.30 Uhr bis 12.00 Uhr persönlich im Rathaus der Stadt Netphen anzutreffen und telefonisch unter 02738/603-270 erreichbar.
---	---

---

---

### Beratungsstelle für bürgerschaftliches Engagement Hilchenbach

---

<b>Ansprechpartner</b>	Gudrun Roth Markt 13 57271 Hilchenbach
------------------------	--

<b>Kontaktdaten</b>	Telefon: 02733/288-229 Telefax: 02733/288-288 E-Mail: <a href="mailto:ehrenamt@hilchenbach.de">ehrenamt@hilchenbach.de</a>
---------------------	--

<b>Öffnungszeiten</b>	Montag bis Donnerstag von 8.00 Uhr bis 16.00 Uhr Freitag von 8.00 Uhr bis 12.00 Uhr
-----------------------	---

<b>Zuständig für ...</b>	Auf dem Weg zum barrierefreien Hilchenbach Teilhabe am Stadtleben für behinderte Menschen
--------------------------	--

---

### Sonstiges

---

## Besondere Beratungsstellen

---

<b>Beratungsstelle der Diakonie für Gehörlose, schwerhörige und spätertaubte Menschen</b>	
<b>Ansprechpartner</b>	Harald Würlich Beratungsstelle für Hörgeschädigte Friedrichstraße 27 57072 Siegen
<b>Kontaktdaten</b>	Telefon 0271/ 5003 – 270 Fax 0271/ 5003 – 279 Internet: <a href="http://www.diakonie-suedwestfalen.de">www.diakonie-suedwestfalen.de</a> E-Mail: <a href="mailto:harald.wuerlich@diakonie-suedwestfalen.de">harald.wuerlich@diakonie-suedwestfalen.de</a>
<b>Öffnungszeiten</b>	Sprechzeiten: Dienstag 09.00 – 12.00 Uhr 15.00 – 17.30 Uhr Donnerstag 09.00 – 12.00 Uhr und nach Vereinbarung
<b>Zuständig für ...</b>	Beratung, Begleitung und Betreuung bei Problemen mit Behörden/Institutionen sowie Schriftverkehr, Hilfen in allen Lebensbereichen und bei Verständigungsproblemen, Beratung über technische Hilfsmittel und deren Finanzierung, Hausbesuche und Beratung per Fax oder Schreibtelefon. Wir stehen auch zum Gebärdensprach-dolmetschen zur Verfügung.
<b>Sonstiges</b>	Für wen sind wir da: Für Menschen mit Hörschädigung: Gehörlose, Schwerhörige, Spätertaubte, Tinnitus-und andere Betroffene

## Übersicht über Literatur, Broschüren und Arbeitshilfen und Homepages der Kommunen des Kreises Siegen-Wittgenstein

- Aichele, V. (2010): Behinderung und Menschenrechte: Die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 07. Juni 2010, S. 13-19.
- Beauftragter der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen (Hrsg.) (2010): UN-Behindertenrechtskonvention. Berlin. Stand Oktober 2010
- Beck, I. (2002): Die Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung und ihrer Familien in Deutschland: Soziale und strukturelle Dimensionen. In: Hackauf, Horst; Seifert, Brigitte; Beck, Iris; Jantzen, Wolfgang; Mrozynski, Peter: Gesundheit und Behinderung im Leben von Kindern und Jugendlichen. München: Verlag Deutsches Jugendinstitut, S 175-303.
- Degener, T.; Diehl, E. (2015): Handbuch Behindertenrechtskonvention. Teilhabe als Menschenrecht – Inklusion als gesellschaftliche Aufgabe. Bpb.
- Enste, D.H.; Hülskamp, N.; Schäfer, H. (2009): Familienunterstützende Dienstleistungen. Marktstrukturen, Potenziale und Politikoptionen. Köln: Deutscher Instituts-Verlag.
- Heimlich, U. (2012): Gemeinsam von Anfang an. Inklusion für unsere Kinder mit und ohne Behinderung. München: Ernst Reinhardt Verlag.
- Maier-Michalitsch, N.; Grunick, G. (Hrsg.) (2012): Leben pur - Freizeit bei Menschen mit schweren und mehrfachen Behinderungen. Düsseldorf: Verlag selbstbestimmtes Leben.
- Markowetz, R.; Cloerkes, G. (Hrsg.) (2000): Freizeit im Leben behinderter Menschen. Theoretische Grundlagen und sozialintegrative Praxis. Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter.
- Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft (Hrsg.) (2011): Inklusion vor Ort. Der kommunale Index für Inklusion – ein Praxishandbuch.
- Rohrmann, A. (2009): Das inklusive Gemeinwesen. In: Siegen:Sozial 2/2009, S. 20-28.
- Schwalb, H. (2009): Inklusion, Partizipation und Empowerment in der Behindertenarbeit: Best-Practice-Beispiele: Wohnen - Leben - Arbeit – Freizeit. Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag.
- Voigts, G. (2013): Partizipation von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen in der Kinder- und Jugendarbeit. Auf dem Weg zu einem inklusiven Gestaltungsprinzip. In: Wissenschaft und Forschung, Teilhabe 1/2013, Jg. 52., S. 213-219.

### **Schwerpunkt „Ferienfreizeiten“:**

- Mittendrin auf großer Fahrt. Inklusive Kinder- und Jugendreisen. Impulse und Praxistipps für Veranstalterinnen und Veranstalter. (2013):Hrsg.: Norbert Killewald  
Auch online verfügbar: [www.lbb.nrw.de](http://www.lbb.nrw.de)

### **Schwerpunkt „Sport“:**

- Inklusion mit Hand & Fuß: Sportbezogene Angebote in der Kinder- und Jugendarbeit.(2013), 1. Auflage, Hrsg.: DJK Sportjugend, DJK Sportverband Köln.  
Auch online verfügbar: [www.djkdvkoeln.de](http://www.djkdvkoeln.de)
- Becker, F. (2013), Heterogenität annehmen – inklusiv Sport unterrichten. In: B. Amrhein und M. Dziak-Mahler (Hrsg.), Fachdidaktik inklusiv. Auf der Suche nach didaktischen Leitlinien für den Umgang mit Vielfalt in der Schule. S. 169-186, Münster: Waxmann.
- Becker F. & Anneken, V. (2013), Herausforderungen an eine inklusive Sportlandschaft – ergebnisse einer Befragung von Sportvereinen im Rheinland zu Chancen, Grenzen und Bedarf. In: V. Anneken (Hrsg.), Inklusion durch Sport – Forschung für Menschen mit Behinderungen, S.83-104, Köln: Strauß.
- Index für Inklusion im und durch Sport. Ein Wegweiser zur Förderung der Vielfalt im organisierten Sport in Deutschland; 2. Auflage (2014) Hrsg.: Deutscher Behindertensportverband e.V.; Gefördert durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales.
- Ich will auch...wie du!: Sport, Spiel und Spaß zusammen mit beeinträchtigten Kindern; Peter Kapustin und Tatjana Kapustin-Lauffer (2009), Limpert Verlag.
- Inklusion im Sport: Schul- und Vereinssport im Fokus.(2013) Pieter Heubach
- Die 50 besten Spiele zur Inklusion. (2013), Rosemarie Portmann, Don Bosco Verlag, Hamburg, disserta Verlag.

### **Schwerpunkt „Herausforderndes Verhalten“:**

- Herausforderndes Verhalten vermeiden: Menschen mit Autismus und psychischen oder geistigen Einschränkungen positives Verhalten ermöglichen. (2015), Bo Hejlskov Elvén, dgvt-Verlag.
- Kinder mit auffälligem Verhalten: Wahrnehmen, verstehen und begleiten Ein heilpädagogisches Handlungskonzept. (2015), Maja Nollau, Verlag Herder GmbH.
- Ratgeber: Aggressives Verhalten. Informationen für Betroffene, Eltern, Lehrer und Erzieher. 2. Aktualisierte Auflage (2008), Manfred Döpfner et al.; Hrsg: Hogrefe Verlag.

### **Schwerpunkt „Inklusive Veranstaltungsorganisation“**

- Der Barriere-Checker - Veranstaltungen barrierefrei planen. (2013), Hrsg.: Der Paritätische NRW.  
Auch online verfügbar: [www.paritaet-nrw.org](http://www.paritaet-nrw.org)

### **Schwerpunkt „Kinder- und Jugendarbeit“**

- Auftrag Inklusion - Perspektiven für eine neue Offenheit in der Kinder- und Jugendarbeit; Inhaltliche Grundlagen; Handlungsempfehlungen und Anregungen für die Praxis (2015); Hrsg.: aej – Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland /Aktion Mensch/Diakonie Deutschland  
Auch online verfügbar: [www.aktion-mensch.de](http://www.aktion-mensch.de)
- Inklusionscheck für die Kinder- und Jugendarbeit.(2014b): Hrsg.: aej – Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland /Aktion Mensch/Diakonie Deutschland  
Auch online verfügbar: [www.aktion-mensch.de](http://www.aktion-mensch.de)
- Da kann ja jede(r) kommen – Inklusion und kirchliche Praxis, Eine Orientierungshilfe der Evangelischen Kirche im Rheinland; Hrsg.: Abteilung Bildung im Landeskirchenamt und dem Pädagogisch-Theologischen Institut EKIR  
Auch online verfügbar: [www.ekir.de](http://www.ekir.de)
- Fragenbox – Inklusion und kirchliche Praxis  
In der Box sind 210 Fragen aus der Orientierungshilfe „Da kann ja jeder kommen“ einzeln auf Karten gedruckt. Dazu gibt es 22 Methodenkarten. Die Box kann für 14,90 € plus Versandkosten bei dieser Adresse bestellt werden:  
<mailto:kirche.inklusiv@hb2.nordkirche.de>
- Inklusion in der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Anforderungen an die Praxis, Checkliste. (2013), Anke Oskamp, Hrsg.: Landesarbeitsgemeinschaft Kath. Offene Kinder- und Jugendarbeit NRW.  
Auch online verfügbar: [www.lag-kath-okja-nrw.de](http://www.lag-kath-okja-nrw.de)
- Standards für inklusive Kinder- und Jugendarbeit. (2014), Die Standards wurden vom 85. Jahrgang des CVJM-Kollegs im Rahmen eines Unterrichtsprojekts zum Thema Inklusion unter der Leitung und Redaktion von Florian Karcher (Dozent am CVJM-Kolleg) entwickelt.  
Auch online verfügbar: [www.cvjm-kolleg.de](http://www.cvjm-kolleg.de)
- Arbeitsheft Inklusion: Zugänge für Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderung in die Jugendfeuerwehren  
Online Verfügbar:  
[www.jugendfeuerwehr.de/uploads/media/Arbeitsheft\\_Inklusion.pdf](http://www.jugendfeuerwehr.de/uploads/media/Arbeitsheft_Inklusion.pdf)

- Viele Organisationen arbeiten mit dem Index für Inklusion. Dieser wurde 2000/2002 von Tony Booth & Mel Ainscow zur Umsetzung von Inklusion für Schulen in Großbritannien entwickelt. Er wurde 2003 von Ines Boban & Andreas Hinz übersetzt, für deutschsprachige Verhältnisse bearbeitet und herausgegeben.  
Auch online verfügbar:  
<http://www.eenet.org.uk/resources/docs/Index%20German.pdf>
- hochINKLUSIV – Mittendrin statt außen vor. Werkzeug für den Strukturierten Dialog zur Inklusion junger Menschen. Hrsg.: Deutscher Bundesjugendring; Verantwortlich: Daniel Grein; Februar 2013, 1. Auflage.  
Auch online verfügbar:  
[https://www.strukturiertes-dialog.de/fileadmin/00-Daten-Strukturierter-Dialog/01Downloads/01d\\_Downloads\\_Publikationen/broschuere\\_hochinklusiv\\_web\\_barrierearm.pdf](https://www.strukturiertes-dialog.de/fileadmin/00-Daten-Strukturierter-Dialog/01Downloads/01d_Downloads_Publikationen/broschuere_hochinklusiv_web_barrierearm.pdf)
- Juleica inklusiv. (2011), E. Zipf-Bender, G.Lofi, Hrsg.: Evangelische Jugend im Rheinland.  
Auch online verfügbar: [www.ejir.de](http://www.ejir.de)
- Praxishandbuch Juleica-Ausbildung in Berlin. Modul 13: Vorurteilsbewusstes Miteinander in Gruppen – Anregungen zur Inklusion., (2012), Hrsg.: Landesjugendring Berlin.

### **Schwerpunkt: Leichte Sprache**

- Arbeitsbuch der Lebenshilfe Bremen: Leichte Sprache, Die Bilder: Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung Bremen e.V. 2013, 1. Auflage, Buch mit DVD;

### **Homepages der Kommunen im Kreis Siegen-Wittgenstein:**

<http://www.bad-berleburg.de>

<http://www.bad-laasphe.de>

<https://www.burbach-siegerland.de>

<http://www.erdtebrueck.de>

<http://www.freudenberg-stadt.de>

<http://www.hilchenbach.de>

<http://www.kreuztal.de>

<https://www.netphen.de>

<http://www.neunkirchen-siegerland.de/>

<http://www.siegen.de/willkommen/>

<http://www.wilnsdorf.de>

<https://www.netphen.de/>

Das Projekt wurde durchgeführt von

INVEMA e.V.

Roonstraße 21

57223 Kreuztal

Telefon: 02732 55290-0

info@invema-ev.de

www.invema-ev.de

Projektleiterinnen:

Daniela Dickel

Christina Jaeschke-Klein

Katja Mandt

Gefördert durch die

**AKTION**  
**MENSCH**

www.invema-ev.de